Frankfurter Meß-Relation

Das ist:

Halbjährliche

Erzehlungen

Der neuesten

Staats- und Welt-Geschichten.

Wie solche

Zwischen der Frankfurter Ostermesse und besagter Herbstmesse 1798.

Durch zuverläßige Nachrichten

zu unserer Wissenschaft gekommen.

Nebst einem Kupfer, das große Floß vorstellend, mit welchem die Franzosen in England landen wollen.

Mit Römisch-Kayserlich-auch Königl. Majestät der Jägerischen Erben und Erbnehmern Gnade und Freyheit, niemand, bey Strafe des und Verlierung deßder in gleicher, noch gröss unter welcherley Titul, suchtem Schein, es auch an keinem Ort nicht in nachzudrucken, Macht Buchhandlung, ihren ertheilter sonderbarer mit dem Anhang, daß sechs Mark löthigen Golselben Drucks, dergl. weser oder kleinerer Form, Form, Materie und geimmer geschehen möchte, Druck zu geben, noch haben soll.

Franckfurt am Mayn,

In und auſſer denen Messen in der Jägerschen Buchhandlung auf dem Pfarr-Eyßen, im Eckladen gegen dem Crucifix über.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Haupt-Titul.

Von den Geschichten des Kaiserlichen Hofes, und den Erblanden dissetts der Alpen.

Kriegswesen.

Obgleich durch den Frieden zu Campo Formido der Krieg zwischen Oesterreich und der Französischen Republik geendigt war; so zeigten sich doch nicht lange darnach einige Wolken, die den politischen Horizont wieder zu trüben schienen. Zu Anfang des Monats März bekam der Hofkriegsrath von dem Kaiser den Befehl, die gesammte Armee neuerdings auf den Kriegsfuß zu setzen, dieselbe durchaus zu ergänzen, und zu dem Ende neue Rekrutirungen auszuschreiben. In Folge dessen ergiengen verschiedene Befehle, die Armee in Böhmen zu verstärken, daselbst Magazine anzulegen u. d. gl. Alles nahm sogleich ein kriegerisches Ansehen an. Man machte Anstalten, Wien im Festungsstande zu erhalten. Die Wälle blieben mit Kanonen besetzt, und auf denselben sind zahlreiche Wachen ausgestellt gewesen, welche für die Erhaltung der Festungswerke zu sorgen hatten. Die Garnison wurde sehr zahlreich. Um sie unterzubringen, sollte die Mannschaft in die Privathäuser verlegt, oder einige Klöster geräumet werden. Allein diese trüben Wolken verzogen sich bald wieder. Die Oesterreichischen Heere kehrten von allen Seiten in die Erbstaaten zurück, und wurden auf den Friedensfuß gesetzt, und zugleich beschäftigte sich der Kaiser, ohne Zeitverlust, mit den Mitteln, den

durch den langen Krieg hart mitgenommenen Provinzen Erleichterungen, und Unterstützung zu verschaffen, zugleich aber das Finanzwesen zu verbessern, die durch den Krieg erzeugten Schulden zu tilgen, und doch allen eingegangenen Verpflichtungen ein vollkommenes Genüge zu leisten.

Indessen ließ man das Kriegswesen dennoch nicht außer Acht. Auf den Vorschlag der Militairhofkommission, und der hierüber erfolgten Hofentschließung, sollen bey dem Kaiserlichen Militair nachstehende Veränderungen vorgenommen, und in Vollzug gesetzt werden: Die Linie der Infanterie soll künftig aus 60 Regimentern, jedes zu 3 Bataill., und 1 Bataill. aus 6 Kompagnien bestehen. Hiezu kommen noch 2 Grenadierkompagnien, welche mit dem Regiment verbunden werden. Die 5 Wallonerregimenter werden vollkommen ergänzt, indem jeder Kompagnie 120 Gemeine zugegeben werden. Aus dem 4ten Bataillon von Nadasti, dem 4ten von Guilay, und 4ten von Jellachich wird ein neues Regiment errichtet, welches, bis solches einen Inhaber gegeben wird, den Namen 1stes neues Ungarisches Regiment bekommen soll. Aus dem 4ten Bataill. von Sztaray, dem 4ten von Erzherz. Ferdinand, und dem 4ten von Erzherz. Anton wird ein neues Regiment formirt, und erhält einstweilen den Namen 2tes neues Ungarisches Regiment. Aus dem 4ten Bataill. von Benjowsky, dem 4ten von Splenny, und aus den Reserven von Jellachich, Guilay, und Erzherz. Anton entstehet ein neues Regiment, unter dem Namen das 3te neuerrichtete Ungarisches Regiment. Aus dem 4ten Bataill. von Esterhazy, dem 4ten von Alvinzy, und dem 4ten von Devins wird des 4te neue Ungarisches Regiment errichtet. Aus Rohan und Bourbon Infanterie, dann Erzherzog Karl Legion, werden 2 leichte Bataill. gemacht, von welchen ein jedes aus 6 Kompagnien, und die Kompagnie aus 120 Gemeinen bestehen wird. Zu Chefs und Kommandanten solcher 2 Bataill. sind die zwey Fürsten Louis und Karl Rohan bestimmt. Aus Carneville, Anhalt-Zerbst und Lütticher Infanterie wird ebenfalls ein leichtes, aus 6 Kompagnien bestehendes Bataillon errichtet, welches den Grafen von Carneville zum Chef bekommt. Die schwere Kavallerie soll künftig aus 12 Kürassierregimentern, und jedes aus 6 Eskadronen, bestehen. Die Karabiniers werden Kürassiers, mit der vorigen Löhnung, aber die neu zuwachsende Mannschaft bekommt die Karabinierszulage nicht. Da gegenwärtig nur 11 Kürassierregimenter bestehen; so wird das 12te von den Chevauxlegers-Divisionen, nämlich von Kaiser, Herzog Albert, dann Royal-Allemand, und Anhalt-Zerbst zusammengesetzt. Die sämmtliche leichten Dragoner werden

künftig

Digitized by Google

künftig aus 15 Regimenter bestehen. Das Ital. Staabsdragonerregiment wird künftig das 1ste neuerrichtete leichte Dragonerregiment heißen. Aus den 4ten Divisionen der Regimenter Koburg, Latour, Persenny und Saxe wird ein neues leichtes Dragonerregiment errichtet, und wird das 2te neuerrichtete leichte Dragonerregiment heißen. Die Husarenregimenter werden künftig aus 4 Divisionen bestehen, und daher wird aus den 4ten Divisionen von Erzherz. Joseph, Erdödi, Wurmser und Kaiser ein neues Husarenregiment errichtet, welches einstweilen den Namen das 1ste neuerrichtete Husarenregiment führen wird. Ferner wird aus den 5ten Divisionen von Vecsay, Blankenstein, Erzherz. Ferdinand und Meszaros ebenfalls ein neues Husarenregiment errichtet, welches das 2te neue Husarenregiment genennt werden wird.

Um das Andenken der patriotischen Treue, welche die Einwohner von Wien in Absicht auf die Vertheidigung des Vaterlandes in dem letzten Krieg bewiesen haben, zu verherrlichen, wurde von der Nieder-Oesterreichischen Regierung folgende Kundmachung erlassen. „Der 17te April des Jahres 1797 wird in der Geschichte ein daurendes Denkmaal der unerschütterlichen Treue bleiben, mit welcher die Bürgerschaft und alle waffenfähigen Einwohner Wiens sich insgesammt unter die Waffen stellten, um für die Religion ihrer Väter, für ihren Landesfürsten, und ihr Vaterland muthvoll zu kämpfen, und ausgerüstet mit allem Geräthe, unterstützt mit Geld und jeder Erforderniß von jenen, welchen Alter oder Gebrechlichkeit nicht erlaubte, an dieser rühmlichen Entschlossenheit unmittelbar Theil zu nehmen, an diesem für Oesterreich glorreichen Tage gegen den Feind auszogen, nachdem sie vorher im Angesichte ihrer Vaterstadt, vor Gott und ihrem Landesfürsten den Bund der Treue erneuert hatten. Da Se. Majestät schon damalen befohlen haben, das Ihrem Herzen so theure Andenken dieses merkwürdigen Tages alljährlich zu feyern, so hat die Nieder-Oesterreichische Regierung die Einleitung getroffen, daß künftigen 17ten April, sowohl in der Domkirche zu St. Stephan, als in den Pfarren bey St. Leopold in der Leopoldstadt, bey den PP. Serviten in der Rossau, bey den PP. Piaristen in der Josephstadt, in der Pfarrkirche zu Mariahülf, in der Pfarrkirche auf der Wieden, und bey den PP. Augustinern auf der Landstrasse, Morgens um 10 Uhr, eine Predigt und ein Hochamt gehalten werde, um Gott für die Eintracht aller Stände unter der Regierung unsers allergnädigsten Kaisers zu danken, und den Allerhöchsten um die Fortdauer seines Schutzes zu bitten. Um durch den Zusammenfluß vieler Menschen den Gottesdienst nicht zu stören, wird die

Aufgebotsmannschaft auf folgende Sammelplätze angewiesen: 1) Haben sich nach St. Stephan zu begeben: a) Das Corps der studirenden Jugend, das sich nach 8 Uhr in dem Universitäts-Gebäude zu sammeln, und dann ordentlich gereihet, unter Begleitung ihrer Lehrer, nach der Domkirche zu ziehen hat. b) Das Corps der Cavallerie, wovon mehrere abwesend sind, hat sich gerade in der St. Stephanskirche einzufinden. c) Das Corps der bildenden Künste, welches sich in eben der Art wie die Universitätsmitglieder, in dem St. Anna Gebäude versammelt. d) Das Corps der Handlung, sammt den Gold- und Silberarbeitern, die demselben einverleibt waren, für welche der Judenplatz zum Sammelplatz bestimmt ist; endlich e) alle jene, die, ohne zu einem der vorstehenden Corps zugehören, in der Stadt wohnen, und, daß sie bey dem Aufgebote waren, mit der erhaltenen Ehrenmünze beweisen: Für diese ist der Schottenhof bestimmt, woselbst sie sich nach 8 Uhr einzufinden, und von einem eigenen Regierungskommissair geleitet, nach St. Stephan abzuziehen haben. 2) Begeben sich die Einwohner der Leopoldstadt und Jägerzeile in die Pfarrkirche zu St. Leopold. 3) Jene vom Himmelpfort- und Michaelbayerischen Grunde, Roßau, Thury, Lichtenthal und Althann zu den PP. Serviten. 4) Die von der Alster- und Währingvorstadt, von der Josephstadt, Spitalberg, Altlerchenfeld, und Strotzischem Grunde zu den PP. Piaristen. 5) Jene von Mariahülf, Laimgrube, Gumpendorf, Neubau, Neustift, Magdalenagrund, Schottenfeld, St. Ulrich und Windmühle, in die Kirche zu Mariahülf. 6) Jene von der Wieden, Matzleinstorf, Hungelbrunn, Hundsthurn, Margarethen, Niklasdorf und Reinprechtsdorf in die Pfarrkirche auf der Wieden; endlich 7) die Aufgebotsmannschaft von der Landstrasse, Erdberg und den Weisgärbern, zu den PP. Augustinern auf der Landstrasse. Alle, die als Offizier bey dem Aufgebote angestellt waren, können in der ihnen bewilligten Uniforme, und alle übrige Mannschaft mit den Medaillen geziert erscheinen; und die Bewohner der Vorstädte haben sich nach der von ihren Grundgerichten zu ertheilenden Vorschrift, wo sie sich zu Antretung des gemeinschaftlichen Zuges nach der Kirche unter Anführung der Regierungskommissairen einzufinden haben, zu benehmen. Die Fahnen, welche die einzelnen Corps hatten, werden in den obbenannten Kirchen aufgestellt seyn, und werden die drey uniformirten bürgerlichen Corps auf dem St. Stephansplatze paradiren. Wien, den 26sten März 1798.

Das Corps der Wiener Freywilligen wurde nicht lange darnach mit einer Feyerlichkeit aufgehoben, theils um den Wissenschaften, Künsten und Fabriken,

Digitized by Google

Fabriken, aus deren Zöglingen dasselbe größtentheils bestand, so viele brauchbare Glieder nicht länger vorzuenthalten, theils um die biederen Unterstützer dieses Corps, der Bürde von so ansehnlichen außerordentlichen Beyträgen zu entheben. Dieser allerhöchsten Entschließung zu Folge ist dasselbe am 28sten April zu Wien eingetroffen, mit klingendem Spiele durch die Stadt gezogen, und hat seine Fahne, welche mit dem von Ihro Maj. der Kaiserin gestickten Bande geziert war, an das bürgerliche Zeughaus abgegeben, wo sie von dem Magistrate übernommen wurde, und zum ewigen ruhmvollen Denkmaale Oesterreichischer Biederkeit, aufgestellt ist. Die Musterung und gänzliche Auflösung wurde den 30sten darauf zu Bertholsdorf von dem Feldmarschall-Lieutenant, Freyherrn von Salis, und dem Nieder-Oesterreichischen Regierungsrath, Grafen von Dietrichstein, vorgenommen, bey welcher jeder Freywillige seinen wohlverdienten ehrenvollen Abschied erhielt.

Der Französische Gesandte in Wien.

Um diese Zeit ereignete sich ein Vorfall in Wien, der von weitaussehenden Folgen zu seyn schien, wovon wir die Nachrichten mittheilen wollen, wie sie in öffentlichen Blättern erzählt werden. Der General Bernadotte kam als Französischer Botschafter nach Wien. Er hatte bey dem Freyherrn von Thugut seine Staatsvisite abgelegt, und bald darauf auch bey dem Kaiser die Antrittsaudienz erhalten. Er war anfangs in Verlegenheit ein anständiges Haus zu finden, und hat lange Zeit in einem Gartenhause an der Donau gewohnt, das ihm der Spanische Botschafter abgetreten hatte; aber bald miethete er mitten in der Stadt das ehemals Carl Lichtensteinische Haus auf 3 Jahre. Er richtete sich sehr gut ein, schafte sich schöne Equipagen an, nahm meistens deutsche Leute in Dienst, und bezahlte sie sehr gut. Alle seine Dienstleute mußten die Nationalcokarden tragen. Nach einem Schreiben aus Wien bekam er den 13ten April Abends den Einfall, die Französische dreyfarbige Fahne auf dem Balcon seines Hauses aufzustecken, und sie nach der Strasse zu wehen zu lassen, ohne die Regierung davon im geringsten zu benachrichtigen. Es versammelte sich bald, gegen 8 Uhr, ein Haufen Volks, und schrie, man sollte die Fahne wegnehmen. Da dieß nicht geschahe, und das Volk vielmehr bedroht wurde, so schwellte in kurzem der Zulauf des Volks bis zu einer unzählbaren Menge an. Mehr als 20,000 Menschen umringten das Haus des Gesandten. Er wagte es, mit dem bloßen Säbel vor die Hausthüre zu treten, und Gewalt brauchen zu wollen. Von seinen Leuten fielen einige Schüsse. Nun stürmte das Volk, und wenn nicht gleich starke Detaschements von Militair, Infanterie, und Cavallerie, herbey geeilt wären,

Digitized by Google

wären, und nicht den General Kinski, und mehrere Offiziere den Bernadotte in Schutz genommen hätten, so würde sein Schicksal sehr traurig gewesen seyn. Schon war ein ergrimmter Haufen ins Haus gebrochen, und auf der Treppe, um nach Bernadottes Zimmer zu dringen, als die Offiziere durch ihr Zureden es noch dahin brachten, daß das Volk zurück gieng. Aber das untere Stockwerk wurde ganz ruinirt, im zweyten alle Fenster eingeworfen, die Fahne mit langen Feuerstangen abgerissen, in hundert Stücke zerrissen, und die Stange davon als ein Triumphszeichen durch die Strassen getragen. Der Lärm dauerte die ganze die Nacht durch, und alles geschahe unter beständigem Rufen: Es lebe der Kaiser! Weg mit der Französischen Freyheit. Seine Majestät zeigten Sich Selbst, dem nach der Hofburg anströmenden Volke, auf dem Balcon, und ermahnten zur Ruhe. Mehr als 8000 Mann Soldaten waren, zur Erhaltung der Ruhe, in Bewegung, und die Thore nach den Vorstädten wurden verschlossen gehalten. Den 14ten früh war noch einige Unruhe, da das Volk den Adjudanten des Bernadotte, der nach der Kaiserlichen Burg gieng, erblickte, aber eine starke Eskorte schützte den Adjudanten auf den Hin- und Herwege. Gegen Mittag wurde alles vollkommen ruhig. Es ist gleich ein Courier, mit der wahren Darstellung des Vorgangs, von dem Hofe nach Paris geschickt worden. Gleich am folgenden Tag erschien zu Wien folgende Proclamation: „Se. Maj. der Kaiser haben seit dem Antritt Ihrer Regierung mit innigem Wohlgefallen die mannichfaltigen Beweise von Treue und Ergebenheit aufgenommen, welche die guten Bürger der hiesigen Residenzstadt in so vielerley Gelegenheiten an den Tag gelegt haben; diese Beweise waren Seinem landesväterlichen Herzen um so theuerer, als sie immer mit Liebe zur Ordnung, anständiger Bescheidenheit, und einem folgsamen ruhigen Betragen vergesellschaftet waren. — Zum erstenmal mußten Se. Majestät gestern mit sehr großem Mißfallen vernehmen, daß einige Bewohner dieser Residenzstadt von dem rühmlichen Pfade der gesetzlichen Ordnung abgewichen sind, und durch einen unzeitigen Eifer hingerissen, ungeachtet aller Ermahnungen und Zureden allerley sträfliche Ausschweifungen in der Behausung des Franz. Botschafters verübet, und die öffentliche Ruhe gestört haben. Se. Majestät gewärtigen, daß von dieser Stunde an jeder gutdenkende Bürger weder mittelbar oder unmittelbar an einer tumultuarischen Handlung Theil nehmen, auf irgend eine Art eine fernere Zusammenrottung begünstigen, vielmehr alles beytragen werde, um Ruhe und Ordnung auf das schleunigste und wirksamste herzustellen. — Sollte Jemand dieser Erwartung nicht entsprechen, so

würden

Digitized by Google

würden Allerhöchstdieselben in die unangenehme Nothwendigkeit gesetzt werden, einen solchen Störer der Ruhe seiner Mitbürger nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestrafen zu lassen. Wien, den 14ten April 1798."

Graf v. Pergen,
Staats- und Polizeyminister.

Man las auch in öffentlichen Zeitungen die Antwort des Kaiserl. Königlichen Cabinetsministers Grafen von Colloredo in Wien vom 14ten April auf die Note, welche der Franz. Botschafter nach den Vorfällen am 13ten dem Kaiser zugeschickt hatte. Sie lautet also: „Der Cabinetsminister, Graf von Colloredo, hat die Ehre, auf Befehl des Kaisers dem Bürger Ambassadeur der Französischen Republik anzuzeigen: daß Se. Majestät die in vergangener Nacht vorgefallenen Exzesse und Unordnungen mit lebhaftem Mißvergnügen vernommen haben, daß Se. Majestät kaum davon benachrichtigt worden, als Sie selbst sogleich noch gestern sowohl dem Kommandanten der Truppen, als dem Polizeyminister Ihre Befehle ertheilt haben, und bey dem Ihnen bekannten Eifer und der Genauigkeit derselben nicht zweifeln, daß sie Ihre Absichten erfüllt haben, so weit es die Umstände erlauben können; daß der Kaiser wünscht, daß der Bürger Ambassadeur nicht auf den verlangten Pässen bestehen möge; daß Se. Majestät es ihm selbst überlassen, alle Inkonvenienzen zu bedenken, die aus den widrigen Gerüchten von einem eingetretenen Mißverständnisse zwischen den beyden Mächten entstehen würden, — Gerüchte, welche die Abreise des Ambassadeurs von Wien unstreitig veranlassen dürfte; daß Se. Majestät dem Herrn Grafen von Saurau und dem Herrn Baron von Degelmann befohlen haben, sich noch heute zu dem Bürger Ambassadeur zu begeben, um alle Vorgänge aufzuklären und zu verificiren zu suchen, und zur gegenseitigen Zufriedenheit jeden gerechten Grund zu Beschwerden von Seiten des Ambassadeurs zu entfernen. Indem der Kaiser Unterzeichnetem aufträgt, diese Gesinnungen dem Bürger Ambassadeur zu erkennen zu geben, hat er ihm befohlen, noch den unveränderlichen Entschluß Sr. Majestät hinzuzufügen, die Freundschaft und das so glücklich hergestellte gute Vernehmen zwischen beyden Mächten sorgfältig und bey jeder Gelegenheit zu erhalten; ein Entschluß, über welchen übrigens die pünktliche Genauigkeit, mit der alle Stipulationen von Campo-Formido von Seiten des Kaisers erfüllt werden, nicht den geringsten Zweifel übrig lassen kann. Der Cabinetsminister eilt, dem Bürger Ambassadeur seine hohe Achtung zu bezeugen."

Colloredo.

Der Gesandte reißte hierauf ab. Bald nach seiner Abreise erschien

Digitized by Google

zu Wien eine Schrift, unter dem Titel: Getreue Darstellung des Auflaufs ꝛc., welche den Hergang erzählt, und mit verschiedenen Bemerkungen begleitet. Diese Schrift, in welcher der Botschafter und seine Begleiter nicht in dem besten Lichte erscheinen, hat in Wien ein großes Aufsehen erregt, weil sie unter öffentlicher Autorität erschienen ist, und als der Spiegel der bey der öffentlichen Verwaltung herrschenden Gesinnungen anzusehen war. Es ist davon zugleich auch eine Französische und Wälsche Uebersetzung erschienen, und der Verleger hat davon mehr als 18,000 Abdrücke abgesetzt. Man sah diese Schrift als ein Manifest, als den sicheren Vorboten eines neuen Krieges mit Frankreich an. In der That kamen seitdem wieder alle Feldzeug-Werkstatte in große Thätigkeit; es wurde viele Artillerie abgeführt, die großentheils nach Ulm abgieng; es kam ein Befehl zur Aushebung von 800 Fuhrknechten, und die gesammten in Böhmen und Mähren versammelten Armeen erhielten den Auftrag an die Grenzen des Reichs vorzurücken; sind auch wirklich seit dem 26sten April in voller Bewegung. Das Hauptquartier sollte, wie es hieß, nach Paßau kommen. In Wien, und in den Gegenden umher, sollte ein Reservecorps zusammen gezogen werden. Es sind auch neue Beförderungen bey der Generalität vorgenommen worden, der General Mack ist zum Feldzeugmeister, und der General Devins zum Feldmarschall, ersterer dem Erzherzog Carl beygegeben, letzterer zum commandirenden General der Armee in Italien ernannt worden. Indessen hat dieser Vorfall bisher noch keine weitere Folgen gehabt. Ob nun, und was davon in Selz verhandelt worden, ist für das Publikum ein Geheimniß.

Innere Geschäfte.

Nach einem langen und kostbaren Krieg zeigt sich Oesterreich, von Seiten der Politik, in einer ganz besondern Größe, da es alle die so sehr verwickelten Verhältnisse, worin es durch den Krieg gerathen war, mitten unter den drohendsten Gefahren, so zu lenken und zu behandeln wußte, daß es am Ende mehr gewinnt als verliert, und gewissermaßen das Schicksal von Europa bestimmen kann. Der Kaiser scheint es sich nun sehr angelegen seyn zu lassen, ein weises Ersparungs-System einzuführen, und vor allem die Wunden zu heilen, die der Krieg den Finanzen geschlagen hat, und den Credit stets aufrecht zu erhalten. Man spricht von verschiedenen Reformen und Finanz-Verfügungen, die im Werke seyn sollen. Der Befehl, daß bey allen Amtsverleihungen vor andern auf die Pensionisten und Quiescenten Rücksicht genommen werden soll, und wegen Entfernung aller in Wien lebenden Pensionisten, ist bereits ergangen. Der letztere Befehl war zuerst im allgemeinen erlassen; aber auf die Sr. Majestät

darüber

Digitized by Google

darüber gemachte Vorstellung, daß eine solche Entfernung für Pensionisten, besonders Weiber, mit geringem Gehalte, wie auch für Greise und gebrechliche Leute, sehr hart wäre, auch Wien dadurch mit einemmale mehr als 2000 Familen verlieren würde, haben Se. Maj. mit der Ihnen eigenen väterlichen Güte und Gerechtigkeit, sogleich erklärt, daß alle Pensionisten, die nicht mehr als 600 Gulden beziehen, wie auch alle alten und gebrechlichen Leute, ausgenommen seyn sollen, und damit war das Publicum vollkommen beruhigt. Die reichern Pensionisten begeben sich nun in die Provinzen, um allda ihr Geld zu verzehren, oder sie entschließen sich, um in Wien bleiben zu können, ihrer Pension zu entsagen, welche dem Aerarium zu gute kommt. Eine wichtigere Maaßregel zum Behufe der Finanzen ist die angekündigte Entschließung eines allgemeinen Verkaufs- und Verpachtungssystems sämmtlicher Staatsgüter, und die Widmung des daraus eingehenden Kauf- und Pachtschillings zur Tilgung der Staatsschulden. Man rechnet, daß die Galizischen Staatsgüter allein mehr als 200 Millionen Kaisergulden werth sind, und die Böhmischen und andere erbländische Staatsgüter betragen wohl noch einmal so viel.

In Ermangelung historischer Nachrichten theilen wir einige statistische Merkwürdigkeiten über einige Oesterreichische Staaten mit. In unsrer vorigen Erzählung haben wir eine Beschreibung des neu acquirirten Illyriens und Dalmatiens gegeben. Unter der Rubrik: Neu-Süd-Oesterreich erzählen wir hier das endliche Schicksal der vormals Venetianischen Republik, die aus dem Europäischen Staatensysteme verschwand, um ein Theil der großen Oesterreichischen Monarchie zu werden. So wie man in unsern Tagen die neuen Ländernamen Süd- und Neu-Ost-Preussen, und Neu-West-Gallizien gesehen hat, so ist unstreitig der Name Neu-Süd-Oesterreich der passendste für jene neuerworbnen schönen Länder, im Süden der Oesterreichischen Staaten, die ihren alten Namen verlohren haben. Noch nie begab sich ein Volk mit so ungeheuchelten Aeußerungen der innigsten Freude aller Classen unter eine fremde Herrschaft, als sich die Venetianer dem sanften Scepter Franz II. unterwarfen; aber auch nie hatte ein Volk gerechtere Ursache dazu. Neun Monate lang hatten die Einwohner der Venetianischen Staaten unter der drückendsten Despotie weniger Demagogen, und unter allen Geiseln der Anarchie geseufzt, und zahllose Brandschatzungen und Erpressungen von den Franzosen erlitten. Diese Bedrükkungen dauerten bis zum letzten Abzug der Französischen Truppen fort, welche noch kurz zuvor das unter dem Namen Bucentaurus bekannte kostbare Schiff zu Venedig den Flammen Preis gaben. Das längst herbeygesehnte

Neu-Süd-Oesterreich.

gesehnte Einrücken der Kaiserlichen Truppen war der erste frohe Augenblick nach einer so langen Reihe von Unfällen. Diese Besitznahme geschah in dem Zeitraume von 15 Tagen. Am 12ten May des verflossenen Jahrs kam die Revolution in Venedig zu Stande — am 9ten Januar dieses Jahrs rückten die Oesterreichischen Truppen nach dem Abzug der Franzosen, unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters, Grafen von Wallis, in die ersten Venetianischen Städte, Udine, Cividale und Montefalcone, und am 10ten zu Palmanuova ein. Von da zogen sie über Baßano, Feltre, Belluno, Treviso und Mestre nach Venedig, welches am 18ten Januar durch den feyerlichen Einzug von 6000 Mann Oesterreichischer Truppen unter die Kaiserliche Herrschaft kam. An den folgenden Tagen wurden die Städte Vicenza, Padua und Verona eingenommen, und zuletzt geschah am 24sten Jan. die Besetzung der Stadt Rovigo, mit welcher sich die Besitznahme der Neu-Süd-Oesterreichischen Provinzen schloß. Diese Veränderung des Schicksals, wodurch unter allen revolutionirten Italienischen Staaten allein Venedig den Genuß eines dauerhaften Glücks und einer innern Ruhe bekam, erregte ein fast an Freudentaumel grenzendes Entzücken, und die frohesten Empfindungen in den Herzen aller Einwohner, die sich in vielfachen Beweisen der aufrichtigsten Treue gegen ihren neuen Monarchen ergossen. Am lebhaftesten äußerten sich die, durch die Erinnerung der erlittnen Uebel erhöhten, Gefühle der Dankbarkeit und freudigsten Theilnahme in der Hauptstadt. Die Freude aller Stände war enthusiastisch, die Truppen wurden mit großer Freygebigkeit beschenkt und bewirthet, und die glänzendsten Feste und Lustbarkeiten dauerten viele Tage lang ununterbrochen fort. Als einen charakteristischen Zug der Ergebenheit der Venetianer gegen den Kaiser verdient angeführt zu werden, daß die unter den Namen Arsenalotti bekannten Milizen des Zenghauses zu Venedig 400 metallne Kanonen und große Kriegsvorräthe aus dem seichten Meere hervorzogen, die sie durch die Versenkung in dasselbe den Franzosen verborgen hatten. Um sich gegründete Ansprüche auf die Zuneigung und Liebe der neuen Unterthanen zu erwerben, geschah die Organisation der Neu-Süd-Oesterreichischen Provinzen nur allmählig und mit weiser Bedachtsamkeit. Alle Civilautoritäten wurden vorerst beybehalten, selbst die provisorische Regierung zu Venedig blieb vorerst, und der vormalige Doge, und andere Männer der ehmaligen Venetianischen Regierung wurden zu Rathe gezogen, um die neue Oesterreichische Staatsverwaltung dem Nationalcharakter gemäß einzurichten.

Wir-

Digitized by Google

Wir theilen hier noch einige besondere Bemerkungen, über Venedig, von einem Kaiserl. Offizier aus Venedig mit. Er schreibt:

„Ich befinde mich nun endlich zu Venedig. Diese ist eine unermeßliche, reiche, bevölkerte Stadt, und ich kann sagen ein außerordentliches Meisterstück der menschlichen Industrie. Ich werde Ihnen nicht alles das sagen, was man daselbst wunderbares sieht, denn alles ist daselbst, bis auf die kleinsten Details herab, bewundernswürdig, und es würde viele Zeit erforderlich seyn, diese große Stadt zu durchlaufen und alles zu untersuchen. Ich werde jetzt nur von ihr im Ganzen betrachtet, reden. Dies ist alles, was ich seit meiner Ankunft hierselbst habe beobachten und fassen können. Venedig ist an und für sich eine vortreffliche Erwerbung; weder Mailand, noch Brüssel nähern sich dieser Stadt an Größe, an Bevölkerung, an Reichthum. Was ihre wunderbare Lage auf dem Meere betrifft, so ist dieß eine fast unbegreifliche Sache; man ist nicht mehr im Stande die Kunst einzusehen, mit welcher die Venetianer die Natur zu unterwerfen, und zu unterjochen gewußt haben, um sich Sicherheit und alle Arten von Vortheilen zu verschaffen. Schon in der Entfernung gewährt Venedig einen bezaubernden Anblick, weil es durch seine Lage auf einer Menge kleiner Inseln auf dem Meere zu schwimmen oder aus demselben hervorzukommen scheint. Da der morastigte Theil des Meers zwischen der Stadt und dem festen Lande nicht tief genug ist, große Schiffe zu tragen, auch diese sumpfigten Gegenden und Plätze, die man Lagunen nennt, sich durch die weisen Maaßregeln, die man ergreift, nicht in festes Land verwandeln können, und die Ausgänge gegen die hohe See zu durch andre Inseln vertheidigt werden, deren Zwischenräume sehr gut befestigt sind, so kann man leicht begreifen, daß Venedig weder zu Wasser noch zu Lande angegriffen und noch vielweniger eingenommen werden kann. Auch geschah die Besitznahme der Franzosen nur durch eine Art von Uebereinkunft. Noch besitzt Venedig den Vortheil, daß wenn ein Feind es wagen wollte, diese Stadt einzuschließen, um sie durch Hunger zu zwingen, alle Einwohner nichts von dieser Geisel des Kriegs zu fürchten haben würden, und sich mit Fischen ernähren könnten, die sich in diesen Gewässern sehr gern und in einem großen Ueberflusse von allen Arten aufhalten, und die man fangen kann ohne sein Haus zu verlassen. Die eigentlich sogenannte Stadt wird durch einen ziemlich großen, sich schlängelnden, Canal in zwey Haupttheile getheilt. Die Länge dieses Canals ist 1800 Schritte. Eine Menge andrer kleiner Canäle durchschneiden die beyden Haupttheile der Stadt,

Digitized by Google

welche man in Gondeln, kleinen hinlänglichen Fahrzeugen, durchstreift oder queer durchschifft, dieweil sie entweder schwarz gemahlt, oder mit einem schwarzen Tuche oder Zeuge überdeckt sind, ein ziemlich düstres und trauriges Ansehen haben. Bloß die Gondeln der Ambassadeurs oder fremden Minister waren nicht dieser Farbe unterworfen, die ohne Unterschied für alle Einwohner des Landes allgemein ist. Die Fußgänger gehen über diese Canäle auf 450 großen und kleinen, meist von Steinen erbauten, Brücken. Die längste und höchste dieser Brücken ist die berühmte Brücke Rialto, und dieß ist die einzige, die über den großen Canal geht. Sie hat nur einen einzigen Bogen, ist von gehauenen Steinen erbaut, und man behauptete, daß ihre Errichtung 250,000 Ducati gekostet habe. Sie hat 37 Fuß in der Breite, und ist mit Buden besetzt, die drey Arten von Strassen bilden, deren mittlere die breiteste ist." Für diejenigen von unsern Lesern, die keine Zeit noch Gelegenheit haben große Werke durchzulesen, fügen wir hier noch folgenden kurzen Abriß zur Beschreibung dieser nunmehrigen zweyten Hauptstadt der Oesterreichischen Monarchie bey. Wenn die erlittnen Unglücksfälle und die Uebel eines neunmonatlichen Elends auch auf die Bevölkerung von Venedig einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt haben, so steigt die Zahl der Einwohner gewiß doch noch weit über 150,000 Seelen. Von diesen hatten sich viele Nobili, während der Dauer der domokratischen Schreckensregierung, aus Venedig entfernt, und sie erwarteten nur den Zeitpunkt der neuen Kaiserl. Besitznahme, um mit ihren Reichthümern wieder dahin zurückzukehren. Die andern beyden Stände sind die unter der vorigen Regierung vorzüglich begünstigte Mittelclasse des Bürgers, und der zahlreiche Pöbel, dessen sonstige Zügellosigkeit durch die drückende Härte des Französischen Jochs sehr verringert worden ist. Alle diese drey Classen der Venetianischen Nation habe gleiche Beweise ihrer Freude über ihr neuverändertes Schicksal, und ihrer Ergebenheit an ihren nunmehrigen Beherrscher, sehen lassen. Zwar haben die Franzosen der Stadt Venedig ihre schönsten Kunstwerke, die seltensten Denkmäler der ehmaligem Größe, entzogen; aber demohngeachtet besitzt diese Stadt noch kostbare Schätze für die bildenden Künste und Wissenschaften. Die St. Marcuskirche, der ehmalige Pallast des Doge, das Bibliothekgebäude, das Münzhaus, der berühmte St. Marcusplatz, und unzählige andre prächtige Gebäude und Palläste verdienen als Zierden der Architektur bemerkt zu werden, und erregen Bewunderung. Venedig hat 71 Pfarrkirchen, ohne viele andre zu rechnen, 12 Abteyen, 59 Mönchs- und Nonnenklöster, 41 Hospitäler und Bethäuser, und 40 geistliche Bruderschaften

Digitized by Google

ſchaften nebſt ihren Capellen. Das ſo allgemein bekannte Arſenal iſt von den Franzoſen ſeiner größten Reichthümer beraubt worden, enthält aber dieſer Plünderung ohngeachtet noch Spuren derſelben, und ſchätzbare der Franzöſiſchen Habſucht verborgene Kriegs- und Waffenvorräthe. Die Tonkunſt und die Mahlerey haben gewiſſermaßen ihren Sitz in Venedig, welches beſonders reich an koſtbaren Gemäldeſammlungen iſt. Venedigs Handel, der ſeit dem 16ten Jahrhundert von dem höchſten Gipfel ſeines Flors immer tiefer fiel, hat vorzüglich durch die Franzöſiſchen Erpreſſungen, und die Wirkungen der Demagogen-Despotie, eine äußerſt nachtheilige Erſchütterungen erlitten. Doch wird jetzt unter dem beglückenden Oeſterreichiſchen Scepter und im Genuſſe einer friedlichen Ruhe, Handlung und Schiffahrt ſich wieder erholen, und Venedig bald wieder einen blühenden Zuſtand erreichen. Es kann die Grundlage einer neuen großen Handels- und Schiffahrtsmacht für Oeſterreich werden.

Ungarn.

Auch etwas von Ungarn. Dieſes Königreich mit Einbegriff von Kroatien, dem bisherigen Dalmatien, Slavonien und Siebenbürgen, enthält nach den neueſten Berechnungen, 4763 Quadratmeilen, wovon 370 auf Siebenbürgen kommen. Im Jahr 1787, dem letzten und einzigen Jahre, wo ordentliche Zählungen vorgenommen worden ſind, war Ungarn, mit Einbegriff obiger Provinzen, (aber ohne Siebenbürgen) von 7,116,789 Menſchen bewohnt, und kamen alſo 1848 Menſchen auf eine Quadratmeile. Dieſe Menſchen ſind unter ſich von ſehr verſchiednem Herkommen, verſchieden an Sprache, an Sitten, an Religionsbegriffen. Die Slaven und Illyrier, die Ungarn, die Wallachen, und die Deutſchen ſind die zahlreichſten. Erſtere bewohnen 5789, die Ungarn 3668, die Wallachen 1024, die Deutſchen 291 Dörfer und Marktflecken. Aber außerdem iſt Ungarn von Zinzaren, Macedoniern, Armeniern, Clementinern, Juden und Zigeunern beſucht und bevölkert. Man rechnet darunter 2,710,000 Katholiken, 1,877,000 Nicht-Unirte (ſogenannte Griechen oder Schismatiker) 1,300,000 Reformirte, 800,000 Lutheraner, 493,800 Unirte, und 75,000 Juden. Dieſe haben zuſammen ungefähr 15,000 Geiſtliche, nemlich 10,000 katholiſche, 2334 nicht-unirte, 1340 reformirte, 938 unirte, 480 lutheriſche, und 50 Rabiner. Beyläufig iſt alſo nur jeder 490ſte Menſch ein Geiſtlicher. Man zählt in den Ungariſchen Staaten 48 Kaiſerl. Freyſtädte, und in dieſen zuſammengenommen, mehr nicht als 336,000 Einwohner. Das Verhältniß der eigentlichen Städter zum Landmanne iſt alſo wie 1 zu 20, und beweiſet wie arm das Land an Gewerbsfleiße iſt, der ſeinen Sitz in Städten hat. Nach einer ſehr mäßigen

Schätzung,

Digitized by Google

Schätzung, beträgt die jährliche reine Einnahme der katholischen Bischöfe von Ungarn 854,700, und der 21 Domkapitel 530,600 Gulden. Mit der Nationalerziehung beschäftigen sich 6010 Schullehrer, wovon 3426 katholisch, 1600 reformirt, 609 lutherisch, 301 nicht-unirt sind. Die öffentliche Verwaltung versehen 3280 Königliche, 4421 Comitats- und 4274 Stadtbeamte. Eigentliche Bauern, die den Ackerbau treiben, sind 451,052, unter welche 217,018 Ansässigkeiten, das Eigenthum des Königs, des Clerus und des Adels, vertheilet sind. Die Ungarischen Bergwerke liefern nun jährlich im Durchschnitte für 2,724,468 Gulden Gold und Silber, fast eben so viel an Kupfer, und für 138,850 Gulden Bley. An Salz, das ein Regale ist, werden jährlich 1,200,000 Centner verbraucht. Das Reich, im Durchschnitte, trägt alljährlich 50 Millionen Metzen Getraides, wovon es ungefähr 38,5000,000 M. selbst verbraucht, und für 2,213,612 Gulden alljährlich verkauft. Den Wein verdankt Ungarn dem Römischen Kaiser Probus, der selbst ein gebohrner Syrmier, um das Jahr 276, durch seine müßigen Soldaten in Syrmien Moräste trocknen, und Weingärten anpflanzen ließ. Mehrere Jahrhunderte durch blieb der Syrmische Wein im Rufe; nach der Zeit verdrängte ihn der Tokayer, der schon zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts auswärts bekannt wurde. Außer dem Tokayer, hat Ungarn aber auch noch viele andere Gattungen vortreflicher Weine, wofür im Durchschnitt jährlich 1,200,000 Gulden eingehen, und deren Absatz immer weiter sich ausbreitet. Der Tobak, dessen Ausfuhre, nach dem Pariser Frieden, wodurch der Virginische Tobak wieder in den Handel kam, sehr abgenommen hat, brachte doch im Jahr 1786 noch 619,858 Gulden in das Land, und sein auswärtiger Absatz hat seitdem vielmehr zu, als abgenommen. Aber diesen Gewinn für rohe Erzeugnisse zehren die fremden Kunsterzeugnisse gewöhnlich ganz auf, die aus den auswärtigen Staaten, und vorzüglich aus den deutschen Erbländern in die Ungarischen Provinzen gebracht werden, wo der Kunstfleiß fast ganz dahin ist. Noch im Jahr 1784 war in ganz Kroatien kein eigentlicher Tuchmacher. Die vorhandenen 25 inländischen Glashütten sind nicht einmal für den inländischen Verbrauch zureichend. Nur 20 Papiermühlen sind im ganzen Ungarischen Reiche (bloß der Fränkische Kreis in Deutschland hat deren 56). Alle übrigen Kunsterzeugnisse sind kaum einer Erwähnung werth. In dem Jahrzehend von 1777 bis 1786 führte Ungarn für 148,229,177 Gulden Waaren aus, und für 106,721,371 Gulden ein, hatte folglich im Durchschnitte einen jährlichen Gewinn von 41,507,806 Gulden; aber jenes Jahrzehend war wegen

äußerer

Digitized by Google

äußerer Umstände dem Lande besonders günstig, und darf nicht zum Richtmaaße angenommen werden. Im letztern Jahrzehend, wo kein Militair im Lande lag, die Landtage, Krönungen, und die Insurrection einen außerordentlichen Aufwand verursachten, der größtentheils außer Landes gieng, die Ausfuhr des Getraides, durch mehrere Jahre geschlossen, und der Seehandel von Fiume und Triest gehemmt war, ist die Bilanz ganz zum Nachtheile Ungarns gewesen. Der Ungarische Bauer ist zwar nicht glebae adscriptus, denn er kann von einer Ansässigkeit zur andern abziehen; aber doch ohne alles Eigenthum. Für eine von dem Grundbesitzer erhaltene ganze Ansässigkeit, die in einem Bauerhofe, einem Garten, einer Scheune, einem Ackerlande von 48 Presburger Metzen Aussaat, und 12 Tagewerk Wiesen, auch so weit es seyn kann, in genugsamer Viehweide zu bestehen hat, muß er dem Edelmann alljährlich 104 Hand- oder 52 Zugrobotten, 4 Gulden Hauszins, jährlich 2 Hühner, 2 Kapaunen, 12 Eyer, ½ Maas Schmalz, ferner von allen Erdgewächsen das Neuntel entrichten, auch wohl einige Hausdienste leisten. Von der Landescontribution, wovon der Adel ganz frey ist, zahlt der Bauernstand 4,001,585 Gulden, und bestreitet dabey auch die sogenannte Cassa-Domestica, aus welcher die adelichen Comitatsbeamten, die Comitatsgebäude, Gefängnisse, Weg- und Taggelder bezahlt, und unterhalten werden, ersetzt die sogenannten Deperdita, das ist, den Unterschied des Markt- und Militairpreises, leistet dem Militair, den Comitatsbeamten, den Reichstagsdeputirten, und allen, die in öffentlichen Geschäften reisen, gegen Ersatz eines Guldens für die Station Vorspann, giebt dem Pfarrer den Zehnten der Feldfrüchte, das Lecticale, und die Stolen, und dem Schulmeister seinen Unterhalt. Dieser vielen Lasten ungeachtet, ist der Ungarische Bauer dennoch im Durchschnitte genommen wohlhabend, weil bey dem Mißverständnisse zwischen urbarem Lande und Volksmenge, die ganze Ansässigkeit eines Bauern sehr beträchtlich, und bey dessen Roheit, sein Privatbedarf sehr geringe ist. Die Contribution in Ungarn, welche erst im Jahr 1715 eingeführt worden, und bloß zum Unterhalte von 9 regulirten Infanterie- und 7 Husaren-Feldregimentern gewidmet ist, betrug damals 2,138,000 Gulden, ist aber nun bis auf 4,395,294 Gulden angewachsen. Die ganze Einnahme aus den Ungarischen Provinzen, wenn man alle Gefalle zusammen nimmt, mag etwan sich auf 15 Millionen Gulden belaufen. Bloß der Ertrag der Cammeralgüter wird auf jährliche 4 Millionen geschätzt. Das sämmtliche Ungarische Studienfonds- und Universitätsvermögen trug im Jahr 1791 ein, 404,996 Gulden, welche als Zinsen

Digitized by Google

zu 5 von 100 zu Kapital angesetzt, einen Fonds von 8,099,920 Gulden ausweisen. Die sämmtlichen Ausgaben dieses Fonds im besagten Jahre, beliefen sich auf 344,925 Gulden 50 Kr. Der Fonds der Pester Universität trug allein in demselben Jahre 125,995 Gulden ein, wovon 98,987 Gulden verwendet werden. Der Stipendienfond belief sich auf 99,084 Gulden, wovon 89,670 Gulden vertheilet worden sind. Weit ärmer an Hülfsmitteln sind die Lehranstalten der Protestanten. Der sämmtliche Ertrag des Kirchen- und Schulenfonds der Lutheraner, belief sich im Jahr 1784 nicht ganz auf 400,000 Gulden. Etwas besser dotirt sind die Lehranstalten der Reformirten. Portugall, mit seinen Colonien, kann doch von Christi Geburt bis zum Jahr 1759, laut Meusels Bibl. historica; 5600 große und kleine Schriftsteller aufweisen. Der gelehrte Piarist Horany konnte seit des heil. Martins Zeit bis zum Jahr 1777, nicht mehr Ungarische große und kleine Schriftsteller aufzählen, als 1155. Buchhandlungen giebt es in Ungarn 12, und 36 Buchdruckereyen. Deutschland zählt an 8000 Schriftsteller, Ungarn kaum 50. Doch der Friede, dessen Dauer, Franz des IIten Weisheit, Liebe für das Volk, und Gerechtigkeit, von thätigen, einsichtsvollen und redlichen Ministern unterstützt, uns hoffen lassen, wird in allen Wissenschaften, und dem ganzen Wesen der Oesterreichischen Monarchie große und heilsame Veränderungen erzeugen.

Zweyter Haupttitul.

Von dem Reichstage zu Regenspurg.

Die gegenwärtige Lage Deutschlands und die Angelegenheit des Reichsfriedens beschäftigten im vorigen Jahre die Reichsversammlung zu Regensburg durch eine lange ununterbrochne Reihe wichtiger Sitzungen. Der Rückzug der Kaiserlichen Armeen, die Entblößung der Reichsgrenzen und Festungen, und das plötzliche Vordringen und die Gewaltthätigkeiten der Französischen Truppen veranlaßten den Reichstag, nach mehreren Berathschlagungen, und andern Maaßregeln, sich unmittelbar an das Reichsoberhaupt selbst zu wenden. Es wurde daher am 9ten December schleunig, und ohne alle weitere Formalitäten, ein Vorstellungsschreiben an den Kaiser erlassen, in welchem die, durch das Vorrücken der Französischen Armee auf dem rechten Rheinufer über die Waffenstillstandslinie, in die von den Kaiserlichen Truppen geräumten Länder, erregte Besorgniß geschildert, und auf die genaueste Beobachtung des Waffenstillstands, als ein unumgängliches

Google

gängliches Erforderniß zu dem auf die Basis der Integrität des Reichs und seiner Verfassung abzuschließenden Frieden, angetragen wurde. Das Resultat der folgenden Berathschlagungen war eine fruchtlose Bitte um Mittheilung der Kaiserlichen und Französischen geheimen Friedensartikel, und eine beschleunigte Erweiterung der Instructionen für die Deputation zu Rastadt. Die dringenden Umstände vernichteten sogar die hergebrachte Ordnung, und das uralte deutsche Herkommen bey dem Reichstage. Es gehört zu den neuen Ereignissen unsrer Periode, daß sich die Reichscollegia sogar am ersten Tage des Weihnachtsfestes versammelten, ein bisher in den Reichstagsannalen unerhörtes Ereigniß, welches durch die neuen Vorschritte und Ueberwältigungen der Franzosen veranlaßt wurde. Diese Thätigkeit der Reichsversammlung dauerte mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit fort, und die außerordentlichen Sitzungen und Privatconferenzen der Comitialgesandten wurden, ohngeachtet der Ferien, häufig und mit rastlosem Eifer fortgesetzt. Der wichtigste Erfolg dieser Verhandlungen war ein Beschluß vom 28sten December, der der Reichsdeputation zu Rastadt die Einsendung aller Protocolle und Actenstücke der Negociation auferlegte, und ihr zugleich auftrug, die Kaiserlichen Bevollmächtigten um die Mittheilung der am 1sten December zwischen Buonaparte und dem Grafen Cobenzl geschlossenen Convention anzusuchen. Beydes blieb aber ohne Gewährung. Die Reichsdeputation zu Rastadt verweigerte die Ueberschickung der Protocolle nach Regensburg wegen der daraus entspringenden Hindernisse, und der Oesterreichische Gesandte beym Friedenscongreß, Graf Lehrbach, beantwortete das Gesuch des Reichstags durch die Erklärung, daß im Falle der Existenz einer solchen Convention, diese zwischen Oesterreich und Frankreich als Macht gegen Macht geschlossen sey, und daß ihre Beschaffenheit nicht die Mittheilung derselben an einen Dritten gestatte. Indessen wurde die uneingeschränkte Reichsvollmacht der Deputation zum Abschluß des Friedens schleunigst zu Stande gebracht, und nach Rastadt abgesandt. Hannover hatte am Reichstage förmlich auf die Vermittlung des Russischen Kaisers und des Königs von Preussen angetragen; und in eben dem Augenblicke forderte der Churfürst von Cölln die Reichsstände durch ein nachdrückliches Schreiben auf, sich allein mit dem Reichsoberhaupte zu vereinigen, dessen Interesse mit dem Wohle des Reichs so engverknüpft wäre. Das übrige, was des Friedensgeschäfte betrifft, soll in dem Folgenden zusammen genommen werden.

Hier fügen wir noch die Vorstellung bey, welche das Collegium der schwäbischen Reichsstädte unterm 23. v. M. an Se. K. Maj. erlassen hat:

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Zu Ew. Kaiserl. Maj. weltgepriesenen Gnade, Weisheit und Gerechtigkeit haben die in der Kaiserl. freyen Reichsstadt Ulm versammelten Reichsstädte des Schwäbischen Kreises die allerdevoteste Zuflucht genommen, und bey den fortdauernden Unterhandlungen eines allgemeinen Reichsfriedens in Rastadt um den mächtigsten Kaiserl. Schutz und Handhabung bey ihrer Integrität und unmittelbaren Anhängigkeit vom Heil. Röm. Reich, auch um Vernichtung einseitiger, von den Magistraten keineswegs beglaubigter Unterwerfungsanträge allerunterthänigst gebeten. Pflichtmäßig aufgemuntert durch das Beyspiel dieses größten Theils unsers Collegii, und in dem verbandmäßigen Verhältniß sämmtlicher durch feyerlichste Reichsgrundgesetze in ihrer Verfassung vereinigter Mitglieder, vorzüglich aber in der lebhaftesten Ueberzeugung, daß die Aufrechthaltung des Städteraths im Ganzen und in seinen Gliedern, und die Beschützung vor fernern Abschwächungen, welche dieser Theil des deutschen Staatskörpers nun seit einem Jahrhundert durch so viele jenseits des Rheins liegende znm Theil ansehnliche Städte der Rheinischen Bank bereits hat erdulden müssen, und wahrscheinlich noch in jener Gegend zu befürchten hat, erlauben Ew. ꝛc. allergnädigst, mit der Bitte und Vorstellung der Schwäbischen Städte die einmüthige Stimme des ganzen Collegiums zu vereinbaren, und das allgemeine Anliegen für die Erhaltung des Ganzen, für die Abwendung der verbreiteten Unterwerfungsplane, durch welche insonderheit hie und da, auch sogar in den vom Kriegsschauplatz entfernten Gegenden, einzelne durch den Neuerungsgeist verleitete städtische Bürger, gegen die väterlichen Erinnerungen ihrer Obrigkeiten, sich haben verführen lassen, so wie die besondern bereits bey Allerhöchstdenselben und bey dem Friedenscongreß angebrachten, oder noch erfolgenden Anliegen einzelner Reichsstädte oder reichsstädtischer Verbindungen, dem mächtigsten Kaiserl. Schutz um so getroster anzuempfehlen, je hoffnungsvoller sie hierzu durch die geleistete Huldigungspflicht gestärkt sind, und in der Ueberzeugung, daß nur allein in der Verbindung mit Ew. Kaiserl. Majestät und dem Reich ihr Wohlstand wieder begründet, und die durch fünfjährige Kriegsdrangsale geschwächten Kräfte nach u. nach gesammelt, auch sie somit in ihrem beträchtlichen Reichs- und Kriegslasten als nutzbare Stände sich ferner darstellen werden, der allerhuldreichsten Erhörung entgegen sehen können. In der allertiefsten Unterthänigkeit und in dem unbeschränktesten ehrfurchtsvollsten Vertrauen sind der allesumfassenden Sorgfalt des verehrungswürdigsten Vaters der deutschen Reichsstädte und der reichsoberhauptlichen Fürsorge bey den fernern

Friedens-

Digitized by Google

Friedenshandlungen die Maaßregeln gänzlich anheimgestellt, durch welche dem Endzweck entsprochen, und wodurch dieser dritte Reichstheil von dem aus der Minderung seiner Bestandtheile drohenden totalen Untergang gerettet, auch seine durch Jahrhunderte bestandene, den allerhöchsten Kaiserl. Vorrechten und Ansehen niemals nachtheilig gewesene Constitution allergerechtest gestützt und hergestellt werden kann. Durch unverbrüchliche Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit für ihren allergnädigsten rechtmäßigen Kaiser und Herrn, durch standhafte Anhängigkeit an die Verfassung und durch Herstellung innerer Ruhe und Ordnung werden die Reichsstädtischen Magistrate und die ihnen untergebene Bürgerschaft ihren geheiligten Pflichten nach Kräften ferner entsprechen, und unter Gebet und Flehen zur ewigen Vorsehung für Ew. ꝛc. verherrlichten Wohlstand, Flor und Seegen des Allerdurchl. K. K. Hauses die allertiefste Unterwürfigkeit zu bethätigen suchen, mit welcher wir uns und das gesammte Collegium zu allerhöchsten Kaiserlichen Schutz, Huld und Gnade allerunterthänigst erlassen

Ew. Kaiserl. Majestät

allerdevoteste, zu fortwährender Reichsversammlung bevollmächtigte Räthe und Gesandte.

Dritter Haupttitul.

Von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs.

Friedens-Congreß.

Das wichtigste Stück in der gegenwärtigen Geschichte von Deutschland ist der Friedenscongreß zu Rastadt, wovon wir in unserer vorigen Erzählung den Anfang erzählt haben. Nachdem die Französischen Deputirten, Bürger Treilhard, und Bonniers, die producirten Vollmachten der Reichsdeputation, welche auf die Basis der Reichsintegrität gegründet waren, verworfen, und allgemein uneingeschränkte Vollmachten, ehe sie sich auf irgend einige Vorträge einlassen wollten, verlangt hatten; so mußte nothwendiger Weise ein geraumer Stillstand eintreten, indem diese neuen Vollmachten von der Reichsversammlung zu Regensburg eingeholt werden, und die Gesandten daselbst erst ihre Instructionen von ihren Principalen erbitten mußten. Während dieser Zeit vermehrte sich die Zahl der ankommenden Minister und Deputirten fast von allen Ländern her. Außer der Kaiserlichen und Reichsdeputation waren für den Kaiser und Oesterreich die Herren, Graf von Metternich, Graf von Cobenzl, Graf von Lehrbach, für Mainz, Baron von Albini, für Chursachsen, Graf von Loeben, für

Digitized by Google

Bayern, Graf von Preysing, für Wirzburg, Graf von Stadion, für Bremen, oder Hannover, Baron von Reeden, für Hessen-Darmstadt, Baron von Gatzert, für Baden, Baron von Edelsheim, für die Stadt Augsburg, Herr von Pummern, für Frankfurt, Herr von Günderode, die eigentlichen Reichs Ministerialbevollmächtigten waren — waren noch drey bevollmächtigte Minister des Königs von Preussen, Graf von Görz, Baron von Jacobi, und Herr von Dohm erschienen, und ferner Gesandte von Schweden, wegen Pommern, von Dänemark, wegen Hollstein, von den Churfürsten von Cölln, und Trier, von Wirtemberg, Hessen-Cassel, Zweybrücken, Mecklenburg-Schwerin, von dem Hause Nassau, von den Fürsten von Thurn und Taxis, Fürstenberg, Solms, Salm, Hohenlohe, Lüttich, von den Grafen von Leiningen, Wied-Runkel, Wittgenstein, Looz, von dem Johanniter-Malteserorden, dem deutschen Orden, den Grafen der Wetterau, des Schwäbischen, des Westphälischen Kreises, der Reichsritterschaft, den Hochstiftern Speyer, Basel, Thorn, den Reichsstädten Hamburg, Lübeck, Bremen, vom Pabste, von den Schweizer Cantons, von Graubündten, von der Cisalpinischen, von der Ligurischen Republik. Ohngeachtet die Französischen Deputirten sich auf keine Unterhandlung einließen, und nur mit den Kaiserlichen und Preussischen Ministern Umgang pflogen, so gab es doch Gelegenheiten genug zu Berathschlagungen der bevollmächtigten Minister, in Hinsicht der zu verhandelnden Objecte, und selbst über Formalitäten. Die wichtigsten Veranlassungen zu Berathschlagungen gab das Verfahren des Französischen Generals Hatri, welcher, auf Befehl des Directoriums, die Reichsfestung Mainz auffordern, und einnahmen sollte. An die Französischen Deputirten sich mit Beschwerden darüber zu wenden, war unmöglich, da diese sich auf nichts einließen. Von der Einnahme von Mainz sprachen sie als von einer nothwendigen Sache, worüber keine Umstände zu machen wären.

Wenn alle die gewechselten Schriften und Gegenschriften in ihrem Extenso sollten abgedruckt werden, so würde diese Sammlung allein schon ein ganzes Buch ausmachen. Aber aus allem diesem ist nichts wesentliches zu ersehen. Bis zum 10ten Februar bestand alles in Observanzen, und Formalitäten. Nur so viel hatten die Französischen Bevollmächtigten gleich erklärt, „daß der Lauf des Rheins die Basis des Friedens mit dem deutschen Reiche machen solle.“ Diese, auch im mehrern Betrachte unbestimmte, Französische Forderung, eröffnete, nach den eignen Ausdrücken des Grafen von Metternich, Kaiserlichen Bevollmächtigten, in der am

19ten

Digitized by Google

19ten Januar gehaltnen Sitzung der Reichsdeputation, das Friedenswerk unter sehr ungünstigen Vorbedeutungen, wozu noch kam, daß die Französischen Deputirten nichts von einer stipulirten Reichsintegrität noch Waffenstillstand wissen wollten. Vergeblich stellte ihnen die Reichsdeputation in einem wohl verfaßten, langen Memoire vor, daß bey den Präliminarien zu Leoben dem deutschen Reiche ausdrücklich der Waffenstillstand, und seine Integrität zugesichert sey, daß Frankreich in diesem Kriege der angreifende Theil sey, und, ohne Kriegserklärung, die Reichsstände 1792 mit Krieg überzogen habe, und durch Custine die Reichsfestung Mainz, und Frankfurt weggenommen, und erst im folgenden Jahre drauf der Krieg des deutschen Reichs aus Nothwehr erklärt worden sey. In dem Memoire hieß es: Man könne nicht umhin, in Rückantwortung auf die jüngste Franz. Note vom 2. Ventose (20. Febr.) sich in Rücksicht der in dieser Note enthaltenen Bemerkungen zuvörderst auf alle diejenigen Gründe sich zu beziehen, welche man in den verschiedenen bisher an die Franz. Gesandtschaft erlassenen Noten weitläufig auseinander gesetzt habe, und man müsse insbesondere die so wesentliche Betrachtung erneuern, daß der angefoderte Verlust aller überrheinischen Provinzen, deren Wichtigkeit relativ auf Deutschland nicht verkannt werden könne, so wie die proponirte Bestimmung des Laufs des Rheins zur Grenze das Reich aufs äußerste schwächen, in seinen politischen und Commerzialverhältnissen wesentlichst beeinträchtigen, und bey seinen unübersehbaren Folgen statt des Genusses einer friedlichen Ruhe, in seinem Innern tief zerrütten würde. Diese mit dieser Deputation anvertrauten Wohl des ganzen Reichs so innig zusammenhängende Betrachtung, nicht aber verborgenes Privatinteresse sey es, welche die Reichsdeputation in ihren Schritten, Anerbietungen und Beschlüssen leiten, und noch ferner leiten werde. Sie könne daher solche eben so wenig als die fernere Bemerkung unterdrücken, daß ihr von einer Anerkenntniß aller erblichen auf der linken Rheinseite possessionirten den Fürsten und Ständen, von wirklicher Nothwendigkeit der Rheingränze, oder sogar von einem Wunsche, daß das linke Rheinufer abgetreten werden möge, nichts bekannt sey; sie wisse nur, daß ein Theil dieser Stände einzeln sich bereit erklärt hätten, dem Wohl des Vaterlands, wenn es erfordert werden sollte, das schmerzliche Opfer seiner überrheinischen Besitzungen unter solchen Bedingnissen zu bringen, welche nicht von einzelnen Ständen, sondern von Kaiser und Reich abhiengen. Ueberhaupt aber hätten alle und jede Stände des Reichs die Sorge für ihr einzelnes Interesse dem allein competenten Ermessen dieser Reichsdeputation überlassen, und

diese,

Digitized by Google

dieſe bleibe ſtets verpflichtet, den von dem geſammten Reiche gegebenen Auftrag, das Wohl des Reichs im Ganzen zu wahren, nie aus den Augen zu verlieren. Zufolge deſſen finde ſie forthin gegründetes Bedenken auf die jenſeits proponirte Friedensbaſis in ihrer ganzen Ausdehnung einzugehn. Da es jedoch dem Franz. Gouvernement nach eignen Erklärungen der Franz. Geſandtſchaft an die Reichsdeputation nicht um Vergrößerung, ſondern hauptſächlich um beſtimmte natürliche Grenzen zu thun ſey, ſo laſſe man ſich eine ſolche Grenzbeſtimmung, wenn gleich auch mit einiger weitern Aufopferung, willig gefallen. Man wolle demnach als ſolche künftige Grenzen zwiſchen Deutſchland und Frankreich den Rhein und die Moſel dergeſtalt in Vorſchlag bringen, daß dem Franz. Gouvernement die Wahl bleibe, die Ueberlaſſung der deutſchen Reichslande, welche jenſeits des Rheins und an dem rechten Ufer der Moſel liegen, oder diejenigen, welche jenſeits des Rheins und an dem linken Ufer der Moſel liegen, zu verlangen, und daß alsdann mittelſt etwa einiger Vorrückung einer hiernächſt zu beſtimmenden militairiſchen Grenzlinie auf den bey dem deutſchen Reiche verbleibenden Theile der Franz. Republik auch noch in dieſem Theile etwas mehr zugeſtanden werde, wes Endes man von dem Franz. Gouvernement nunmehr die Erklärung erwarte, welche Seite der Moſel es wählen und was für eine militairiſche Grenze es auf der andern Seite zu verlangen gedenke. Daß aber bey einer ſo wichtigen Ueberlaſſung von Ländern die Reichsdeputation verpflichtet ſey, doch auch auf Milderung des Schickſals ſo vieler dabey betheiligten Reichsſtände der unmittelbaren Reichsritterſchaft und ſonſtigen Reichsangehörigen den möglichſten Bedacht zu nehmen, werde den Einſichten der Franz. Geſandſchaft ſicher nicht entgehen. Man müſſe daher zugleich in der Anlage diejenigen Bedingungen, unter welchen man ſich von Seiten der Reichsdeputation zu der andurch vorgeſchlagenen alternativen Ceſſion verſtehen könne, und zugleich vorläufig einige weitere Artikel beyfügen, welche bey dem gegenwärtigen Friedensſchluſſe zu berichtigen ſeyn werden. Man glaube hierdurch zur Beförderung des Geſchäfts eigentlich beyzutragen, indem durch den gegenwärtigen Friedensſchluß dennoch alle künftige Verhältniſſe zwiſchen beyden Staaten mit einemmale deutlich beſtimmt werden müßten, und es der Franz. Geſandſchaft in dieſer Hinſicht nicht unangenehm ſeyn werde, die Anträge, welche dieſſeits bey der gegenwärtigen Friedensnegociation zu machen ſeyen, jetzt ſchon einigermaßen zu überſehen, wobey man denn ohnehin noch vorausſetzen dürfe, daß die Abſicht des Franz. Gouvernements nicht ſeyn werde, diejenige deutſchen Reichslande, welche man nicht zum Gegenſtand der Ueberlaſſung

wähle,

Digitized by Google

wähle, längerhin mit Truppen der Republik beſetzt zu behalten. Die Reichsfr. Deputation halte dieſe an die Franz. Geſandtſchaft zu erlaſſende Antwort ſammt Anlage den gegenwärtigen Umſtänden und den allgemeinen ſowohl als beſondern dermaligen Verhältniſſen ſo ſehr angemeſſen, daß ſie nicht zweifle, auch die Kaiſerl. höchſtanſehnliche Plenipotenz werde dieſe Antwort für das Wohl des deutſchen Vaterlandes nothwendig finden, und ſich mit derſelben vereinigen.

Die Franzöſiſchen Geſandten antworteten darauf ganz trocken: „Das deutſche Reich habe der Republik den Krieg zu einer Zeit erklärt, da ſie ein aufrichtiges Verlangen, und ein ſtarkes Intereſſe gehabt hätte, den Frieden zu erhalten, und das geforderte ſey eine rechtmäßige Schadloshaltung für Frankreich.“ Uebrigens leugneten ſie geradezu, daß die Integrität des Reichs zur Baſis angenommen ſey, welches Frankreich nie Willens geweſen. Die Reichsdeputation ſahe wohl, daß alles Schreiben und alle Vorſtellungen vergeblich ſeyn würden, und that alſo nun den entſcheidenden Schritt in der Sitzung am 6ten Februar, die Franzöſiſche Geſandſchaft in einem neuen Memoire zu erſuchen, ihre Forderungen, und die Friedensartikel, die ſie vorzuſchlagen willens ſey, alle auf einmal vorzulegen, damit man ſelbige im Zuſammenhange überſehen, und darüber berathſchlagen könne. Zugleich bat man, zum erſten Beweiſe friedlicher Geſinnungen, die Franzöſiſchen Truppen wenigſtens von dem rechten Rheinufer abziehen zu laſſen, und dadurch dieſe ſo hart mitgenommenen Lande zu erleichtern. Dieſes Memoire gab nun der Friedensverhandlung eine neue beſtimmte Wendung, und die deutſchen Stände erwarteten die Dictirung der Opfer, die das Reich darbrigen ſollte. Aber der Plan der Franzoſen war nicht, alle ihre Forderungen zuſammen auf einmal vorzubringen. Sie antworteten am 10ten Februar, „die Republik verlange den Rhein zur Grenze beyder Staaten, als unabänderliche Baſis: die Entſchädigungen auf dem rechten Rheinufer würden die Folge ſeyn, und darauf ſollten die Schätzungen, die Art und Vollziehung der Entſchädigungen folgen. Man würde bey der Unterhandlung ſelbſt alles entfernen, was dahin abzwecken dürfte, die Plage des Krieges zu verlängern, damit Uebelgeſinnte Zeit gewönnen, auf gefährliche Coalitionen zu denken, und ſtrafbare Intriguen anzuſpinnen?

Dieſe Erklärung verurſachte einen Stillſtand in den Friedensberathſchlagungen und Unterhandlungen; die Reichsdeputation beſchloß der Reichsverſammlung zu Regensburg dieſe Note zu überſenden, und ihr zugleich die beſondern Aeußerungen und Declarationen der nicht zur Deputation

Digitized by Google

gehörigen Reichsständischen Gesandten mitzutheilen. Dem zufolge erschien eine Erklärung des Königs von Preussen, welche für den Gang der Unterhandlungen von entscheidendster Wichtigkeit war — „daß Se. Preussische Majestät, zur Erzielung des gewünschten nothwendigen Friedens, so viel es Ihrem landesväterlichen Herzen auch kostete, so treue Anhänglichkeit beweisende Unterthanen zu verlieren, nicht für Ihre eigne am linken Rheinufer belegene Lande eine Ausnahme verlangten, sondern vielmehr, unter Voraussetzung möglicher Fürsorge für das Wohl und Eigenthum der Einwohner, und gerechter Entschädigung auf dem diesseitigen Rheinufer, mit deren Abtretung der Ruhe ein Opfer bringen wollten.“ Es erfolgten auch andre Erklärungen und Eröffnungen der nicht deputirten Gesandten und Bevollmächtigten der verschiedenen Reichsstände zu Rastadt, welche größtentheils die Nothwendigkeit der Nachgiebigkeit gegen die Französischen Forderungen, und der theils bedingten, theils unbedingten Aufopferung des linken Rheinufers anerkannten, in denen zugleich aber sämmtlich auf verhältnißmäßige Schadloshaltungen und Ersetzungen der zu erleidenden Verluste wiederholt und dringend angetragen wurde. Eine unerwartete Erscheinung war nun ein eintreffendes Circular-Schreiben des Churfürsten von Pfalzbayern, in welchem dieser Fürst, „wegen der unübersehbaren Folgen, wenn alle deutsche Lande jenseits des Rheins an Frankreich abgetreten würden, und wegen der daraus entstehenden gänzlichen Zerrüttung der deutschen Staatsverfassung, auf eine neue enge Verbindung unter Deutschlands Ständen, antrug, und eine übereinstimmende, standhafte Sprache zu führen anrieth, dann auch die Unterstützung des Kaisers, so wie der übrigen mächtigen Reichsangehörigen, und auswärtiger Fürsten, nachzusuchen.“ Auch ließ der Churfürst von Trier beym Reichstage zu Regensburg die Verluste darstellen, die, nach seinen Bemerkungen, die völlige Abtretung des linken Rheinufers für ihn und seine ganze politische Existenz erzeugen würde. Erst am 26sten Februar setzte die Reichsdeputation ihre mehrere Tage lang aufgehaltne Berathschlagungen wieder fort, die durch den erlittnen Verzug eine neue Wendung erhalten zu haben schienen. Der von Churſachsen gemachte Antrag, den Rhein und die Mosel, mit einer militairischen Linie, zur Grenze festzusetzen, welchen Antrag Bremen mit dem Hinzufügen unterstützte, daß man die abzutretenden Länder gleich bestimmen, und dem zufolge der Französischen Republik den südlichern oder obern Theil bis nach Coblenz überlassen möchte, wurde angenommen, und man beharrte auf der Weigerung der geforderten Abtretung des ganzen linken Rheinufers. Die Reichsdeputation erklärte,

dem

Digitized by Google

dem zufolge, auf die letzte Französische Note, „sie könnte die proponirte Friedensbasis nicht in ihrer ganzen Ausdehnung annehmen. Sie schlüge jedoch den Rhein und die Mosel als künftige Grenze zwischen Deutschland und Frankreich dergestalt vor, daß der Französischen Regierung die Wahl übrig bleibe, die Ueberlassung der deutschen Reichslande, welche jenseits des Rheins und am rechten Ufer der Mosel, oder diejenigen, welche jenseits des Rheins und am linken Ufer der Mosel lägen, zu verlangen; und daß alsdann mittelst einer hiernächst zu bestimmenden militairischen Grenzlinie auf dem bey dem deutschen Reiche verbleibenden Theile, der Französischen Republik auch in diesem Theile noch einiges Gebiet zugestanden werden könne." Zugleich wurden in einer Beylage achtzehn weitläuftig ausgeführte Puncte als Bedingungen bestimmt, unter deren Zustehung allein das deutsche Reich die vorgeschlagne Abtretung bewilligen könne. Die Antwort der Französischen Gesandten war kurz und kategorisch; wir theilen sie hier ihrem wörtlichen Inhalte nach mit: „Die Französische Republik hat im Anfange mit einer Freymüthigkeit, von der sie sich nie entfernen wird, die Basis erklärt, ohne welche der Friede nie zu Stande gebracht werden kann. Die Uebereinstimmung, Gerechtigkeit, und Nothwendigkeit derselben sind in den vorhergehenden Noten gezeigt worden. Das gemeinschaftliche Interesse beyder Staaten erheischt sie. Die Französische Republik hätte erwarten müssen, daß, da sie alle Umschweife und Ausflüchte verbannte, man ihr mit gleicher Freymüthigkeit geantwortet haben würde. Man muß dieser Discussion ein Ziel setzen. Die Minister der Französischen Republik fordern demnach die Reichsdeputation auf, bestimmt zu erklären, ob sie die vorgeschlagene Friedensbasis annehme, oder nicht?"

Hierauf gab die Friedensdeputation zur Antwort: Man hat aus der letztern Note der Franz. Gesandtschaft vom 4ten März ersehen, daß die Franz. Regierung unabänderlich auf ihrer Foderung bestehe: daß die Reichsdeputation die vorgeschlagene Basis annehme nach welcher der Lauf des Rheins die Grenze zwischen den beyden Staaten ausmachen würde. Die Deputation hat bereits durch die in den vorhergegangenen Noten gemachten ansehnlichen Anerbietungen die Nothwendigkeit anerkannt einen Theil des Reichs der Ruhe des Ganzen aufzuopfern. Allein da diese Anerbietungen nicht als hinreichend angesehen worden sind, und im Gegentheil in obgedachter Note vom 4ten Merz wiederholt erklärt wird, daß ohne Genehmigung der vorgeschlagenen Basis der Friede nicht geschlossen werden kann, so erachtet die Reichsdeputation, um das letzte Mittel zu erschöpfen,

Digitized by Google

diesen so gewünschten Frieden zu erhalten, daß der einzig übrig gebliebene Weg ist, dem von der Franz. Regierung so nachdrücklich erklärten Verlangen nachzugeben, und sie willigt demnach ein, die vorgeschlagene Friedensbasis jedennoch unter folgenden Bedingungen anzunehmen. Die Bedingungen sind folgende:

1) Daß die Truppen der Republik das rechte Rheinufer schleunigst verlassen werden;
2) Daß Frankreich außer jenen abgetretenen Landen keine sonstige Forderung an das deutsche Reich mache;
3) Daß die, der jüngsten Note beygefügten 18 Puncte von dem Franz. Gouvernement in Betrachtung gezogen, und den Franz. Ministern aufgetragen werde, hierüber mit der Reichsdeputation gütlich zu unterhandeln.

Da jedoch die Franz. Regierung einzig zur Absicht hat, sich gute natürliche Grenzen zu verschaffen, und nicht sich zu vergrößern; da Frankreich die Erhaltung der deutschen Verfassung und das Wohl von Deuschland wünscht, und da jedweder Theil des Gebietes, den das Reich auf dem linken Rheinufer behalten würde, von der größten Wichtigkeit für dasselbe wäre, so hofft man mit Zuversicht, daß die Franz. Regierung wenigstens eine Ausnahme in Ansehung des letzten Theils der Reichslande an dem Niederrhein, nemlich von dem Ursprung der Ruer bis da wo sie sich in die Maas ergießt, und von dem Ursprung der Nette bis an deren Mündung in den Rhein, machen, und sich entschließen möge, diesen Distrikt dem Reiche zu lassen.

Diese Erklärung übergab die Reichsdeputation dem Kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen von Metternich, am 22sten März. Er aber übergab sie erst am 27sten März der Französischen Deputation, indem er, wie es hieß, noch erst einen Courier aus Wien erwartete, der auch am 26sten ankam. Aber er begleitete auch diese Note der Reichsdeputation blos mit einer Notiz, und notificirte also nur, ohne die erforderliche Kaiserliche Sanction zu geben, dieselbe an die Französischen Deputirten. Diese antworteten noch an demselbigen Tage, den 27sten März, — „Sie hätten mit Verwunderung gesehen, daß man, anstatt für die Entschädigungen der auf dem linken Rheinufer verlohrnen Länder einen bekannt gemachten Weg (die Säcularisationen) anzunehmen, sich vielmehr nach langem Zögern dahin beschränke, die grundlose Hoffnung zur Erhaltung eines Stück Landes auf dem linken Rheinufer von neuem zu äußern. Sie beschworen daher die Reichsdeputation, nicht durch Aufschiebungen ihrer Erklärungen über eine

Digitized by Google

eine Entschädigungsart, ohne welche das Friedenswerk nicht vor sich gehen könne, den Gang desselben länger zu verzögern.“ Am folgenden Tage, da diese Note zur Dictatur gebracht wurde, hatte vorher, des Morgens, der Churmainzische Directorialgesandte eine lange Unterredung mit dem Grafen von Metternich. Es wurden auch Couriere nach Wien, und nach Berlin geschickt. Die Reichsdeputation aber beschloß, den Particulargesandten der Reichsstände von dieser Note Nachricht zu geben, und ihren Inhalt in weitere reife Ueberlegung zu nehmen. In der Sitzung am 2ten April wurden so viele umständliche Abstimmungen gegeben, daß sie über 30 Bogen betrugen, und die Dictatur erst am 3ten, Abends spät, zu Stande kam. Am 4ten April wurde das Conclusum aufgesetzt, und am 5ten dem Kaiserlichen Bevollmächtigten übergeben, welcher diese Antwort der Reichsdeputation abermals mit einer bloßen Notification, ohne Kaiserliche Sanction, den Französischen Deputirten zugeschickte, die schon am 8ten April darauf wieder antworteten. Die am 2ten und 3ten April zu Protocoll gegebne Abstimmungen sind das wichtigste, was auf dem Friedenscongresse vorgefallen, besonders wegen des Oesterreichischen Votums. Die mehrsten andern Vota giengen dahin, „daß die Verfassung des deutschen Reichs, auch bey allenfalsigen Aufopferungen, erhalten werden müsse.“ Bremen (d. i. Hannover) erklärte, es sey um desto mehr erforderlich, daß die Franzosen die ihnen bey Ueberlassung des linken Rheinufers eingereichten Puncte erledigten, da die Deputation ohne dieses nicht im Stande wäre, den Verlust der Stände und Angehörigen des deutschen Reichs jenseits des Rheins richtig zu beurtheilen; es werde, wenn dieser Gegenstand ins Reine gebracht worden sey, auf die Frage ankommen, wer zur Entschädigung gelassen werden könne. Baden stimmte auf die Entschädigung durch Säcularisationen, nur unter der Bedingung der Genehmigung des Kaisers, und des Reichs, und nur in der Art, daß sie allein, wo es durchaus nothwendig ist, angewendet werde, und zwar nach dem Vorgange und Sinne des Westphälischen Friedens, J. P. O. Artic. XI-XIV. —

Hessen-Darmstadt stimmte dahin, daß bey der nothgedrungenen Anordnung der Säcularisationen alle nur ersinnliche Schonung der Reichsverfassung beobachtet werde.

Chur-Sachsen behielt das Protocoll offen.

Chur-Bayern erklärte, man müsse bey den etwan nothwendigen Säcularisationen mit solcher Vorsicht schreiten, daß die Constitution des deut-

Digitized by Google

schen Reichs in religiösen, und politischen Hinsichten erhalten, und befestigt, und theils wieder hergestellt werde.

Chur-Mainz war der Meynung, „man müsse sich gefallen lassen, was man nicht ändern könnte, und demnach den Antrag der Entschädigung durch Säcularisationen annehmen, und der Hoffnung nachgeben, daß es der Deputation noch glücken werde, so wenig nur möglich von den Ländern der geistlichen Staaten zu zerrütten.“

Oesterreich hatte bisher seine Abstimmungen theils nur kurz, theils gar nicht gegeben. Desto merkwürdiger in sehr vielem Betrachte war die nunmehrige Erklärung, die wir, ihres mannichfaltigen Interesse wegen, hier wörtlich einrücken müssen.

„Wenn die Reichsdeputation des Dafürhaltens ist, daß alle diejenigen, die durch die Ereignisse des Krieges auf dem linken Rheinufer einen Verlust zu leiden haben, durch jene auf dem rechten Ufer entschädigt werden müssen, so wird vor allen Dingen die Gerechtigkeit und Billigkeit der Sache die Annahme des Grundsatzes erfordern, daß diese Entschädigungen, zufolge der Reichsconstitution, nach billigen und für die geistlichen und weltlichen Stände, die einen Verlust an Ländern leiden, schicklichen Verhältnissen abgemessen werden. Damit aber die Constitution des Reichs im Ganzen aufrecht erhalten werde, ist vorzüglich nöthig, daß den drey geistlichen Churfürsten eine ihrer Würde und Existenz angemessene Lage gesichert werde. Da überdieß die Entschädigungen nur als ein Ersatz für den erlittenen Verlust angesehen werden müssen, und man keineswegs die Absicht haben kann, sie als eine Acquisition gelten zu lassen: da übrigens auch die Reichsdeputation sich mit Ausfindung der Entschädigungsmittel und Auswege, von denen ein Theil so wenig nachtheilig, wie möglich seyn muß, und die in den Staaten Deutschlands müssen gefunden werden können, ernstlich zu beschäftigen haben wird: so könnte auf diese Art die Existenz mehrerer Reichsstände noch gerettet werden. Zugleich muß man von Seiten Oesterreichs den förmlichen Antrag dahin machen, daß der auf die Note der Französischen Bevöllmächtigten von der Reichsdeputation zu ertheilenden Antwort als ein Entschädigungsmittel beygefügt und festgesetzt werden möge, daß für die Individuen aller Art, um sie, wie sich das von sich selbst versteht, nicht dem Mangel und dem Kummer preis zu geben, auf eine schickliche Art gesorgt werde. Diesen Umstand hat Oesterreich sich so zu Herzen genommen, daß es denselben hier zur besonderen Aufmerksamkeit, und zur nachdrucksamsten Unterstützung, anempfehlen muß.“

„Oesterreich beklagt gewiß die mancherley unglücklichen Truppeneinfälle,

Digitized by Google

fälle, die sich während dieses Krieges ereignet haben. Aber dieses Haus hat sich deswegen keinen Vorwurf zu machen. Es ist vielmehr selbst einer derjenigen Stände, der am meisten zu Schaden gekommen ist, und findet sich bey der Aufstellung des Entschädigungsgrundsatzes berechtiget, eine Schadloshaltung zu fordern. Nach dem ausdrücklichen und buchstäblichen Inhalte der Französischen Kriegserklärung hat Oesterreich diesen Krieg sich zugezogen, weil Kaiser Leopold II. auf das im Jahre 1790 an ihn ergangene Schreiben des Churfürstl. Collegiums sich der im Elsasse angesessenen und beeinträchtigten Fürsten und Stände annehmen mußte. Dieses Haus ist während sechs Jahren in diesem Kriege verwickelt geblieben, und hat ihm am Ende beynahe allein geführt. Es hat seine innere Staats- und Geldhülfsmittel erschöpft; es half die Festung Mainz wieder erobern, und hat, nach einem unschätzbaren Aufwande an Geld und Menschen, die in die Gewalt der Feinde gefallene Festung Mannheim allein wieder erobert, und dadurch den Feind verhindert, tiefer in das Herz des deutschen Reiches zu dringen. Als es nachher nicht mehr möglich war, der Ueberlegenheit des Feindes Widerstand zu leisten, und es diesem glückte, bis in Bayern, an die Iser, und in die Oberpfalz vorzurücken, haben die K. K. Armeen ohne irgend einen anderen Beystand diese Länder befreyet, und den Feind bis an die Sieg zurückgedrängt."

„Dieser glorreiche, und auf immer merkwürdige Feldzug hatte die Wegnahme der Brückenschanzen von Kehl, und Hüningen zur Folge, die nicht weniger Aufwand, und Blut kostete, und welcher Deutschland damals seine Sicherheit verdankte. — Eben so vertheidigte Oesterreich allein die in Italien gelegenen beträchtlichen Lande, und Lehen des Reiches."

„Freylich haben unglückliche Ereignisse dem Schicksale des Krieges eine schlimme Wendung gegeben, und Oesterreich sah sich daher genöthiget, der Gewalt zu weichen, und als souveraine Macht Friede zu schließen. Aber es hat dadurch auf seine reichsständische Pflichten so wenig Verzicht gethan, daß es vielmehr ein zahlreiches, nach dem Fuße des Quintuplums bestehendes Contingent im Felde stehen ließ, und dieses Contingent noch jetzt zur Disposition des Reiches im Felde unterhält. Oesterreich hat in Italien seine sowohl an sich selbst, als durch deren Territorialreichthümer so beträchtliche, Lande verlohren; es verlohr die nicht minder ansehnlichen Niederlande, die noch allein den Burgundischen Kreis vorstellten, und denen noch überdieß die wesentlichsten Vorzüge, zum Beyspiele jener einer Stimme am Reichstage, und das Präsentationsrecht am Reichskammergerichte anklebten. Diese Lande waren seit einer langen Reihe von Jahren

die

Digitized by Google

die Schutzwehre Deutschlandes, unter welchem Gesichtspuncte das Haus Oesterreich zu deren Vertheidigung den größten Aufwand an Geld, und Menschen machte."

„Bey dieser Erklärung hat man vorzüglich die Absicht, alle diese Umstände in das Protocoll der Reichsdeputation einschalten zu lassen, und sich dabey, je nachdem es Zeit und Umstände erfordern werden, das weitere vorzubehalten, mit der wiederholten ausdrücklichen Bemerkung, wie viel dem Hause Oesterreich daran gelegen sey, daß die Verfassung des Reichs im Ganzen erhalten werde, daß bey derselben keine Veränderung statt haben, und die Stände und Ansassen denselben so wenig, als möglich ausgesetzt seyn mögen. Nur hiervon hängt die Aufrechthaltung der deutschen Verfassung ab, und jeder Reichsstand, wer er auch sey, muß sich seiner eigenen Erhaltung wegen davon innig überzeugen, damit diese große Wahrheit, so wie der sich aus dem Gegentheil ergebende Schaden, nicht zu spät eingesehen werde."

Die nach diesen Abstimmungen verfaßte Note der Reichsdeputation, welche, wie schon oben gesagt, am 5ten April den Französischen Deputirten übergeben wurde, enthielt:

„Die Reichsdeputation hatte geglaubt, daß es der schicklichste und zuträglichste Geschäftsgang zur Beschleunigung des Friedensschlusses seyn würde, wenn alles dasjenige vorerst zu Stande gebracht würde, was zur Bestimmung der künftigen Grenzen zwischen beyden Nationen nothwendig ist, ehe man zur Erörterung der üarigen Friedensartikel schreite. Da aber die Französische Gesandtschaft in ihrer letztern Note vom 27sten März erklärt hat, daß sie weiter zu unterhandeln nicht vermöge, bis die Reichsdeputation auch über den proportionirten Entschädigungsmodus ihre Zustimmung gegeben habe, und daß ohne diese Aeußerung der Friede nicht zu Stande kommen könne: so sieht die Deputation, um die endliche Pacification zu befördern, sich gedrungen, die durch den Weg von Säcularisationen geforderte Entschädigungen zu bewilligen, und über diesen Punct in neue Unterhandlungen zu treten; jedoch dergestalt, daß dabey alle Maasregeln, Präcautionen, und Restrictionen beobachtet werden, die zur Erhaltung der Constitution des deutschen Reichs, in jeder Hinsicht, so wie zu dem darauf beruhenden Wohle der Stände, Mitglieder, und Unterthanen des Reichs, wesentlich erforderlich sind. Dabey erwartet die Deputation, da es bey Bestimmung der Entschädigungen auf das Maas des Verlustes ankommt, die Französische Gesandtschaft werde nunmehro über die weitläuftigen Puncte der Note vom 11ten März, und der 18 Artikel,

Digitized by Google

tikel, welche am 3ten März übergeben worden, eine bestimmte, und willfährige Antwort geben; zugleich sieht man mit Zuversicht der bisher vergeblich verlangten Verfügung entgegen, daß die Französischen, auf dem rechten Rheinufer befindlichen Truppen zurückgezogen werden, um dadurch die unerschwinglichen Lasten der Einwohner aufhören zu lassen."

Die Antwort der Französischen Deputation war darauf folgende:

„Indem die Reichsdeputation die Nothwendigkeit der Säcularisationen zur Entschädigung der Stände, welche auf dem linken Rheinufer Besitzungen verlieren, anerkennt, und dieß Princip annimmt, bezeugt sie zugleich das Verlangen nach einer Erklärung der Minister der Französischen Republik über die Anträge in der Note vom 11ten März, und über die 18 Artikel, welche sie ihrer Note vom 3ten März beygefügt hatte. Sie verlangt auch die Zurückziehung der Truppen der Republik, welche sich auf dem rechten Rheinufer befinden. Die bevollmächtigten Minister der Französischen Republik, wiederholen auf das letztere, was sie schon gesagt haben, daß anjetzt noch kein hinreichender Bewegungsgrund da ist, die Truppen auf die andre Seite des Rheins zurückzuziehen. Auf die in der Note vom 12ten März enthaltne zwote Position antworten die bevollmächtigten Minister der Französischen Republik, daß sie sich bereits auf eine jedem Vernünftigen zureichende Weise erklärt haben, indem sie sagten, daß sie in dem Laufe der fernern Erörterungen sich von nichts entfernen würden, was gerecht, und mit dem Interesse beyder Nationen übereinstimmend seyn würde. Endlich, auf die der Note vom 3ten März beygefügten Artikel sind die Bevollmächtigten der Republik genöthigt, zu bemerken, daß diese Puncte keinesweges in der Absicht, die Negociationen zu beschleunigen, vorgeschlagen zu seyn scheinen. Einige haben niemals der Gegenstand eines Zweifels der Reichsdeputation seyn können, als z. B. die Erhaltung des Privateigenthums, die freye Ausübung des Gottesdienstes, die Vergessenheit der während des Krieges geäußerten Meynungen. Andere hingegen sind mit der Souverainität der Republik, und ihrer Constitution unvereinbar. In der gegenwärtigen Lage der Dinge ist das wahre Mittel die Negociation zu beschleunigen, an der Anwendung der Entschädigungsbasis zu arbeiten. Vielleicht ist es zuträglich, vor allem andern, allgemeine Regeln vorzubereiten, um das Schicksal der Titularen, die aufgehoben werden möchten, zu bestimmen, damit Niemandem Zweifel über die Grundsätze der Vernunft, und Weisheit

Digitized by Google

übrig bleiben, welche diese wichtige Operation leiten werden." Diese Note, in welcher man wenig Willfährigkeit fand, indem die Französischen Deputirten alle ihre Forderungen unbedingt zugestanden verlangten, und auf die von dem Reiche verlangten Puncte sich gar nicht einlassen wollten, erregte eine höchst unangenehme Empfindung, und die Folge war ein Stillstand der Berathschlagungen. Man erwartete die Antworten der Höfe und Stände, an welche die Französische Note geschickt worden war.

Am 18ten April beschloß die Friedensdeputation den Französischen Deputirten zu erklären, „daß man sich nicht eher wirksam mit den Entschädigungen (Säcularisationen) beschäftigen könne, bis die bestimmtesten Antworten über die 18 Artikel der Modificationen, unter deren Bedingung allein die Abtretungen jenseits des Rheins zugestanden wären, von den Französischen Deputirten erfolgt seyn würden. Bekanntlich wollten sich diese Deputirten auf diese Puncte nicht bestimmt einlassen, und wollten gleich zu Säcularisationen schreiten.

Man wartete lange auf die Französische Erklärung, und da diese am 2ten May noch nicht erschienen war, so ließ Graf von Metternich durch seinen Legationssecretair die Französischen Deputirten, officialiter um eine endliche Antwort ersuchen. Diese sagten, daß die Discussion der vielen Puncte Zeit erfodert hätte, die verlangte Erklärung aber nun unverzüglich erfolgen sollte. Sie wurde am 3ten May übergeben. Ihr Inhalt ist so wichtig, so viel umfassend, und so entscheidend für Deutschlands Schicksal, daß wir sie hier in einer getreuen, und richtigen Uebersetzung, wörtlich unsrer Zeitgeschichte einverleiben müssen.

„Die Abtretung des linken Rheinufers, die Annahme des Säcularisationsgrundsatzes für Entschädigungen, lassen nur eine Ausführungsart dieser beyden förmlich anerkannten Grundlagen zu discutiren übrig. Die Reichsdeputation hat richtig bemerkt, daß, um die Entschädigungsmasse zu kennen, man zuerst die Verlustmasse festsetzen müsse; sie verlangt daher Erklärnng über diesen Punct, und über alle die übrigen Forderungen, welche gemacht werden könnten.

„Die Forderungen der bevollmächtigten Minister der Franz. Republik werden einfach und auf den gemeinschaftlichen Vortheil der beyden Nationen gegründet seyn, es ist gewissermaßen hinreichend, sie nur anzugeben, um die Schicklichkeit derselben fühlen zu lassen. Die Reichsdeputation wird übrigens in dieser Note eine hinreichende Antwort auf alle in ihren vorhergehenden Mittheilungen enthaltene Fragen finden.

„Die

Digitized by Google

„Die Rheinschiffahrt soll beyden Nationen gemeinschaftlich seyn, und die andern Völker sollen nur mit beyderseitiger Einwilligung und unter beyden Nationen bewilligten Bedingungen Theil nehmen können. — Die Leinpfade sollen von den Uferbewohnern jeder Seite unterhalten werden, ohne daß man auf einem der beyden Ufer solche Anstalten treffe, welche dem gegenüber liegenden Ufer nachtheilig seyn könnten. — Der Transit auf beyden Leinpfaden soll frey seyn, und alle Weggeldsgerechtigkeiten sollen aufgehoben werden. Die Waaren sollen nur den in den Ländern üblichen Zollrechten unterworfen seyn, jedoch, daß diese Rechte auf einem Ufer nicht die Rechte auf dem andern übersteigen. — Die Rheininseln sollen der Republik verbleiben. — Der übergroße Vortheil, welcher aus einer freyen Schiffahrt entspringen muß, läßt mit Recht hoffen, daß die Reichsdeputation es nicht weniger dienlich finden wird, auch die Schiffahrt auf den Flüssen, welche in den Rhein gehen, und die Schiffahrt auf den großen deutschen Flüssen, namentlich auf der Donau, frey zu machen.

„Mittelst dieser Einrichtungen, wird die Republik auf der rechten Rheinseite nur die Feste Kehl und ihr Gebiet behalten. Man muß es fühlen, daß die Republik nicht aus Vergrößerungssucht sich diesen Gegenstand vorbehalten, sondern für ihre Sicherheit, ihre Ruhe, und um in Zukunft jeder Gelegenheit zum Bruche vorzukommen. — Ein nicht weniger gebieterischer Beweggrund erheischt die Demolirung der Festung Ehrenbreitstein, deren Daseyn gewissermaßen mit dem Daseyn der Stadt Coblenz unverträglich ist. — Man spricht nicht von der Feste Cassel und was dazu gehört. Dieser Posten kann nur als ein Theil der Mainzer Befestigungen angesehen werden; er kann also davon nicht getrennt werden.

„Endlich verlangt die Republik, daß die Brücke zwischen Alt- und Neubreysach wieder hergestellet, und daß vor der alten Hüninger Brücke 50 Morgen Landes mit dem nöthigen Wege dahin zu kommen, abgetreten werden. Ihre Truppen werden gleich nach dem Schlusse und der Ratification des Friedenstractates, alle Länder auf der rechten Rheinseite räumen.

„Es bleibt nur noch übrig, diejenigen Besitzungen auf dem linken Rheinufer anzuzeigen, welche auf dem rechten Rheinufer ersetzt werden sollen. Die Minister der Französischen Republik hielten es nicht für nothwendig, sich über diesen Punkt zu erklären, da die Deputation sich nie hat verbergen können, das alles was den Fürsten, Reichsständen,

Digitized by Google

und der Reichsritterschaft angehöret, auf die rechte Rheinseite muß übertragen werden; durch eine nothwendige Folge, und allgemein angenommenen Grundsätzen gemäß, werden die auf jenen Gegenständen haftenden Schulden auf die zur Ersetzung gegebenen Gegenstände übertragen.

„Es ist wohl verstanden, daß das Reich auf jede Art Foderung, von welcher Beschaffenheit sie seyn möge, so wie auch auf die Fähigkeit, die Titel anzunehmen, welche auf den abgetretenen Gegenständen haften, Verzicht thue. — Die nämlichen Verzichtleistungen sollen für das Gebiet und zu Gunsten der mit der Französischen Republik verbündeten Republiken statt haben.

„Es wird der Deputation nicht entgehen, daß die vorgeschlagenen Artikel die einzigen sind, welche eine dauernde Ordnung der Dinge, und einen soliden Frieden, so wie ihn beyde Nationen wünschen müssen, bewirken können. — Man hat wohl nicht nöthig, in Rücksicht der Particularansprüche auf Geldsummen, bewegliche Güter oder andere Ablieferungen, wozu noch einige Stände gegen die Französische Republik verbunden sind, sich durch Vorbehalt zu verwahren. Hier kömmt es nur auf das an, was das deutsche Reich betreffen kann, und keines Weges auf die besonders abgeschlossenen Obliegenheiten, und die ihrer Natur nach dem Reiche fremd sind. — Die bevollmächtigten Minister der Französischen Republik können keine gegründete Einwürfe gegen eben so mäßige als schickliche Foderungen voraussetzen. Sie erwarten eine schleunige Antwort; die Zeit der Verzögerungen ist vorbey.“ Rastadt am 14ten Flor. (3ten May) J. 6. Treilhard. Bonnier.

Allgemeines Mißvergnügen, und düstres Stillschweigen war die Wirkung der Französischen Forderungsacte. Verschiedne Reichsbevollmächtigte, besonders Churſachsen, und selbst Oesterreich erklärten, daß diese Forderungen unerwartet wären. Man beschloß, in der Sitzung am 5ten May, in welcher die Note verlesen wurde, dieselbe den verschiednen in Rastadt befindlichen Gesandten mitzutheilen, und sie auch den gesammten Ständen des Reichs, auf dem Reichstage zu Regensburg, zuzusenden. Die Reichsdeputation ertheilte hierauf folgende Antwort: Die Reichsdeputation bestehe darauf, daß der Rheinstrom und dessen Hälfte zu Grenzen der beyden Staaten gemacht, und die darin liegenden Inseln dem Lande gehören, in dessen Hälfte sie sich befinden; daß folglich keine der beyden Nationen Besitzungen auf den ihr gegen über liegenden Ufer habe. Dem Vorschlag in Betreff der Leinpfäde und des Rheinbauwesens gebe sie ihre Einstimmung. Auch seye sie geneigt allen Verfügungen beyzupflichten,

Digitized by Google

zupflichten, die aus der gemeinschaftlichen Herrschaft des Flusses entsprüngen. Was die Transito- und Zollabgaben nebst denen deswegen vorgeschlagenen neuen Verfügungen beträfe, seye es nothwendig, eine dem ganzen Umfange noch genaue Einsicht davon zu haben; und die deshalb künftig zu treffende Maasregeln könnten in einem besondern Handlungs- und Schiffahrtstraktat festgesetzt und bestimmt werden. Bis dahin möchten die Sachen auf dem alten Fuß verbleiben. Die auf den Ländern des linken Rheinufers haftenden Schulden, könnten mehrerer Ursachen wegen nicht auf das rechte Rheinufer übertragen werden. Die Schleifung der Festung Ehrenbreitstein könne man nicht zugeben, weil man nicht wisse, welches Aequivalent die Franz. Republik dafür anbieten würde. Was die Besitzungen der Reichsritterschaft auf dem linken Rheinufer betreffe, so könnten die Adelichen nicht anders als Privateigenthümer angesehen werden, denen die Franz. Gesandten in ihren vorher gegangenen Noten Unverletzbarkeit ihrer Besitzungen zugestanden hätten. Die Entsagungen zu Gunsten der Franz. Republik und der mit ihr verbundenen Republiken anlangend, stimme das Reich ein, in der Erwartung, daß ein gleiches ihrer Seits geschehe und auf alle Forderungen und Prätensionen, die etwa der Krieg veranlaßt haben könnte, Verzicht geleistet würde. — Am Schluß verlangt die Reichsdeputation eine Antwort auf diejenigen Puncte, die von den Franz. Gesandten noch nicht erörtert worden sind.

Den 14ten Jun. übergab die Preuss. Gesandtschaft der Reichsfriedensdeputation ein Promemoria über die Rheinufer und Zölle, dessen Eingang also lautet:

„In der zuversichtlichen Erwartung, daß die in der letzten Erklärung der hochansehnlichen Reichsfriedensdeputation enthaltenen bündigen und einleuchtenden Gründe den gehörigen Eindruck bey der Franz. Gesandtschaft nicht verfehlen, und der so sehr zu wünschende Friede, nach den gemachten höchst empfindlichen Aufopferungen, auf Bedingungen, die mit der Sicherheit und Unabhängigkeit des deutschen Reiches vereinbar sind, endlich werde erzielt werden, geben unterzeichnete Königl. Preuss. bevollmächtigte Minister sich die Ehre, einige Bemerkungen vertraulich mitzutheilen, die in der dermaligen Lage der Unterhandlungen der Aufmerksamkeit nicht unwerth seyn dürften.

Nach verschiedenen wichtigen geographischen Bemerkungen über den Lauf des Rheines, (die aber für unser Blatt zu weitläufig sind) wird am Ende des 1sten Abschnittes festgesetzt: „daß der Rhein von einem oberwärts belegenen und zu bemerkenden Puncte an bis dahin, wo er aus dem

Herzogthume Kleve tritt, und unter dem Namen die Wahl seinen Lauf in Holland fortsetzt, die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich mache.“

2ter Abschnitt. „Nach den in der letzten Erklärung der Reichsfriedensdeputation ausgeführten einleuchtenden Gründen, ist nicht zu zweifeln, daß man wegen Annahme der Mitte des Rheins als Grenze übereinkommen werde, und wird der sogenannte Thalweg, oder eigentlich schiffbare Theil des Rheines, diese Mitte am schicklichsten in eben der Art ferner bestimmen, wie es bisher schon von Hüningen bis zu den pfälzischen Landen der Fall war.“

3ter Abschnitt. „Die Erklärung der Reichsfriedensdeputation bewährt hinlänglich, wie sehr von Hochderselben die äußerste Wichtigkeit, der Franz. Seits in Anregung gebrachten Abschaffung der bisherigen Rheintransitozölle und deren Ersetzung durch Einfuhrzölle beherziget werde. Die Proposition, diese und alle übrigen verwandte Gestände einem besondern Handlungs- und Schiffahrtstractat vorzubehalten, bis dahin aber es bey dem dermaligen Zustande lediglich zu belassen, ist unstreitig der beste hierunter vor jetzt zu treffende Ausweg, da zu gründlicher Berichtigung desselben eine vollständige Kenntniß der Localumstände so vieler Lande, reife Erwägung aller dabey eintretenden mannigfaltigen Rücksichten unumgänglich erforderlich sind ꝛc. ꝛc.“

Unterz. Gr. Görz. Frhr. v. Jakobi. Dohm.

Hierauf erfolgte folgende Note der Französischen Gesandten. „Die unterzeichneten Franz. bevollmächtigte Minister haben die Note der Reichsdeputation vom 29sten Flor. (8. May) durch den Kaiserl. Minister, Herrn Grafen von Metternich, erhalten, Sie erwarteten, daß die Reichsdeputation, aufgeklärt über ihre wahren Interessen und über die Gefahren der Temporisirungen durchdrungen, wie sie selber, von der Nothwendigkeit eines schleunigen und dauerhaften Friedens, nicht anstehen würde, die in der Note der Franz. Gesandtschaft vom 14. Flor. (3ten May) enthaltenen Propositionen anzunehmen; daß sie erkennen würde, daß die siegende Republik sich nicht gemäßigter noch nachgiebiger hat zeigen können, und daß man wahrscheinlich von derselben weit mehr würde gefodert haben, wenn ihre Feinde in ihren gemachten Angriffs- und Theilungsplanen glücklich gewesen wären; endlich, daß, anstatt sich mehr und mehr in eine unendbare Disküssion einzulassen, sie sich bemühen würde, ihre Antworten bestimmt abzufassen; daß sie vorzüglich die Widersetzung, welche sie in den wichtigsten Puncten zeigt, durch jene Gewalt der Gründe rechtfertigen würde,

Digitized by Google

würde, welcher aufrichtige Menschen nie widerstehen. Getäuscht in ihrer Erwartung, haben die Unterzeichneten nur mit destomehr Aufmerksamkeit die Note vom 29sten Flor. durchgedacht; allein sie müssen erklären, daß das Resultat dieser reifen Untersuchung für sie kein Ueberzeugungsgrund war, der sie hätte bewegen können, von ihren ersten Forderungen abzustehen: so z. B. ist es wahrscheinlich nicht ernstlich, daß die Deputation vorschlägt, an einen besondern Handlungs- und Schiffahrtsvertrag alles das zurück zu weisen, was in der Note der Franz. Gesandschaft die Rheinschiffahrt, den Leinpfad, die Uferwerker, die Zollrechte ꝛc. betrifft. Man begreift wirklich nicht, was ein Handlungstractat mit dem Reiche überhaupt sey; nur mit jedem Stande besonders kann man, nach Schicklichkeit, dergleichen Verhältnisse eingehen; allein alle hier in Frage stehende Gegenstände, vielleicht nur die Zollrechte ausgenommen, welche zu bloßen Handlungsverträgen gehören, müssen in dem mit dem Reiche geschlossenen Friedenstractate Platz finden, weil sie für das Reich von einem öffentlichen und unmittelbaren Interesse sind.

Es ist nicht leichter, von der Deputation gemachten Erklärung: daß es außer ihrer Kompetenz sey, sich über die Foderung der bevollmächtigten Minister der Franz. Republik in Rücksicht der freyen Schiffahrt auf den Flüssen, welche sich in den Rhein ergießen, und überhaupt auf den großen Flüssen in Deutschland, — sich Rechenschaft zu geben. Es scheint, daß die Reichsdeputation in diesem Umstande vergeblich Einwendungen mache; wenn es ihr nicht zukömmt, den Ausspruch darüber zu thun, so kömmt es ihr doch wenigstens zu, die Entscheidung des deutschen Reichstages zu betreiben, und in der That man hätte um so mehr Ursache sich über ihre Gleichgültigkeit in dieser Rücksicht zu verwundern, da die Befreyung der innern Flüsse Deutschlandes ein Gegenstand ist, wobey am Ende die deutsche Nation vorzüglich interessirt ist.

Die Weigerung der Reichsdeputation, in die die Wiederherstellung der Handlungsbrücke zwischen den beyden Breysach einzuwilligen ist nicht besser gegründet, besonders wenn man darauf merkt, daß der Vorwand dazu einzig von alten Tractaten hergenommen ist, welche die Zerstörung dieser Brücke verlangten. Ohne hier die wahren Beweggründe der bezeigten Widersetzlichkeit dieses Gegenstandes wegen genau aufzusuchen, wollen die Unterzeichneten wiederholen, daß der Vortheil eines Theiles von Deutschland nicht weniger als der Vortheil einiger Departemente der Franz. Republik erfordere, daß dieser ehemalige Ausweg dem Handel der beyden Nationen wiedergegeben werde.

Warum

Digitized by Google

Warum sollten die Befürchtungen, welche aus dem Kriegsstande entstehen, der ganzen Wohlthat des Friedensstandes entgegengesetzt werden? Wenn man alle Schwierigkeiten umständlich erörterte, welche die Deputation bey beyden Schritten zu schaffen scheint, so würde man auch beweisen, daß sie nicht gegründet sind, und daß die Forderungen der Republik in aller ihrer Stärke bleiben. Allein bey Unterhandlungen ist der wesentliche Punct, weiter vorzurücken, und man rückt nicht in Ausschweifungen weiter. Man muß sich daher von beyden Seiten ohne Aufschub und Umschweif erklären; die Unterzeichneten werden hierin das Muster bleiben, und wenn die Schwäche der Einwendungen, die man ihnen bis jetzt entgegen gesetzt hat, von ihrer Seite keine Aufopferungen motiviren kann, so schöpfen sie die Beweggründe dazu aus der wohlthätigen Politik ihrer Regierung, aus dem Respecte derselben für die Menschheit, aus dem aufrichtigen Verlangen derselben, die Schließung des Definitivtractates zu beschleunigen, welcher die beyden Mächte in ihrer gemeinschaftlichen Wohlfahrt binden soll. Hier sind daher die Modifikationen, welche sie auf einige Artikel der Note vom 14ten Flor. vorschlagen, in der Voraussetzung, daß die Deputation den übrigen darin enthaltenen Artikeln beytrete, welche ganz bleiben; die Unterzeichneten, da sie keine Diskussion leiden können, bestehen auf das stärkste hierauf:

1) Kehl hat zu oft einen Theil der Franz. Domaine ausgemacht, als daß es nicht als eine Franz. Besitzung angesehen werden sollte, und unter dieser Beziehung darf man nicht glauben, daß die Republik es jetzo fahren lasse. Doch, um das Reich wegen der ihm eingeflößten Beunruhigungen sicher zu stellen, will man versprechen, daß auf diesem Boden weder eine Stadt noch eine regulaire Feste solle angelegt werden, und daß man nichts behalten wolle, als die Brückenschanze und die zu ihrer Beschützung nöthigen Redouten.

2) Die Republik hatte 50 Morgen Landes, der alten Hüninger Brücke gegenüber, nebst einem hinlänglichen Wege, um dahin zu kommen, verlangt; sie thut auf diese Erwerbung Verzicht, indem sie sich auf die Forderung einschränkt, daß zu Hüningen eine Handlungsbrücke mit beyderseitiger Einwilligung zwischen den Strandsassen erbaut werde.

3) Das lebhafte Reklamiren der Reichsbevollmächtigten zu Gunsten der unmittelbaren Reichsritterschaft wird von der Franz. Regierung gut aufgenommen werden. Sie wird einwilligen, daß davon diejenigen die nicht zu gleicher Zeit Grafen, Fürsten, Reichsstände

Digitized by Google

stände sind, die auf dem Reichstage weder eine Kollektiv- noch individuelle Stimme haben, als bloße Privatpersonen angesehen und als solche behandelt werden: jedoch wohl verstanden, daß von ihrer Seite weder eine Widerholung noch irgend eine Schadloshaltung, es sey wegen Aufhebung der Lehnrechte, oder wegen Mangel des Genusses, oder wegen Entsetzung des Adels Statt haben werde, bis zu dem Zeitpuncte, wo sie in den Besitz werden wieder eingesetzt werden, d. h. am Tage der Auswechselungen des Definitivtractates; die in jenem Zeitpuncte fälligen rückständigen Einkünfte sollen der Republik gehören.

4) Da die Dependenzen auf der linken Rheinseite, geistl. Stifter auf der rechten Rheinseite gelegen der Republik verbleiben sollen, so sollen die Dependenzen auf der rechten Rheinseite, geistl. Stifter auf der linken Rheinseite gelegen dem Reiche verbleiben.

Die bevollmächtigten Minister der Franz. Republik zweifeln nicht, das die Reichsdeputation auf diesen neuen Beweis der Mäßigung ihrer Regierung den wahren Werth setze. Die wechselseitigen Aufopferungen werden einen schleunigen, dauerhaften und ehrenvollen Frieden für beyde Nationen zur Folge haben.

Rastadt am 4. Messid. (22sten Jun.) J. 6. der Französischen Republik. Bonnier. Jean Debry.

So weit gehen die Nachrichten jetzo, da wir dieses schreiben. Auf die so eben angeführte Note der Franz. Deputirten ist zwar noch kein Conclusum von der Reichsdeputation erfolgt; man glaubt aber, daß nach der Stimmenmehrheit folgende Puncte, demselben zur Grundlage dienen werden: Daß die Reichsfriedensdeputation, sich nach der auf immer schmerzenden Abtretung der Rheingrenze und auf die wiederholte Versprechungen der Französischen Gesandschaft, wegen neuen wichtigen Forderungen nicht vorbereitet hat; daß die Französ. Note vom 3. May solche Propositionen enthalte, wodurch nicht nur die genaue Bestimmung der Rheingrenze wegfallen müsse, sondern auch die Sicherheit und Unabhängigkeit des deutschen Reichs bedroht würde; daß die Mäßigung wegen Kehl keineswegs jene Gründe wegräume, welche der Abtretung eines Postens auf diesem Rheinufer entgegen stünden: daß man sich wegen Hüningen beruhigen wolle, insofern der Vorbehalt eine Brücke dahin zu bauen, wegfallen würde. Was die geistlichen Güter betreffe, so müsse man sich deswegen noch genauer erklären, um dadurch aller künftigen ertensiven Erklärung vorzubeugen. In Hinsicht des Reichs unmittelbaren Adels, würde es am besten seyn,

Digitized by Google

die Bedingung, daß sie erst nach dem Reichsfriedensschluß entschädigt werden sollen, für nichtig zu erklären; daß auch die Ausnahme der Grafen und Reichsstände als unverträglich mit der jetzigen Lage der Sache wegfallen. Was die übrigen Vorschläge der Note vom 3ten May betreffe, so bestünde man ganz unbedingt auf den Inhalt der letztern Antwort der Reichsfriedensdeputation. In Hinsicht einer zwischen dem Reich und der Französ. Republik zu schließenden Handelstractat, könne derselbe sehr wohl bezweckt werden, ohne vorher Französ. Seits mit jedem Reichsstand insbesondere darüber zu negociiren. Uebrigens sey die Reichsfriedensdeputation immer bereit, allen dem beyzutreten, wodurch der Friede beschleunigt würde, ohne jedoch von jener Basis abzuweichen, worin man zum Vortheil beyder Mächte übereingekommen sey.

Linke Rheinufer.

Ohnerachtet die am linken Rheinufer liegenden Reichslande nur bis jetzt noch durch bewaffnete Gewalt der Französischen Herrschaft unterworfen waren, und die endlichen rechtsmäßigen Bestimmungen ihrer künftigen Schicksale erst von dem Rastadter Friedenscongresse abhiengen; so wurden sie doch bereits als incorporirte Theile der Französischen Republik behandelt. Man führte neurepublicanische Einrichtungen, und Verwaltungen ein, und errichtete aus diesen Provinzen vier Departements der Französischen Republik. Da diese neue Eintheilung wegen der noch nicht erfolgten Abtretung dieser Länder noch für die Statistik kein Interesse haben kann, so versparen wir die nähern Bestimmungen derselben auf einen andern Zeitraum, und bemerken hier nur: daß das erste sogenannte Departement der Roer, von 41 Cantons, zum Hauptorte die Stadt Aachen hatte, das sogenannte Departement der Saar, von 31 Cantons, Trier, das sogenannte Departement von Rhein und Mosel, von 30 Cantons, Coblenz, und das letzte sogenannte Departement des Donnerbergs, (Mont-Tonnerre), von 37 Cantons, Mainz. — Zugleich werden die neuen republicanischen Tribunäle und Administrationen unter vielen Feyerlichkeiten in Wirksamkeit gesetzt, und zahlreiche Processionen und Revolutionsfeste, angestellt. Wir führen hier nur etliche als Beyspiele an. Den 20sten März wurde zu Mainz das Fest der Volkssouverainität gefeyert. Den Abend vorher bey Sonnenuntergang verkündete es schon der Donner der Kanonen und Schall der Glocken. Mit Aufgange der Sonne geschah das Nämliche. Um 9 Uhr holte der Kommissär des Directoriums Retzer und die Munizipalität den Freyheitsbaum an dem Münsterthore ab, wodurch die Eroberer im Jahr 1793 einrückten. In eben der Stunde giengen Greise und weißgekleidete junge Bürgerinnen,

mit

Digitized by Google

mit dreyfarbigen Schärpen, in das Gemeindehaus, so auch die Schullehrer mit ihren Zöglingen.

Um 10 Uhr gab der Br. Staudenheimer das Zeichen zum Abzug vom Gemeindehaus. Dann gieng das Departement und jedes Tribunal zum Bürgerkommissär Rudler. Hierauf begann der Zug in folgender Ordnung: 1) Ein Zug Reiterey. 2) Trompeten und Pauken. 3) Die Erzieher mit ihren Zöglingen. 4) Militairische Musik. 5) Der Freyheitsbaum von reizenden Bürgerinnen umgeben, an einer Guirlande von Laubwerk einander führend. 6) 4 Fahnen mit republikanischen Devisen. 7) Greise mit weißen Stäben in der Hand. 8) Die Departementsglieder, die Munizipalen, die Richter in ihrem Costume. 9) Die Konstitution auf einem blausammetnen Kissen mit 3farbigen Franzen von 2 Knaben getragen. 10) Der Regierungskommissär von Generalen zu Fuß umgeben. 11) Eine Abtheilung Infanterie mit Musik. 12) Volk. 13) Ein Zug Reiterey.

So gieng der Zug nach dem Schloßplatze, wo der Altar des Vaterlandes errichtet war, der den mahlerischsten Anblick gewährte, den man je sah, und wo die Garnison ein Viereck bildete, daß sich durch Ordnung und Schönheit auszeichnete. Die Chöre Mädchen auf beyden Seiten, die Mischung von Militair und Bürgerlichen, die wehenden Fahnen, die Opfer, Alles bezauberte. Br. Kommissär Rüdler, Malingre, Mülot und Rebman sprachen mit Energie, Freyheitsgesänge wurden mit Musik gesungen, laut und hinreißend ertönte ein: es lebe die Nation, es lebe die Republik! nach dem andern. Die Musik war vielleicht zu wenig rauschend unterm freyen Himmel. Dem Br. Kommissär Rüdler ward von einem Mädchen ein Epheukranz gereicht, so auch dem Obergeneral Hatry ein Lorbeerkranz, und dem General Leval ein Blumenstraus. Alles, was Schönheit, Gesang, Patriotism vermögen, war angebracht. Der Zug gieng in eben dieser Ordnung zurück. Uebrigens tanzte die Jugend um den neu aufgestellten 70 Schuh hohen Baum der Freyheit bis in die Nacht. Mit Untergang der Sonne donnerten die Kanonen, und erschallten die Glocken noch einmal zum Schlusse. Alsdann war republicanisches Schauspiel. Ein anderes Fest war das Fest der Dankbarkeit, welches am 29sten May gefeyert wurde. Am Abend vorher ward dasselbe durch das Geläute aller Glocken verkündigt, und von Stund zu Stund fiel ein Kanonenschuß. Um 3 Uhr Nachmittags begann der Zug von dem Gemeindehaus her, wohin alle angestellte Gewalten gegangen waren; denn der Regierungskommissär war abwesend. Kavallerie und Infanterie mit militairischer

rischer Musik eröffneten den Zug. In der schönen Mischung, welche man mit viel Geschmack ausgedacht hatte, bemerkte man 6 Jünglinge, wovon jeder eine antike Standarte trug. Die Inschrift auf der einen war: Dank den Lehrern der Jugend! diese war von einer Gruppe Mädchen und Jünglingen umgeben, welche Blumen und Eichenkränze trugen; die Lehrer mit der Jugend folgten alsdann. Auf der zweyten las man: Dank den Verbreitern der Wissenschaften!. hierauf kamen die Professoren der Universität. Auf der dritten war die Inschrift: Dank den Erfindern der Buchdruckerey, den Maynzern, Faust und Guttenberg! Vier weißgekleidete Mädchen mit Guirlanden folgten, und die Buchdrucker mit einer kleinen Presse. Ein Jüngling ganz antik gekleidet trug die vierte mit der Inschrift: Dank den Mustern von Weisheit und Heldenmuth des Alterthums. Auf den 2 Seiten giengen 2 Mädchen, mit Cipressenguirlanden in den Händen; diesen folgten 4 weißgekleidete, welche Lorbeer- und Eichenkränze trugen. Darauf kam die Inschrift: Dank den Stiftern der Republik! welcher 8 Mädchen mit Guirlanden, Boukets ꝛc. folgten; darauf eine: Dank den siegreichen Heeren der Republik! mit militairischer Musik, und einem Mädchen mit einem Blumenkorb. Endlich: Dank den Gesetzgebern und Ausübern des Gesetzes! Vier Jünglinge trugen die Konstitution auf einer Tragbahre; 2 andere hatten antike Rauchgefäße, und 2 röm. Beilbündel; 4 Jungfrauen folgten mit Guirlanden. Hierauf kamen die Generalität, sämmtliche Glieder der Zentraladministration, der Tribunäle, des Friedensgerichts und der Munizipalität. Der Zug gieng unter dem Kanonendonner und dem Glockengeläute durch die Schustergaß, den Marktplatz, Leichthof, die Domkustorie, den Balplatz, Thiermarkt nach dem neuen Brunnen auf der großen Bleiche, wo von dem Obelisk Wappen und Kurhut abgenommen waren, und andere Sinnbilder angeheftet wurden. Von da gieng der Zug nach dem Freyheitsplatz, (ehemaligen Schloßplatze), wo der Altar des Vaterlandes, rauchende Opfergefäße, wehende Fahnen, feyerliche Inschriften zum Andenken Ciceros, Rousseau's, Demosthenes und Franklins zu sehen waren. Die Garnison bildete ein Viereck. Schöne Mädchen überreichten den Generälen, Hatry, Chateauneufrendon und Bastoul, Bürgerkronen. Die Br. Cossin und Retzer hielten Reden; so auch Gen. Chateauneufrendon. Man sang patriotische Hymnen, und der Zug gieng alsdann in der nämlichen Ordnung wieder nach dem Gemeindehause. Am Abend war Schauspiel und Ball.

Den 27sten May wurde eine Verordnung erlassen, die die Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes betrifft. Die Zeremonien aller Art von Gottes-

Digitized by Google

Gottesdienſt, außerhalb den Kirchen, oder den zu ihrer Ausübung gewählten Gebäuden, werden dadurch verboten, und die Uebertretung dieſes Verbotes mit einer nicht über fünfhundert, und nicht unter hundert Liv. betragenden Geldbuſe, ſodann mit einer nicht länger als 2 Jahre, und nicht weniger als einen Monat anhaltenden Einkerkerung beſtraft; bey wiederholter Uebertretung aber ſoll derſelbe Geiſtliche zu zehnjähriger einzelner Gefängnißſtrafe verurtheilt werden. Niemand darf bey Vermeidung dieſer nämlichen Strafe öffentlich in den Kleidungen, Ornaten, oder Trachten erſcheinen, welche den Religionsgebräuchen gewidmet ſind.

Preuſſen.

Von den übrigen deutſchen Provinzen fügen wir hier nur von den Preuſſiſchen Staaten einige Denkwürdigkeiten an. In der innern Landesregierung bewundert man die unermüdete Thätigkeit des Königs, und die ungewöhnliche Güte, mit welcher Er alle Arten von Bittſchriften anhört u. oft ſehr umſtändlich beantwortet. Die Antworten u. Entſcheidungen des Königs ſelbſt zeigen eine grade offne Gerechtigkeitsliebe, die erſte u. weſentliche Tugend eines ruhmwürdigen Monarchen. Man könnte ſehr viele Beyſpiele davon anführen, aber es ſind damit ſchon alle öffentliche Blätter und Schriften angefüllt.

Nur eine zur Probe. Der Cabinetsrath Menke, deſſen Einſichten, Thätigkeit, und Rechtſchaffenheit ihm das beſondre Vertrauen des Königs erworben haben, hatte ſich für ſeine überhäufte Cabinetsgeſchäfte einen Regiſtrator erbeten. Der König läßt den dazu vorgeſchlagnen jungen Mann zu ſich kommen, ſpricht mit ihm, und frägt, wie viel er Gehalt haben will. Dieſer antwortet, daß er es Sr. Majeſtät überlaſſe, worauf der König ihm 1000 Thaler anweiſet, und als er hört, daß der Mann Frau und zwey Kinder hat, giebt er ihm noch 200 Thaler Zulage; mit den Worten: Nun gehe er zu ſeiner Arbeit. Ja, erwiederte der Regiſtrator, das kann ich noch nicht, Ew. Majeſtät, ich bin noch nicht vereidet. — „Iſt er ein ehrlicher Mann?“ — das denk ich Ew. Majeſtät. — „Nun ſo geb er mir die Hand (ihm die Hand reichend.) Es braucht nun weiter keiner Eidesformel. Er kann ſeine Arbeiten nur anfangen. Iſt er ein ehrlicher Mann, ſo wird er mir ohne Eid rechtſchaffen dienen, iſt ers nicht, ſo wird ihn auch der Eid nicht binden.“ Wer freut ſich nicht, wenn man ſo ſchöne einfache Aeußerungen von einem jungen Monarchen hört?

Zum Beſchluß dieſes Titels führen wir die Feyerlichkeiten an, die zu Berlin bey der Huldigung vorfielen. Nachdem der König von ſeiner Reiſe durch die Preuſſiſchen Staaten zurück gekommen war, ſo wurde der 6. Jul.

Digitized by Google

zu Berlin zur Huldigung bestimmt, an welchem Tage die Kur- und Neumark, die Herzogthümer Schlesien, Magdeburg, Cleve und Pommern, die Markgrafthümer Anspach und Bayreuth, die Fürstenthümer Halberstadt, Minden, Ostfriesland, und die Grafschaften Mark, Ravensberg, Teklenburg und Lingen, Sr. Maj. dem König, huldigten. Vor der Huldigung wurde in der Domkirche von dem Königl. Oberkonsistorialrath und Hofprediger Hrn. Sack über die Worte Sprüchw. Sal. 16, v. 12. „Durch Gerechtigkeit wird der Thron bestätigt," mit seiner edeln Freymüthigkeit gepredigt, urd hierauf unter Pauken- und Trompetenschall das Te Deum abgesungen. Hierauf begaben sich Ihro Maj. nach dem weißen Saal, wo Sie auf einen Thron stehend, die Huldigung von den Ständen annahmen. Als dieses geschehen war, rief der Königl. Staatsminister Freyherr von der Reck, als Lehnsdirektor, dreymal: „Es lebe der König Friedrich Wilhelm IIIte," welches die sämmtlichen Stände dreymal beym Schalle der Pauken und Trompeten und Abfeuern der im Lustgarten aufgefahrnen 24 Kanonen wiederholten. Nach Beendigung dieser Feyerlichkeit begaben sich Se. Maj. in die Courkammer Sr. Maj. des Hochseligen Königs, auf dem vor dem Pfeilersaal eingerichteten Balkon, worauf sich ein lautes Jauchzen des Volks erhob, und alsdann mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten dem Könige von Magistrat und Bürgerschaft gehuldigt wurde. Se. Maj. bezeigten durch wiederholte Verbeugungen, daß Ihnen die Liebe Ihres Volks nicht gleichgültig ist.

Die zum Huldigungsakt berufene Personen, zusammen gegen 1200, wurden an 24 Tafeln im Königl. Schlosse bewirthet. Das Fest endigte sich mit einem im Nationaltheater aufgeführten Schauspiel, der Veteran, und einer Operette, die Geisterinsel. Anstatt einer Beleuchtung, wurde eine beträchtliche Summe, für das Bürger Rettungsinstitut gesammlet.

Vierter Haupttitul.

Portugall.

Schon seit länger als einem Jahre dauerten die ungewissen politischen Verhältnisse und die Bedrohungen Portugalls durch die Französische Macht fort. Die Regierung hatte unter diesen Umständen einen festen Muth und eine Standhaftigkeit bewiesen, die ihr die enthusiastische Liebe der Unterthanen erwarben. Sie beschäftigte sich noch beständig mit kriegerischen Vorkehrungen, und wirksamen Maaßregeln zur Beschützung des Landes. Die ganze Armee war, mit allen Bedürfnissen versehen, und

in

Digitized by Google

in Verbindung mit den Englischen Hülfscorps, zum Aufbruche bereit. Der Oberbefehlshaber der gesammten Portugiesischen Landmacht, der Fürst von Waldeck, bereisete indeß die Grenzen, um sie in Vertheidigungsstand zu setzen, und die wichtigsten Pässe mehr zu befestigen.

Fünfter Haupttitul.

Spanien.

Die Franzosen hatten den Endzweck durch einen Durchmarsch einer Französischen Armee durch Spanien in Portugall einzudringen. Der Friedensfürst, der die Gefahr einsah, und vergebens eine Aussöhnung mit dem Portugiesischen Hofe zu Stande zu bringen suchte, verweigerte diesen von dem Directorium gefoderten Durchmarsch einer Armee von 30,000 Mann, wegen der von den Lieferanten vorgestellten Unmöglichkeit, bey der großen Seltenheit der Lebensmittel, noch für den Unterhalt einer so großen Anzahl fremder Truppen sorgen zu können. Nun arbeitete die Französische Regierung an der Entfernung des Herzogs von Alcudia, der, ohngeachtet aller zuvorbewiesenen Nachgiebigkeit, als ein Feind der Republik dargestellt wurde. Sie drohte mit Gewalt den Durchmarsch der Armee des Generals Augereau nach Portugall zu erzwingen, und zugleich wirkte ihr geheimer Einfluß thätig am Spanischen Hofe. Der Erfolg war, daß Don Godoi seine Entlassung nahm, die ihm der Spanische Monarch nur unwillkührlich, und mit Lobeserhebungen für die geleisteten Dienste, ertheilte.

Die Spanische Regierung sah auch nach der Entfernung des Friedensfürsten, die Gefahr ein, die der Durchmarsch einer Französischen Armee gegen Portugall und die Ueberwältigung dieses Reichs für ihre eigne Existenz erzeugen würde. Die Bewegungsgründe der Politik wurden noch durch die Bande der Verwandtschaft verstärkt. Der Madridter Hof setzte daher alle Triebfedern und Mittel zu Lissabon in Bewegung, um einen Separatfrieden zwischen Frankreich und Portugall zu vermitteln.

Diese neuen Verhältnisse zu Madrid hatten auf die Lage des Portugiesischen Hofes den wirksamsten Einfluß. Alle bisherige Hofnungen zu friedlichen Vermittlungen der mit Frankreich bestehenden Streitigkeiten verschwanden. Portugall wurde ein Schauplatz kriegerischer Rüstungen, die Flotte ausgerüstet, und die Armee durch neue Recrutirungen verstärkt. Statt friedlicher Aussichten, schien sich vielmehr der Hof zu Lissabon in noch engere Verbindungen mit dem schon alliirten England einzulassen, indem

Digitized by Google

indem fünf Portugiesische Linienschiffe zur Vereinigung mit der großen Flotte des Lords St. Vincent bestimmt waren. Zugleich erwarb sich die Regierung, durch Beschützung der Schiffahrt, und der reichen nach Süd-America absegelnden Kauffahrtteyflotten, das dankbare Zutrauen der Unterthanen; die ihre Maaßregeln mit patriotischem Eifer unterstützten.

Der Seekrieg blieb in der, ihn schon so lange charakterisirenden, unthätigen Stille, deren verderbliche Wirkungen die innere Industrie und Schiffahrt lähmten. Die furchtbare Flotte des Grafen St. Vincent, die durch Verstärkungen auf 28 Linienschiffen angewachsen war, hielt zum Theil fortdauernd die Spanische Flotte zu Cadix eingeschlossen, indeß eine andre Division derselben unter den Admiralen Parker und Nelson die aus Toulon ausgelaufene Französische Flotte verfolgte.

Sechster Haupttitul.
Frankreich.

Die Landungsexpedition gegen England gab in Paris alle Tage neuen Stoff zur Unterhaltung. Die Rüstungsanstalten wurden täglich vermehrt. Alle Küsten, gegen England über, waren mit Truppen angefüllt. Man machte bey Ryssel, Arras, St. Omer, Douay, Bethune, Vorkehrungen, daß die Truppen Lager beziehen sollten. Man übte sie an mehreren Orten, besonders zu Havre, in Landungsversuchen.

Besonderes Aufsehen machten die schwimmende Batterien, womit man die Landung in England unternehmen wollte. Wir theilen hier die Vorstellung davon in einem Kupfer mit, und fügen die Beschreibung derselben nach den bemerkten Buchstaben bey.

A. Das ganze Floß im Grundrisse. Es ist 700 Ellen lang und 300 Ellen breit. Man sieht zugleich auf diesem Grundrisse, das Kastell; die Brustwehren; den für die 10000 Mann Truppen angewiesenen Plaz; die Kunstwerke, welche durch Wind- und Roßmühlen getrieben alle Ruder in Bewegung setzen; das Gestänge; die Ruder und die Ruderbänke; Anker; u. s. w. und die an das Hintertheil des Floßes angehenkten Munitionmagazine.

B. Das Kastell.

C. } Brustwehre, mit den Schießscharten für die Kanonen. Sie
D. } besteht aus einem Walle von Erde erbaut und mit Rasen revetirt.

E. Die beyden Maschienengebäude.

F. Position der Truppen.

G. Das

Digitized by Google

G. Das Gestänge um die Ruder zu bewegen; die Ruderbänke und die Ruder selbst.

H. Vier Munizion- und Pulvermagazine.

I. Vier Steuerruder.

L. Zwölf Anker und Ankerwinden.

M. Die Traverse. (der Zwerg- oder Queerwall) Sie ist ein von Erde ausgeführter kurzer Wall, hinter den sich die Besatzung auf der Brustwehre, für dem Zerspringen der feindlichen Grenaden und Bomben retirirt.

X. bis X. Profil (Durchschnittslinie) durch das Floß, Kastell u. s. w. der Queere nach von der linken Seite.

1. Das Floß, welches aus siebenfach übereinander liegenden Balken erbaut ist. Vorne an den Köpfen sind diese Balken mit großen eisernen Klammern an einander befestigt.
2. Die Brustwehre, mit den Schießscharten für Kanonen.
3. Die Traverse.
4. Die Mauer des Kastells.
5. Steinerne Pfeiler.
6. Das Proviantmagazin.
7. 8. Erste und zweyte Etage des Kastells, mit Kanonen und Truppen besetzt.
9. Die Decke des Kastells, von dicken Balken, Sandsäcken, und festgestampfter Leimerde, um das Durchschlagen der feindlichen Bomben zu verhindern.
10. Der Flaggenkorb, in welchen ein Observationspiket Wache hält.
11. Die Französische Nazionalflagge.

Unter X. und I. I. befindet sich der etwas mehr als doppelt vergrösserte Durchschnitt eines von den vier Munizionmagazinen, die nach Art einer Fähre erbaut sind. Man sieht hier zwey Verdecke über einander, in denen Pulver, Kugeln, Bomben, und alle übrige Munizion aufbewahret wird. Die oberste Decke ist Bombenfest.

Mehr rechts ist der Durchschnitt durch eins von den beyden Maschienengebäuden nach doppeltvergrößertem Maasstabe. In diesen Ge-

Digitized by Google

bäuden befinden sich die Wind- und Roßmühlen, die das Gestänge, und durch dieses, die Ruder in Bewegung setzen.

1. Die Windmühlflügel.
2. Eine horizontale Welle, mit einer Schraube ohne Ende, die eine andere perpendikuläre Welle
3. umtreibt, an welcher unten das Rad
4. befindlich ist. Dieses Rad wird auch, wenn man von den Windmühlflügeln keinen Gebrauch machen kann, bei
5. durch Pferde umgetrieben.
6. Der erste Drilling.
7. Das Sternrad.
8. Der zweyte Drilling, an einer Welle, die das Gestänge treibt.
9. Das Gestänge selbst. Dieses ist ganz auf die Art eingerichtet wie man bey den Göpeln in den Bergwerken sieht.
10. Die Treppe auf den großen Boden.
11. Das Floß.
12. Die Bombenfeste Decke.

Der übrige beträchtliche Raum in diesen Maschienengebäuden ist zur Aufbewahrung der Requisiten für die Besatzung im Kastelle und auf dem Floße bestimmt.

Gerade unter diesem Durchschnitte sieht man eine perspektivische Ansicht des Gestänges und der Ruder.

1. Das Floß.
2. Die Ankerwinde.
3. Das Gestänge, welches unaufhörlich die Ruder bewegt, und während auf jeder Seite des Floßes die Hälfte der Ruder, zu zwey und zwey, das Meer schlägt; hat sich die andere Hälfte aus dem Meere gehoben, um aufs neue zu arbeiten u. s. w., so daß auf diese Art ein immerwährendes Rudern und Forttreiben erfolgt.
4. Befestigung der Ruder an das Triebwerk am Gestänge vermittelst einer eisernen perpendikulären Stange. Das Gestänge ist bey
5. an der untern Seite mit Eisen bekleidet, an welchem große eiserne Zähne sind, die bey der Bewegung des Gestänges — beym Ziehen vor- oder rückwärts — einen Drilling bald rechts

bald

Digitized by Google

bald links umdrehen. Dieser Drilling befinde: sich an einer horizontalen kurzen Welle, an deren anderm Ende einwärts, gegen die Brustwehren zu, eine große runde Scheibe oder Rad

6. befestigt ist, das sich zugleich mit dem Drillinge dreht. Nahe am Rande dieses Rades, aber auf der flachen Seite, einwärts, ist ein runder Zapfen fest gemacht, der in das Loch einer eisernen Stange paßt, die, in perpendikulärer Richtung oben an das äußerste dünne Ende des Ruders befestigt ist. Auf diese Art bewegt das Gestänge den Drilling, die Scheibe und durch deren Zapfen das Ruder auf und nieder, hin und her. Dreht sich die Scheibe oder Rad nieder, so zieht der Zapfen das Ruder zugleich mit nieder und hebt das andere breite Ende desselben, welches im Meere geht, in die Höhe — dreht sich dann die Scheibe wieder rückwärts, und der Zapfen kömmt in die Höhe; so wird das Ruder durch dieses Manöver wieder ins Meer gestoßen. Und da sich das Ruder vermöge der Größe der Scheibe gegen das Wasser stemmt; so erfolgt hierdurch ein Rudern, welches menschliche Kräfte weit übersteigt.

7. Die Zapfen, zwischen welchen das Ruder auf dem Borde des Floßes aufliegt. Unter dem Ruder liegt der Ruderring, der das erstere am Bord hält.

Was hier von einem Ruder und seiner Bewegung gesagt ist, gilt von allen übrigen.

Der unterste große Prospekt stellt die doppelt vergrößerte Ansicht von der linken Seite des Floßes vor. Man sieht die Brustwehr mit den Schießscharten, das Kastell, das eine Maschinengebäude und ein Steuerruder. Die vielen Oeffnungen in dem Kastelle sind zwar für Kanonen bestimmt, dienen aber größtentheils, da sie aus vielen Gründen nicht alle mit Kanonen besetzt werden können, als Zuglöcher, weil der ungeheure, innere Pulverdampf bey einer heftigen, anhaltenden Kanonade die Besatzung sonst bald daraus vertreiben würde.

In den Häfen Frankreichs, Belgiens, und Hollands, fuhr man mit der Erbauung solcher großen Flöße, auf welchen die Truppen über das Meer gehen sollten, und mit Erbauung der Kanonenböten, deren Anzahl über 100 stark seyn sollte, unaufhörlich fort, und wollte sich noch

Digitized by Google

verschiedner andrer neuerfundner Mittel, von unauslöschlichem sogenannten griechischen Feuer, einer neuen Art von wirksamen Pulver, neuer Luftbälle, und andrer Künste bedienen. Zu Havre wurde vorzüglich an einer Landungsoperation gearbeitet.

Da die Zeit zu den neuen Wahlen der Volksversammlungen herbeykam; so ließ das Directorium eine eigene Botschaft an den Rath der 500 bekannt machen. Wir führen daraus nur einige wesentliche Stellen an:

„Es wäre ein Verbrechen, sagt das Directorium, wenn man es verheelen wollte, daß noch eine anarchische Verschwörung existirt, deren Geheimnisse, Hülfsmittel, Agenten, und Triebfedern man anzeigen muß. Unter Anarchisten versteht man jene mit Verbrechen bedeckte, mit Blut befleckte, mit Raub gemästete Feinde der Gesetze, welche die Freyheit predigen, und den Despotismus ausüben, die Brüderschaft lobpreisen, indem sie ihre Brüder erwürgen, sclavische Tyrannen, und knechtische Schmeichler des geschickten Obern, der sie sich unterjocht (adulateurs serviles du Dominateur adroit, qui les subjugue.) —

„Um den ersten Faden der Verschwörung zu fassen, muß man sich der ehmaligen Eröffnung der Constitutionscirkel erinnern. — Je näher die Zeit der Wahlen herankam, destomehr setzte die Anarchie alles in Bewegung, um ihre Herrschaft wieder zu gewinnen. Zahlreiche Associationen haben sich formirt, die alle unter sich in Correspondenz stehen, und ihren Antrieb von einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte her bekommen. Ihre Emissarien gehen allenthalben herum, und recrutiren neue Anhänger. Es ereignen sich alle Anzeichen eines nahen Ausbruchs.

„Zu Straßburg hat der Constitutionscirkel außerordentliche Versammlungen veranstaltet, Proclamationen erlassen, und alle die gesellschaftliche Ordnung zerstörende Grundsätze verbreitet. Zu Perpignan hat man eine andre Regierungsform verlangt. In dem Departement der Sarthe hat sich der Club über das ganze Land verbreitet, und das Schrecken begleitet ihn. Zu Metz hat man die erklärten Anhänger Marats, Robespierres, und Baboeufs mit Kühnheit wieder erscheinen sehen. Sie schüren ein Feuer der Empörung an. Zu Vezoul hat man die Wiederkehr der Revolutionsregierung verlangt. Zu Tarbes, Labarthe, Castelnau, Mont Leon, Bernac, Bagneres hat man sich öffentlich zu den Maximen der schrecklichsten Anarchie bekannt. Zu Marseille hat man den Umsturz der Constitution gepredigt, nach Rache geschrieen, und Blut gefodert. Zu Nevers, zu Clameey, zu Moulins sind die Constitutionscirkel Feuerheerde der öffentlichen Ruhestörung geworden. Im Departement du Gard affiliirten

sie

Digitized by Google

ſie ſich mit denen im Departement des Bouches du Rhone, und denen zu Nismes. Dieſelben Verhältniſſe, dieſelben Verbindungen ſind in Blois, Vendome, und Mans errichtet. — — Paris iſt von allem der Mittelpunct, woher alles kommt, und wohin alles wieder hinzielt. In den Clubs der Straſſen Bacq, Saint-Laurent, und Antoine, iſt die Vereinigung, aus welcher denn alles weiter ausgeſandt wird." — So lautete die Botſchaft des Directoriums an den Rath der 500.

Die Botſchaft des Directoriums, die dieſe Verſchwörung anzeigte, gab in dem Rathe der 500 zu heftigen Debatten Veranlaſſung. Man wollte den Entſchluß faſſen, alle diejenigen neugewählten Deputirten, welche man als Anarchiſten, Terroriſten, und Gegner der jetzigen Verfaſſung kannte, nicht anzunehmen; alſo ihre Wahlen für ungültig zu erklären. Es wurde dagegen eingewandt, daß die Conſtitution dieſes nicht erlaube, und man ſie dadurch verletzen würde. Aber andere erklärten dagegen, „daß die jetzige Verfaſſung auf keine Weiſe ſonſt zu erhalten ſey." — Ein Deputirter, Audouin, ſagte gerade heraus, wenn wir die gewählten Anarchiſten nicht excludiren, ſo ſind wir innerhalb zwey Monate in völliger Unterwürfigkeit. Die Diſcuſſionen wurden am 8ten May ſtürmiſch, und arteten in perſönliche Beleidigungen aus. Unterdeſſen wurden doch am Ende die Beſchlüſſe der Excluſionen angenommen. Nun aber verbreitete man in ganz Paris allerley beunruhigende Nachrichten, daß die Excludirten ſich ſelbſt in ein geſetzgebendes Corps formiren, und ihre Gegner in die Acht erklären würden, und daß ſchreckliche innre Unruhen bevorſtänden. Das Directorium machte indeſſen alle erſinnliche Anſtalten, um die Ausbrüche gleich im erſten Anfange zu erſticken.

François de Neuf-Chateau, verließ ſeine Stelle, durch eine ſogenannte Loſung, und Barras, Merlin, Rewbel, Lareveillere Lepaux blieben an der Regierung, und erwarteten einen fünften Collegen.

Siebenter Haupttitul.

Grosbrittannien.

Während als Grosbrittannien durch einen weitausſehenden Krieg auswärts beſchäftigt war, ſo wurde es durch innerliche Unruhe erſchüttert. In dem, durch eine ausgedehnte verrätheriſche Verſchwörung, beunruhigten Irland ſind ſeit der Mitte des März die Vorſichtsmaaßregeln der

Regierung verstärkt, und dahin gebracht worden, wie es nur zu den Zeiten einer offenbaren Rebellion üblich ist. Drey Tage lang war zu Dublin der Pallast des Vicekönigs gesperrt, die Strassen mit Militair gefüllt, und, nach Arretirung eines aus 14 Personen bestehenden Ausschusses der, unter dem Namen Vereinigte Irländer existirenden, Verschwörung, wurden nicht nur in Dublin selbst, sondern auch in allen Theilen des Landes viele Personen, worunter man besonders mehrere verführte wohlhabende Bürger bemerkt, eingezogen, der höchstverdächtige Lord Fitzgerald aber, welcher bekanntlich mit der unter dem Namen Pamela bekannten Tochter der Gräfin von Genlis verheyrathet ist, ein Bruder des Herzogs von Leinster, eines der ersten und reichsten Pairs in Irland, entkam durch einen Sprung aus dem Fenster. Unter seinen Papieren, so wie unter den der arretirten Delegirten, hat man viele, auf einen der verwegensten Aufruhrsplane sich beziehende Aufsätze gefunden. Die öffentliche Gefängnisse in Irland waren zur Fassung der vielen Arrestanten nicht mehr hinreichend, und am 30sten März erschien zu Dublin eine Proclamation des Vicekönigs, Lord Camden, wodurch bekannt gemacht wurde, daß an alle commandirende Officiere der Königl. Armee die bestimmtesten Befehle erlassen worden, das Militair mit äußerster Strenge zur Unterdrückung der in Irland bestehenden, und in Handlungen offenbarer Gewalt und Rebellion ausgebrochenen, verrätherischen Verschwörung zu verwenden, die Rebellen, und alle der Königlichen Regierung abgeneigte Personen zu entwaffnen, und den friedlichen Unterthanen des Königs gegen jede Gewaltthätigkeit völligen Schutz zu verleihen, so wie diese zugleich aufgefordert werden, ihrer Seits dem Militair aus allen Kräften Hülfe und Beystand zu leisten. Der Commandeur en Chef, General Abercromby, gieng, nach Erlassung dieser Proclamation, sogleich nach dem südlichen Irland ab, woselbst die Mißvergnügten offenbare Rebellionshandlungen verübten. Die ganze Grafschaft Limmerik, und ein Theil der Grafschaft Cork, wurden in den Insurrectionsstand erklärt, und im ganzen Lande wurde die Militairproclamation, mit der größesten, und sehr nöthigen Strenge in Vollziehung gesetzt. Die einzelnen bewaffneten Rebellenhaufen, welche es wagten, sich öffentlich dem Königlichen Militair zu widersetzen, wurden zwar sogleich zerstreut, und besiegt; aber desto gefährlicher waren ihre nächtliche Anfälle auf die Landhäuser aller derer, die als Freunde der Königlichen Regierung bekannt sind, wo sie theils die vorräthigen Waffen raubten, theils mit kaltem Blute mordeten, so daß man sich gezwungen sahe, auf dem platten Lande, und in den Dörfern die Fenster in den untern Stockwerken der

Häu-

Digitized by Google

Häuser zuzumauern, und die Hausthüren zur Nachtzeit zu verrammeln.

Endlich bekam man den obengenannten Lord Fitzgerald gefangen. Dieses gab zum plötzlichen Ausbruche der Rebellion die Gelegenheit. Es schien, als wenn seine Mitverschworne nunmehro alles wagen zu müssen beschlossen hätten. Auf einmal standen an vielen Orten im Königreiche zahlreiche bewaffnete Schaaren auf, und lieferten den Königlichen Truppen blutige Gefechte. Sie wurden aber allenthalben besiegt, verlohren bey Dunlowin, wo sie 4000 Mann stark waren, 300 an Todten, und viele Gefangene; ohnweit Dublin, auf dem Berge Taragh über 400 Todte und Verwundete, und ein Corps von 7000 Rebellen, welches sich der Grafschaft Kildare bemächtigt hatte, wurde von dem Generale Dundas umzingelt, und mußte sich ergeben. Außer diesen Haupttreffen fielen noch mehrere kleinere Gefechte vor, in denen allen die Rebellen besiegt, und zerstreut wurden. Obgleich aber die Macht und Stärke des Aufruhrs gebrochen war, so war die allgemeine Ruhe und Sicherheit doch noch so wenig gänzlich hergestellt, daß noch 4000 Mann Verstärkungstruppen von England nach Irland übergeschifft wurden. Doch hatte die Regierung die vornehmsten Insurrectionshäupter in ihre Gewalt bekommen, und in Dublin wurden täglich viele Personen in Verhaft genommen. Alle Schrecknisse und Uebel des bürgerlichen Krieges, Brand, und Zerstörungen, Ermordungen vieler von den Rebellen überfallner Personen, alle Arten von Verwüstungen, und Plagen, verheerten das unglückliche Irland.

Welche große Bewegungen und Auftritte am 22. und 23sten May in der Stadt Dublin vorgefallen, erhellet aus der Botschaft des Unterkönigs an beyde Parlamentshäuser, worin er sagt, daß er mit großem Leidwesen melden müsse, daß die Uebelgesinnten verwegen genug gewesen sind, einen Plan zu entwerfen, in dieser Woche sich der Hauptstadt, des Sitzes der Regierung und des Magistrats der Stadt zu bemächtigen.

Ein Privatbrif aus Dublin vom 21sten enthält folgendes: Die Bürgercorps sind seit gestern Abend um 9 Uhr beschäftigt, die Einwohner zu entwaffnen. Die Menge confiscirter Waffen übersteigt allen Glauben. Ich selbst habe in den Strassen wenigstens 50 Wagen voll wegführen gesehen. Wenn jemand das verborgene Gewehr nicht angeben will, wird er sogleich auf Befehl des Magistrats, der Tag und Nacht sitzt, auf der Königl. Börse an eine Säule gebunden, und ausgepeitscht. Jeder bekennt alsdenn, und das Gewehr wird im Triumphe nach dem Schlosse geführt. Bis jetzt hat man 5000 entdeckt. — Der morgende Tag war für die Insurrection angesetzt; der Unterkönig und die Staatsbeamten sollten ermor-

det,

Digitized by Google

det, und die Freyheitsflagge auf dem Schlosse aufgesteckt werden. Bey Rechtsconsulenten Sheares, der mit seinem Bruder jetzt in Ketten ist, hat man in seiner Handschrift folgendes Manifest gefunden.

„Freunde und Landsleute! Begebt euch nach dem Panier der Freyheit, welches jetzt wehet! Viele eurer Tyrannen haben schon geblutet — viel mehrere werden bald durch das Decret des Revolutionstribunal bluten, welches sogleich angesetzt werden soll — ergreift diese Gelegenheit, das Land zu retten; es ist die einzige, die ihr habt!"

In einem andern Privatbrife vom 24sten dieses werden folgende Umstände gemeldet: Diesen Morgen wurden die Allarmglocken geläutet, und die Trommeln gerührt, zu den Waffen zu rufen. Vor 1 Uhr waren alle militairische Corps an ihren Stellen. Ein Lager von Artillerie war um das Schloß gepflanzt, und von der umliegenden Landschaft hörte man in verschiedenen Richtungen Kanonenschüsse. Man erwartete, daß ganze Heere vom Volk aus Kildare und Wicklow anrücken würden, sich der Stadt zu bemeistern. Das Volk hatte des Rechtsconsulenten Sheares Proclamation erhalten. Der Postwagen von Galway ward 5 Meilen von Dublin angehalten, und nachdem die Passagiers geplündert waren, in tausend Stücken zerschlagen. Das Volk bey Dunboyne, welches sich einbildete, daß Dublin schon in den Händen der Jursurgenten sey, stieg in Masse auf, und ermordete jeden Protestanten, den sie antrafen. Heute hört man, daß einige hundert der Insurgenten getödtet und sie überwunden sind. Der Postwagen von Belfast ist auf der Landstrasse zu Asche verbrannt worden. Bey Rathfarnham fand man 500 Rebellen mit Piken und Gewehr bewaffnet; die Bürgercorps konnten sie nicht dämpfen, und schickten nach Dublin um Verstärkung. Zu Clandecken, 3 Meilen von Dublin, fiel ein Treffen vor; ein ganzes Bürgercorps ward abgeschnitten, aber viele von den Rebellen fielen. Zu Naas in Kildare wurden 200 Insurgenten getödtet. Thomas Branchall, ein reicher Anführer der Katholiken ist gefangen genommen; man fand bey ihm 150 Piken, andere Gewehrsorten, und ein Papier, des Inhalts: „Daß die gänzliche Befreyung der Katholiken nie erhalten werden könnte, so lange man noch einen einzigen Protestanten in Irland am Leben ließe."

Der Bürgerkrieg stieg zu einer traurigen Höhe, und in den Gefechten ist eine Menge Bluts vergossen worden. Die Königl. Truppen haben zwar an mehrern Orten sehr beträchtliche Siege über die Rebellen erfochten; aber in einzelnen Gefechten auch von diesen gelitten.

Die Rebellion schien nun eine Art von Consistenz und systematischer Ver-

Digitized by Google

Verfassung erhalten zu haben. Sie glich der Hydra. Kaum waren die Rebellen an einem Orte besiegt, so brach in einer andern Gegend die Insurrection wieder mit neuer Macht aus. Die Insurgenten suchten die Communication mit Dublin so viel wie möglich zu hemmen.

Den Verlust, den die Rebellen bisher erlitten, gab man über 5000 Mann an. Viertausend derselben haben sich auf den Hügeln von Tallagh, ungefähr 7 englische Meilen von Dublin, gelagert. Viele Einwohner von Irland flüchteten in den traurigsten Umständen. Das Einwandern von Irländern nach Schottland ist aber verboten worden.

Alle Zeitungen sind mit Erzählungen der schauderhaftesten Auftritte in Irland angefüllt. Die meisten Mordthaten und Räubereyen verübten die Insurgenten um Wexford, wo sie weder Geschlecht, Alter noch Stand schonten.

Die Keller unter dem Parlamenthause in Dublin sind scharf durchsucht worden, ob man nicht etwa brennbare Materien finden würde, weil die Rebellen keinen noch so schrecklichen Versuch zur Erreichung ihrer Absichten unversucht ließen, und weil wirklich der Plan entworfen gewesen seyn sollte, das Parlamentshaus in Brand zu stecken.

Zu Cork soll eine schreckliche Verschwörung entdeckt worden seyn, um diese Stadt den Rebellen zu überliefern. Auch einige Milizen sollen daran Theil genommen haben. Von Dublin sind auf 200 Wagen noch mehrere Truppen nach den bedrohten Gegenden abgegangen. Selbst für Dublin war man nicht ohne Sorgen. Um aufrührerische Zusammenrottirungen zu verhindern, sind daselbst alle Anstalten getroffen worden. 300 Personen von der Universität hatten die Wache auf den gefährlichsten Außenposten. Man besorgte zu Dublin Mangel an Lebensmittel, da viele der Landleute zu den Rebellen stießen.

Nach und nach aber wurde man über die Rebellen Meister. Lord Cornwallis, der als Vicekönig nach Irland gegangen war, gab der Regierung am 24sten Jun. folgenden Bericht.

Am 21sten sind die Irländischen Rebellen aus ihrer starken Stellung bey Vinegar Hill vertrieben, und am Tage darauf ist die Stadt Wexford, der Hauptsitz der Rebellen, von den Königl. Truppen eingenommen. — Kein Einwohner darf jetzt Irland verlassen, ohne besondre Erlaubniß des Geheimen Raths zu Dublin. — Die Schiffe des Havens zu Dublin sind mehrerer Sicherheit wegen tiefer den Fluß hinabgeschafft worden. — Die Stadt Ballinahinch ist gänzlich zerstört. — Harvey, der Chef der Wexforder Rebellen, war abgesetzt, und Roche, ein katholischer Priester

Digitized by Google

einstweilen an seine Stelle gewählt worden. Die erste That dieses neuen Generals war, 20 Protestanten, Manner, Weiber und Kinder bey Old-Roß in eine Scheune einzusperren, und diese Unglücklichen zu verbrennen! Die Stadt Prosperous ist eingeaschert. — In dem Vorfalle bey Roß ließen die Rebellen an Lebensmitteln so viel zurück, daß 10000 Mann auf 3 Monate genug gehabt hätten. Das abgeschlachtete Vieh ward aber sogleich vernichtet, aus Besorgniß, daß es vergiftet seyn möchte, weil die Rebellen leider hier und da auch zu diesem schrecklichen Mittel gegriffen haben." — Wexford ist eine große Grafschaft in der Provinz Leinster, die 109 Kirchspiele in sich hält, und 18 Mitglieder ins Parlement schickt; die Stadt selbst liegt 58 Meilen südlich von Dublin. — Munroe, der Anführer der nördlichen Rebellen, ist zu Lisburne hingerichtet, und sein Kopf auf einer Pike, seinem Wohnhause gegenüber, aufgesteckt worden. — Lord Cornwallis wird nunmehr, wenn es ferner nöthig seyn sollte, nicht mehr mit einzelnen Detaschements, sondern durch 4 Hauptcorps gegen die Rebellen agiren lassen.

Während diesen innerlichen Unruhen versuchten die Engländer einen Angriff auf Ostende. Die fortdauernde Blokirung der Holländischen und Französischen Küsten durch die Englischen Flottillen, welche alle Communication und alle Entwürfe hemmte, verursachte das Project, in Holland, die vielen Transportschiffe zu Vliessingen durch die innern Canale nach Ostende, und Dünkirchen gehen zu lassen, und sie so mit den Französischen Flottillen zu vereinigen. Um dieß Project zu hindern, und die Holländer und Franzosen getrennt blokirt zu halten, beschloß die Admiralität in England eine Expedition zu unternehmen, die Schleusen, und Werke des Brügger Canals bey Ostende, wenn möglich, zu zerstören, und so die innre Schiffahrt zwischen Holland, Flandern, und Frankreich zu vernichten. In dieser Absicht gieng eine Flottille von 33 Schiffen, wovon 21 zur Landung, und die übrigen (meistens Fregatten,) zum Schutze auf der See bestimmt waren, von Margate nach der Küste bey Ostende, wo sie in der Nacht zum 19ten May ankam. Es wurde keine Zeit verlohren den wichtigen Endzweck zu erreichen, und ohnerachtet die See so stürmisch wurde, und der Wind so heftig vom Lande her wehete, daß die Landungstruppen in Gefahr kamen, weil die Schiffe, bey so fortwährendem Winde, nicht am Lande bleiben konnten; so wagte doch der kühne Englische Muth zu landen. Es stiegen von den auf den Schiffen befindlichen 2400 Mann Landungstruppen 1450, bey Ostende aufs Land. Um 5 Uhr Nachmittags war diese Anzahl Truppen, mit Artillerie und Munition,

Digitized by Google

nition, und allem erforderlichen, auf dem Ufer. Um 6 Uhr zogen sie gegen die Schleusen bey Slykens, die den Brügger Canal halten, eine halbe Stunde von Ostende, machten alle angemeßne Vorkehrungen, und nach zehn Uhr des Abends war die große Absicht vollendet: die Schleusen bey Slykens wurden gesprengt, die Böte verbrant, und die Werke waren binnen wenigen Stunden so vernichtet, daß der ganze Canal trocken, und alles auf dem Lande herum unter Wasser gesetzt war.

Es war 12 Uhr des Nachts, und die gelandeten Truppen, die nun alles vernichtet hatten, zogen zurück, um sich einzuschiffen. Dazu war keine Möglichkeit mehr. Die stürmische See, der heftige Landwind verhinderte die Annäherung der Schiffe ans Ufer. Die Englischen Truppen nahmen eine möglichst gute Position auf den Sandhügeln. So blieben sie stehen, in Hoffnung, daß der Wind sich ändern möchte. Er änderte sich nicht, blieb immer gleich heftig, und um 4 Uhr des Morgens waren die 1400 Engländer von 600 Mann Franzosen auf der linken Flanke, von einer ungeheuern Colonne in der Fronte mit Kanonen, und von einer starken Colonne auf der linken Flanke angegriffen. (So lautet wörtlich der Bericht des Generaladjudanten Williamson bey dem Englischen Detaschement.)

Dieses ganz verlaßne Detaschement, umrungen von sechsfacher Uebermacht, ergab sich dennoch nicht eher, als nach einer herzhaften Gegenwehr, wobey 60 Mann, theils getödtet, theils verwundet wurden, unter welchen letztern sich der Chef, General Coote, und der Artilleriecommandant befanden. Und es wurde eine ehrenvolle Capitulation unterzeichnet. Die Franzosen ehrten den Muth der Braven durch ein feyerliches Leichenbegängniß des an seinen Wunden verstorbnen Artilleriecommandanten.

Unterdessen aber hatte der Chef der Expedition, der Seecapitain Popham, gleich am 20sten May früh den Hafen, und die Stadt Ostende bombardirt, und den Französischen Commandanten sogar zur Uebergabe der Stadt auffodern lassen. Auf abschlägliche Antwort gieng das Bombardement mit solchem Erfolge fort, daß es zu vielen malen, an vielen Orten in der Stadt brannte, und alle Fahrzeuge im Hafen theils zerstört, theils stark beschädigt wurden. Wegen des widrigen Windes, und des Sturms auf der See konnte der Stadt an einem Tage kein sehr großer Schaden zugefügt werden. Popham aber foderte am 21sten May, durch ein Palamentairschiff die Auswechslung der 1400 gefangnen Engländer, unter der Bedrohung, den Hafen, und die Stadt Ostende von neuem zu bombardiren. Da der Französische General von keiner Auswechslung

hören wollte, und im Falle eines neuen Bombardements drohte, die Englischen Gefangnen erschliessen zu lassen, so ließ Popham antworten, daß 24,000 Franzosen in England gefangen wären, und man an ihnen sechsfache Rache nehmen, und an ganz Europa die Barbarey bekannt machen würde. Da dennoch keine weitre Antwort kam, so fieng Capitain Popham am 22sten May das Bombardement von Ostende von neuem an. In wenigen Stunden waren 700 Bomben meistens von 120 und 90 Pfund schwer, in die Stadt geworfen. Sie machten die schrecklichste Zerstörung. Der größte Theil der Stadt war dem Verderben ausgesetzt. Da schickte, Nachmittags, der Französische General an Popham, einen Friedensboten zur Unterhandlung, deren Resultat zwar geheim bleiben sollte, aber bald augenscheinlich war: denn das Englische Bombardement hörte auf, und die Englischen Gefangnen, die schon auf dem Wege nach Brüssel waren, wurden schnell zurückbeordert, nach Rüssel, von da sie nach Dünkirchen zur Auswechslung gebracht wurden.

— So endigte sich diese Expedition, die allen Erfolg der Absicht von Englischer Seite hatte, und deren Nebenumstände durch die Entschlossenheit des Capitains Popham auch ohne weitern Schaden, als 50 Mann Verlust, und Auswechslung von 1400 gefangnen Franzosen in England, beendigt wurden.

Französischer Seits suchte man anfänglich den an den Schleusen verursachten Schaden als geringfügig vorzustellen, und beorderte auch wirklich eine große Menge Arbeiter, um die Werke an den Schleusen zu Slykens und Saz auszubessern, oder wenigstens Dämme aufzuwerfen. Aber man sahe bald die Unmöglichkeit der Unternehmung ein, und gestand, daß die Verwüstungen übergroß wären. Der prächtige Canal, von Brügge nach Ostende, welcher viele Millionen, und fünfjährige Arbeit vieler tausend Menschen gekostet hatte, war dahin. Aus Brüssel schrieb man, in der Folge — am 5ten Junius, daß der wenige noch übrige Handel Belgiens vollends zu Grunde gerichtet sey. „Die Gemeinschaft unsrer Gegenden mit dem Meere, heißt es in dem Schreiben, durch die nun zerstörten Schleusen von Slykens ist durchaus abgebrochen, sogar, daß Ostender Schiffe, welche schon in den Canälen, und Flüssen lagen, nicht mehr nach Ostende zurück können.“

Es erschienen aber wieder im Anfange des Junius, Englische Kriegsschiffe vor Ostende, Nieuport und Dünkirchen, und drohten mit Bombardements, und Landungen. Die Französische zur Landung in England bestimmte Armee mußte ihre eigne Küsten für Landungen schützen; sie

mußte

Digitized by Google

mußte zwey Hauptquartiere machen, bey Brügge, wo General Grenier, und das andre bey Dünkirchen, wo der General Championet commandirte. Die Holländiſche Flotte, welche ſchon viele Monate bey Vlieſſingen unthätig gelegen hatte, befand ſich in der Unmöglichkeit vom Flecke zu gehen, und die Unzufriedenheit der Matroſen, ſtieg bis zum aufrühreriſchen Unmuthe, und zu harten Drohungen.

Nicht allein die Holländiſchen und Belgiſchen, ſondern auch die Franzöſiſchen Küſten wurden von Engliſchen Flotten, und Flottillen blokirt, und zum Theil bombardirt. Breſt war von einer Linienflotte umzingelt. Eine Flottille von 8 Fregatten bombardirte am 20. May das Fort la Hogue, und beſonders die da liegenden Franzöſiſchen Schiffe. Eine andere Flottille, von 4 Fregatten, und 4 kleinern Schiffen, griff am 23. und 24ſten May Havre an, beſchädigte die dort zur Landung in England ausgerüſteten Schiffe beträchtlich, und warf ſelbſt in die Stadt Havre mehrere Bomben. Am 31ſten May wurden 2 Franzöſiſche Fregatten daſelbſt, die ſich etwas herausgewagt hatten, eine von 24, die andere von 16 zwölfpfündigen Kanonen, nach einem hitzigen Gefechte gezwungen, bey Beuzenval, auf den Strand zu laufen, und die eine wurde ſogleich von den Engländern verbrannt.

In dem Innern von England machte man alle mögliche Sicherheitsanſtalten gegen einen Angriff von außen. Der lebhafte Eifer, mit welchem man jetzt durch das ganze Königreich mit Errichtung freywilliger Aſſociationen zu Bewaffnungen und Waffenübungen beſchäftigt iſt, entſpricht den nachdrücklichen Bemühungen und Maaßregeln, mit welchen die Regierung ſolche eingeleitet, und gleichſam den Ton dazu angegeben hat. Beſonders zeigt er ſich in der Hauptſtadt London, wo man bereits über 50,000 Freywillige zählt, da, nach dem erſten Beyſpiele des Phönix-Feuer-Amtes, welches alle ſeine Leute zum Artilleriedienſte anbot, bald die Brauereyen ihre Knechte, und Kaufleute, und Fabricanten ihre Bediente und Arbeiter, zu den freywilligen Bewaffnungen einzeichneten. Zu gleichem Zwecke vereinigten ſich die Beamte und Schreiber der Bank, des Zollamts, des Generalpoſtamtes, und anderer Departements. Sogar das Perſonale der verſchiedenen Londner Theater, und der Freymäurerlogen entſchloß ſich zur Bewaffnung; und gleicher Eifer zeigte ſich in allen Grafſchaften, wo die Gutsbeſitzer ſich an die Spitze ihrer Pächter ſtellten, und die vornehmſten Lords, ſelbſt die von der Oppoſition, den Ton zur Bewaffnung angaben. In den großen Fabrikſtädten werden ebenfalls in den Feyerſtunden alle Weber in den Waffen geübt. So eilt der Patrio-

Digitized by Google

tismus den Verfügungen der Regierung, welche durch die im Parlament durchgesetzte Bill zur bessern Vertheidigung des Landes, durch ein Circulare des Staatssecretairs Dundas in allen Grafschaften anbefohlen worden, noch vor. Selbst der Prinz von Wallis, der bloß ein Chef eines Regiments ist, da sein zweyter Bruder, der Herzog von York, als Militair von Metier, Feldmarschall ist, hat, nach einem öffentlich bekannt gewordenen Briefe, um einen größern Militairischen Wirkungskreis in diese Crisis bey dem Könige angehalten, und der dritte Sohn des Königs, Herzog von Clarence, verlangte, weil er jetzt bey keinem Flottencommando angestellt ist, als Volontair unter Lord Duncan in der Nordsee zu dienen. Indessen hat die Regierung sich, wie bekannt, die Leitung aller Bewaffnungen zur Vertheidigung des Landes vorbehalten, und dabey den Gang bezeichnet, daß jede freywillige Association sich bey dem Lordlieutenant ihrer Grafschaft mit ihrem Anerbieten zu melden hat. Der Lordlieutenant untersucht alsdann das Anerbieten, und hauptsächlich den Charakter und die Denkungsart der bekannten politischen Grundsätze der Personen, welche das Anerbieten machen. Er schickt es hierauf mit oder ohne Empfehlung an den Staatssecretair, der es im erstern Falle annimmt, im letztern keine Antwort daranf ertheilt.

Achter Haupttittul.

Nordische Reiche.

Die Russische Monarchie hat unter der Regierung Paul des Ersten, durch die vielen neuen Einrichtungen, Reformen und Verfügungen, eine so veränderte Gestalt erhalten, daß dadurch eine neue Statistik dieses großen Reichs erschaffen worden ist. Nun hat auch die bisherige Cameralverfassung und das Finanzsystem Rußlands eine neue große Veränderung und völlige Umstaltung erhalten. Wir theilen daher die darüber unter dem 29sten December des verflossnen Jahrs erschienene Kaiserliche Ukase, die zugleich einen statistischen Ueberblick der bisher getroffnen neuen Einrichtungen giebt, unsern Lesern, nach ihrem historischen Werthe, mit. „Die Ausgaben, heißt es, überstiegen, bey der Thronbesteigung des Kaisers, die Einkünfte, der Mangel wuchs von Jahr zu Jahr, und vergrößerte die einheimischen und auswärtigen Schulden; und um einen Theil dieses Mangels zu decken, wurden Mittel gewählt, die noch größern Nachtheil und Unordnung verursachten.“ Die jetzige Regierung machte sogleich die Verbesserung

Digitized by Google

besserung und Verhinderung solcher schädlicher Mittel, und die Begründung einer bessern und zweckmäßigern Ordnung der Reichsöconomie zu ihrem angelegentlichsten Bestreben. Der Plan der Erhöhung der Kupfermünze wurde vernichtet, eine Gold- und Silbermünze von höherer Probe festgesetzt, zum Einkauf der Bankassignate beträchtliche Summen in Gold und Silber bestimmt, und die Anzahl der Gouvernements, Gerichtsstellen und Beamten sehr verringert. Der Kaiser verhinderte ferner die weitere Verbreitung der Kriegsflamme, hob die bisherige Getraide- und Fouragesteuer auf, und verschaffte durch die Vernichtung der im Militair eingerißnen schädlichen Mißbräuche der Classe der Landleute in dem wichtigsten Puncte, da diese guten und nützlichen Glieder des Gemeinwesens der Beschützung ihres Vaterlands mehrere ihrer Brüder zum Opfer darbringen, große und wohlthätige Erleichterung. Um für die Zukunft die Reichsöconomie auf solchen Fuß zu setzen, daß die Einkünfte für die unvermeidlichen Ausgaben hinreichend werden, wurde verordnet, daß der Adel auch von seinem Eigenthume die allgemeinen Bedürfnisse unterstütze, und dazu, nach seinen verhältnißmäßigen Besitzungen, in allem jährlich 1 Million 540,000 Rubel in 2 Terminen entrichten solle. So wurde auch den Städten die Unterhaltung der bestehenden Stadtpoliceyen, und den Kron- und Gutsherrlichen Bauern noch, außer dem durch die Ukase vom 23sten Jun. 1794 bestimmten Kopfgelde, ein Beytrag von 26 Kopeken von jedem Kopfe männlichen Geschlechts auferlegt. Die Abgaben des Handelsstandes von 1 Procent von den Capitalien wurden noch um ein Viertel Procent, und die der Bürger, ohne Unterschied der Nationen oder der Religion, mit Zuschuß der Auflagegelder von 2 Kopeken auf den Rubel, um 50 Kopeken erhöht. Ebenfalls wurde auch das Kopfgeld nach einer neuen Eintheilung der verschiednen Gouvernements höher gesetzt, so wie auch die Auflage von Stempelpapier erhöht wurde. Dagegen erließ der Kaiser die alten rückständigen Reste der Abgaben, welche sich auf 7 Millionen Rubel beliefen.

Die unruhige Nachbarschaft der Türkey, und die durch die Empörung des Paßwan-Oglu daselbst entstandnen stürmischen Auftritte und Bewegungen veranlaßten die Ergreifung zweckmäßiger Vorsichtsanstalten. Es wurde daher längs der Türkischen Grenze von Bender bis Kaminiez-Podolsky ein starker Cordon von 00,00 Mann Russischer Truppen gezogen. Außer dieser ansehnlichen Kriegsmacht, versammleten sich noch andre zahlreiche Truppencorps in der Krim, die dadurch neue kriegerische Lebhaftigkeit erhielt. Aehnliche Bewegungen sah man auf verschiednen andern

Seiten.

Digitized by Google

Seiten. Zugleich erregte es Aufmerksamkeit, daß die sonst in Friedenszeiten aufgelöseten, und nur im Kriege zum Dienst verpflichteten Kosacken, immer noch größtentheils in Vollhynien, Pobolien und den andern Grenzprovinzen Neurußlands marschfertig standen, und nach mehrern Nachrichten selbst von der Regierung organisirt werden, und ein regulaires Corps formiren sollten.

Während man vielfältige Muthmaßungen über die Hinsicht des Russischen Hofes auf die allgemeinen Angelegenheiten Europas, und dessen politische Maaßregeln verbreitete, wurde das Räthsel derselben öffentlich aufgelöset. Es erschien eine vom Großkanzler, Fürsten von Besborodko, erlaßne Kaiserliche Proclamation, die die Abschickung einer Russischen Flotte von 22 Linienschiffe und 250 Galeeren, unter den Befehlen des Admirals Kruse und des Maltheser Ritters de Litta, nach dem Sunde, zur Sicherung des allgemeinen Handels gegen die Bedrückungen des Französischen Directoriums, ankündigte, und die Absicht des Kaisers versicherte, mit allen Kräften, sowohl der Land- als der Seemacht, die Freyheit der Handlung zu schützen. Auch zeigten der lebhafte Courierwechsel zwischen Petersburg, Wien und Berlin, die Ankunft des Generalfeldmarschalls Fürsten von Repnin an letzterm Hofe, und die Betriebe Russischer Gesandten in Regensburg, in Rastadt, in München und andern Oertern, den thätigen Einfluß Pauls I. besonders auf die Angelegenheiten Deutschlands an.

Rußland setzt jetzt alle Europäische Höfe in Bewegung, und sein Einfluß erschafft neue Veränderungen und Erscheinungen in der Lage der politischen Angelegenheiten und in den bevorstehenden Schicksalen des deutschen Reichs. Berlin war durch die Gegenwart des Generalfeldmarschalls, Fürsten von Repnin, der Centralpunct der neuen politischen Betriebe geworden, indeß auch zu Wien und zu Rastadt Unterhandlungen im Werke waren. Man hat die Nachricht, daß Paul I. mit eigner Hand an den Kaiser, und an den König von Preussen, über die neuen Staatsverhältnisse Europas geschrieben, und zugleich auf dem Rastadter Congresse eine für das deutsche Reich sehr günstige und wirksame Erklärung habe thun lassen.

Diese thätigen Bewegungen und Verwendungen der politischen Theilnahme Rußlands waren von ausgebreiteten furchtbaren Kriegsrüstungen begleitet, die den ernstlichen Zweck derselben anzeigten. In den Kriegshäfen wurde mit lebhaftem Eifer an der schleunigsten Ausrüstung der zur Beschützung des Handels angekündigten Flotte von 22 Linienschiffen und

vielen

Digitized by Google

vielen Galeeren gearbeitet. Ueberdem waren noch zwey Escadren, jede von 5 Linienschiffen nebst mehrern Fregatten, von Archangel und Cronstadt zur Unterstützung Englands abgegangen. Auch segelte nach einer in einem öffentlichen Blatte befindlichen Nachricht, eine ansehnliche Russische Flotte von 12 Linienschiffen, 14 großen Fregatten, und 60 Galeeren mit eingeschifften Landtruppen, aus Cherson und den andern Häfen der Krimm ab, wo noch eine zweyte Seeexpedition ausgerüstet wurde. Ihre geheime Bestimmung schien, mit Begünstigung der Pforte, nach dem Mittelländischen Meere zu seyn, in welchem die Französische Toulonner Flotte unter Bounaparte erschienen war. Zugleich sah man in der Krimm und den andern südlichen Russischen Provinzen viele Zusammenziehungen von Truppen, und kriegerische Maaßregeln und Vorbereitungen.

Neunter Haupttitul.

Holland und Schweiz.

Das angelegentlichste Geschäfte der neuen Regenten in Holland, war die Einführung einer ihren Grundsätzen angemeßnen Verfassung, die ihnen den Besitz der jetzt in Händen habenden Macht sichern sollte. Unter stürmischen Freudensbezeigungen, übergab die Commission in der Sitzung am 6ten März dem Convente den neuen vollendeten, von ihr entworfnen Constitutionsplan. Man beschleunigte die Realisirung desselben, und eilte das Volk zu den Urversammlungen zusammenzuberufen, die über die Annahme oder Verwerfung der neuen Regierungsverfassung entscheiden sollten. Damit jedoch bey der im Ganzen nicht günstigen Stimmung dieser neue Constitutionsplan kein gleiches Schicksal haben möchte, wie das im vorigen Jahre dem Volke vorgelegte Project, so ergriffen die neuen Demagogen die sichere Maaßregel, alle diejenigen, die ihnen nicht ergeben waren, als Feinde der jetzigen Ordnung, gewaltsam aus den Urversammlungen zu entfernen, zu denen allein die Freunde des jetzigen Systems zugelassen werden sollten.

Inzwischen fuhr das Directorium fort, die ihm übertragne Macht auszuüben, und fernere Revolutionsverfügungen zu treffen. Alle bisher noch in der Provinz Holland bestandne Clubbs und Volksgesellschaften, die zum Theil den jetzigen Herrschern selbst gedient hatten, wurden nunmehr durch ein strenges Verbot, als Statthalterischgesinnt und verdächtig,

Digitized by Google

geschlossen, und die constituirten Autoritäten erlitten durchgängig neue Organisationen und Umwandlungen, die unter häufigen Widersetzlichkeiten und Hindernissen, mit Gewalt durchgesetzt wurden.

Eine traurige Folge der Revolution vom 22. Januar war die Hemmung der Schiffahrt und die Unterbrechung aller Verbindung mit England, wodurch die Zufuhr der Westindischen Producten und Waaren, die Hauptquelle des bisherigen Holländischen Handels, gänzlich verstopft, und Thätigkeit und Erwerbfleiß unterdrückt war.

Allein es entstunden bald darauf neue Partheyen. Noch hatte die Faction der Vredianer keine sechs Monate regiert — als sie plötzlich von der Höhe der Macht herabgestürzt wurde, die sie am 22. Januar erlangte, und auf welcher sie sich seitdem mit eisernem Scepter zu befestigen suchte. Eine neue Revolution untergrub die vorhergehende; beyde waren von Paris aus eingeleitet worden. Die Vredianer wurden verbannt, nachdem sie als ein Werkzeug zum Sturze der Gemäßigten oder Bickerianer gedient hatten; und nun hatte sich eine dritte Parthey des Staatsruders bemächtigt. Die Haupttriebfeder dieser neuen Regierungsumwälzung war der bekannte General Daendels, der bey der Revolution vom 21sten Jan. vorzüglich mitgewirkt hatte, nun aber ein Feind der dadurch emporgebrachten Herrscher geworden war.

Ein öffentlicher Ausbruch dieses Zwists führte die Explosion schneller herbey. Daendels brachte, in einer Gesellschaft bey dem Französischen Gesandten la Croix, der ein eifriger Freund der Vredianer war, und ihre Maaßregeln wirksamst unterstützt hatte, gegen die neuen Regenten in Holland die heftigsten Beschuldigungen zur Sprache, wodurch lebhafte Scenen und Zänkereyen zwischen ihm, und dem Gesandten, nebst dessen Legationssecretair, Brahain-Ducange, veranlaßt wurden. Die Folge davon war, daß Daendels vor die durch la Croix aufgebrachten Directoren gefordert wurde, und Stadt-Arrest im Haag erhielt, den er aber brach, und noch in derselben Nacht nach Paris abreißte.

Hier fand er den mächtigsten Schutz. Das Directorium in Holland sah sich genöthigt, den gegen den General Daendels als Deserteur und Contrerevolutionair angestellten Criminalproceß einzustellen, und ihm die freye Rückkehr nach dem Haag zu seiner Vertheidigung zu gestatten. Selbst der Französische Gesandte erhielt von dem Franz. Directorium den Befehl, sogleich seinen Legationssecretair Ducange als einen Anarchisten zu entlassen, und von dem Batavischen Directorium die schleunigste Verbannung desselben

aus

Digitized by Google

aus dem Holländiſchen Gebiete zu fordern, wenn er nicht daſelbſt das Bürgerrecht beſäße.

So war die Lage der Sachen, als der General Daendels am 10ten Jun. Abends aus Paris im Haag eintraf. Ohngeachtet der, mit Widerſpruch des Generals Joubert von den Holländiſchen Directoren erlaſſenen Verfügung, an die Truppen, Daendels nicht mehr als General zu betrachten, wurde Daendals doch mit militairiſchen Ehrenbezeigungen empfangen, und erhielt anſtatt der vom Directorium verweigerten Schildwachen, eine Ehrenwache von zwey Franzöſiſchen Grenadieren vor ſeiner Wohnung. Die Garniſon, und viele Officiere, bezeigten ihm, nebſt vielen andern, ihre Glückwünſche, und zur Feyer ſeiner Rückkehr wurde am folgenden Tage im Hotel von Alten-Doelen ein glänzendes Feſt veranſtaltet, dem außer den Generalen Joubert und Rewbell und allen Bataviſchen und Franzöſiſchen Officieren, die 5 Miniſter und viele andre angeſehene Perſonen beywohnten.

In dieſer zahlreichen Verſammlung von beynahe 400 Mitgliedern kam der Entſchluß einer neuen Regierungsveränderung zur Reife. Man entwarf ſelbſt eine Addreſſe über die Unrechtmäßigkeit der jetzigen repräſentirenden Geſetzgebung. Solche gewaltſame Schritte mußten die Aufmerkſamkeit und den Argwohn des Directoriums erregen. Es ſah die über ſeinem Haupte ſchwebende Gefahr, beorderte noch ein Truppencorps zur Verſtärkung der Garniſon im Haag, ließ zwey vorzüglich thätige Mitglieder jener Verſammlung verhaften, und drohte mit geſchärften Maaßregeln zur Erhaltung ſeiner Regierungsgewalt.

Hierdurch wurde die Ausführung beſchleinigt. Kaum war der General Daendels zweymal 24 Stunden im Haag, als die neue Revolution am 12ten Junius ausbrach. Die ſchon früh an dieſem Tage ſich äußernden Bewegungen in beyden Kammern, die häufigen Botſchaften zeigten an, daß die bisherigen Regenten ihre kritiſche Lage kannten; aber alle Vorkehrungen und Verſuche waren unwirkſam, da ihnen die zu ihrer Sicherheit verſammelten Truppen die Treue des Gehorſams verweigerten. Unter den Directoren ſelbſt ſchienen zwey derſelben, Wilderick und Focker, geheime Kenntniß von den bevorſtehenden Ereigniſſen zu haben, da ſie gegen die neuen Maaßregeln proteſtirten, und ihre Entlaſſung nahmen.

In dieſen Umſtänden thaten die 5 Miniſters Spoors, Pymann, Gogel, Tadama und la Pierre, den erſten Schritt zu der verabredeten Kataſtrophe, formirten eine intermediaire Regierung, und übertrugen dem in geheimem Einverſtändniſſe mit ihnen ſtehenden Generale Daendels, zur

Digitized by Google

Vollziehung der gefaßten Beschlüsse, die Anführung der Batavischen Truppen, die sich mit Inbegriff der Garden des gesetzgebenden Corps sogleich seinen Befehlen unterwarfen. Hierauf drang der General um 5 Uhr Nachmittags mit entblößtem Degen, in Begleitung von 5 Compagnien, in das Hotel van Amsterdam, um die daselbst residirenden Directoren in Verhaft zu nehmen. Nur einer derselben, van Langen, wurde nach thätiger Widersetzlichkeit gefangen, und sogleich als Staatsgefangner in das Castell von Woerden gebracht; Peter Vreede, das Oberhaupt der gestürzten Faction, sonst ein Leidener Tuchfabricant, und Wybo Finje retteten sich mit der Flucht aus dem Fenster durch den Garten, und waren nach einigen Nachrichten nach Paris entwichen, nach andren in geheimen Schlupfwinkeln verborgen. Das übrige in Zukunft.

In der sonst ruhigen Schweiz hat es dieses halbe Jahr verschiedene unruhige Auftritte gegeben. Am 25sten Jan. beschworen die Deputirten der Cantons die Bundeserneuerung und die Erhaltung ihrer Verfassung. Zugleich erschien ein nachdrücklicher, ganz im alten Schweizersinne abgefaßter Aufruf an das Volk.

Der Canton Basel trat diesen Maaßregeln und dieser Bundeserneuerung nicht bey. Eine lange vorbereitete Umwälzung seiner innern Verfassung zerriß das Band, welches ihn an die Schweizerische Eydesgenossenschaft knüpfte. Die in dem großen Rathe starke Parthey der Demokraten erhielt daselbst das Uebergewicht, und die Regierung wurde französirt. Ein Corps von 600 bewaffneten Landbewohnern zog als Besatzung in Basel ein; neue Volksrepräsentanten wurden gewählt, und bis zur Errichtung der neuen Constitution führte eine provisorische Regierung von 60 Deputirten der Stadt- und Landbürger die Leitung der Geschäfte.

Im Waatlande war die Annäherung der Französischen Truppen das Signal zum Ausbruch der innern Gährungen. Auch in andern Cantons äußerten sich unruhige Bewegungen und Insurrectionen. In Zürich wurde der Partheygeist immer stärker, die demokratische Parthey immer heftiger, und unternehmender, und die Regierung ließ endlich die Zügel der Verfassung völlig aus den Händen sinken. Im Canton Solothurn und Freyburg war die Explosion noch früher erfolgt, in Lucern, Schafhausen und Appenzel wurde sie schnell vorbereitet, im Argau empörte sich das Volk gegen seine Oberherren, und in Toggenburg, St. Gallen und andern Gegenden der Schweiz brachen gleiche Unruhen aus.

Indem der Revolutionsstrudel sich immer weiter verbreitete, brach ein zahlreiches Französisches Truppencorps in das Berner Gebiet ein, überschwemmte

Digitized by Google

schwemmte das Waatland, und rückte bis über Moudon (Milden) vor. Die Französische Regierung übertrug dem Divisionsgeneral Schauenburg den Oberbefehl einer Armee von 30,000 Mann, die sich bey Dellmont zusammenzog, und die völlige Revolutionirung der Schweiz zur Absicht hatte. Zugleich berief der Französische Gesandte einen Landtag nach Arau, zur Errichtung einer demokratischen Verfassung nach Französischem Modelle. Man trieb die Sache noch weiter. Der Französische Gesandte Mengaud erklärte dem Senate zu Bern, daß er die empörten Einwohner der Stadt Arau in seinen Schutz nehme, und daß auf die mindeste gegen sie verübte Gewaltthätigkeit die Französischen Truppen gegen Bern marschiren würden. Als darauf die Berner Regierung wirksame Maaßregeln zur Dämpfung der Unruhen traf, und die vorzüglichsten Häupter der Empörung zu Arau arretiren ließ, — da drang die von allen Seiten verstärkte Französische Truppenmacht gegen Bern vor, um diese angebliche Beleidigung der Freyheitsfreunde zu rächen.

Man unterhandelte zwar, aber schon zu Anfang fiengen die Feindseligkeiten der Franzosen gegen den Canton Solothurn an. Sie griffen die Schweizerischen Vorposten bey der Brücke von Dornach an, und drangen bis an das dasige Schloß vor. Sie versuchten es mit Sturm einzunehmen, sahen aber bald, daß sie, ohne schwere Artillerie nichts ausrichten könnten. Am folgenden Tage beschossen sie das Schloß aus Haubitzen und Kanonen. Die Besatzung leistete einen muthigen Widerstand, und zwang sie zweymal zur Retirade. Sie waren wie ganz wüthend. Am Sonnabende fiengen sie eine abermalige heftige Kanonade an. Die Besatzung schickte einen Sprecher ab, und schlug eine Capitulation vor. Unterdessen schlich sie sich davon. Der Weg gieng an einem steilen Felsen herab, den die Franzosen wegen seiner Ungangbarkeit nicht beobachtet hatten. Als die Franzosen einzogen, fanden sie zwey kleine Artilleriestücke, und einen verwundeten Invaliden.

Eine andere Französische Colonne zog auf Thierstein, und nahm das Schloß, worinnen nur eine kleine Besatzung lag, mit Sturm ein. Der Commandant und seine Leute sind, wie man hört, in Stücken gehauen worden. Eine dritte Colonne gieng, unter Anführung des Generals Schauenburg, auf Gottstadt, und griff ein zwischen diesem Ort, und Lengnau stehendes kleines Schweizercorps an, welches die Grenze bedecken sollte, überwand es durch Uebermacht, und nahm ihm 8 Kanonen, und 200 Gefangne ab. General Schauenburg rückte darauf vor Solothurn, und forderte die Stadt zur Uebergabe auf, mit der Drohung, wenn sich die

Digitized by Google

Stadt nicht binnen einer halben Stunde ergäbe, Feuer anlegen zu lassen, und bey dem geringsten Widerstande, die ganze Besatzung, und die Stadtobrigkeit über die Klinge springen zu lassen. Die Stadt ergab sich sogleich. Die Franzosen zogen ein, bemächtigten sich des Arsenals und der Kanonen, entwaffneten die Einwohner, und setzten alle Verhaftete in Freyheit.

Die Annäherung der Gefahr, und die Aussicht auf das bevorstehende Schicksal der Unterwerfung unter ein fremdes Joch, erweckte allenthalben in den Schweizern den alten Heldensinn. Das Volk gab lebhafte Beweise seiner Liebe gegen seine bisherigen Beherrscher. Alles bewaffnete sich, selbst das weibliche Geschlecht stritt mit einem, Bewunderung erregenden, Muthe, und die Masse der Vaterlandsvertheidiger vergrößerte sich täglich. Weder die Französische Uebermacht, die man gegen 40,000 Mann schätzte, noch die ersten schnellen Glückserfolge der Französischen Waffen, die, durch keinen hinreichenden Widerstand aufgehalten, (indem General Schauenburg mit 4000 Mann ein Corps Schweizer von 600 Mann, doch erst nach einem harten blutigen Gefechte, bey Lengnau, überwältigte,) sich darauf der Städte Freyburg, Solothorn und Bern bemächtigten, konnten die Tapferkeit der muthvollkämpfenden Einwohner schwächen. Im Canton Zürich, wo sich die zusammenberufene Landesversammlung bereits wieder getrennt hatte, vereinigte sich, mitten unter innern Gährungen, und Zerrüttungen, in diesem gefahrvollen Augenblicke, alles zu einer allgemeinen Bewaffnung gegen die Franzosen. In Lucern nöthigte das Volk die Regierung — wahrscheinlich um diese außer Verantwortlichkeit zu setzen — zur Veranstaltung eines allgemeinen Landsturms. In Appenzell, im Rheinthale, im Thurgau, und in den andern Cantons zeigten die Einwohner eine gleiche Stimmung, und erregten eine bewaffnete Insurrection gegen die anrückenden Französischen Heeresschaaren, fest entschlossen die Erhaltung ihrer Freyheit und Unabhängigkeit nach dem Vorbilde ihrer Vorfahren zu vertheidigen.

Nachdem der Französische General Schauenburg Solothurn eingenommen hatte, zog er von da auf Bern los. Auf dem Wege dahin aber traf er ein Schweizercorps an. Es erfolgte, am 5ten März, bey Frauenbrunn ein blutiges Treffen. Die Schweizer stritten mit dem angeerbten Heldenmuthe, und mit einer Tapferkeit, welcher selbst der feindliche General Schauenburg in seinem officiellen Berichte das Lob seiner Bewunderung ertheilt. Aber die Kriegskunst siegte über die Tapferkeit. Die Französische reitende Artillerie, die so manchen Sieg verschafft hat, nöthigte die Helden, von denen viele sich bey den Kanonen erschießen ließen, da sie sie durch-

Digitized by Google

durch nicht verlaſſen wollten, ſich endlich zurückzuziehen. Aber ſie nahmen bald wieder eine andre Poſition ein. Auch hier mußten ſie weichen. Sie ſetzten ſich zum dritten, zum vierten, zum fünften male. Endlich ermatteten ſie. Nach fünf Treffen kam endlich Schauenburg des Abends, am 5ten März, in Bern an. Am folgenden Tage, den 6ten März, vereinigte ſich der General Schauenburg mit dem Obergenerale Brüne, bey Bern. Jener marſchirte nach einigen Ruhetagen gegen Zürich, und das Zürcher Truppencontingent legte die Waffen nieder, und erhielt freyen Abzug. Die Berner Truppen aber retirirten ſich in eine feſte Poſition bey dem See von Thun, wohin ihnen aber das Corps des Generals Brüne folgte.

Sobald Bern eingenommen war, am 5ten März, hatte der Krieg ein Ende. Die andern Cantons fiengen an mit dem Franzöſiſchen Geſandten, Mengaud, zu unterhandeln. Dieſer aber kam ſelbſt mit dem Generale Brüne, welcher von dem Directorium zu Paris andere Befehle, als er, bekommen hatte, in Differenz. Man konnte über die neue Conſtitutionseinrichtung der Schweiz nicht einig werden. Die erſte Conſtitution, die in wenigen Tagen fertig war, wurde vom Generale Brüne verworfen. Nach einem zweyten Plane ſollte Helvetien in drey föderative Staaten eingetheilt werden. Dieſer Plan aber erregte ſo allgemeines Mißvergnügen in der ganzen Schweiz, daß er bald wieder aufgegeben werden mußte. Der Bürger Ochs zu Baſel hatte einen Conſtitutionsplan entworfen, den die Franzoſen auch nicht genehmigten. Endlich kam ein bevollmächtigter Commiſſair des Pariſer Directoriums in der Schweiz an, Namens Lecarlier, welcher die Verfaſſung der geſammten Schweiz einrichten ſollte. Er erließ ſogleich eine Proclamation, in welcher er zur Annahme der Conſtitution, durch welche ganz Helvetien nur Eine einzige, untrennbare democratiſche Republik ſeyn ſollte, ermahnte, und zur Reſidenz des geſetzgebenden Corps vorläufig die Stadt Arau beſtimmte, wohin ſich auch Anfangs des Aprils, die Deputirten begaben. Uebrigens war die Schweizer Verfaſſung ganz nach der Franzöſiſchen gemodelt. Obgleich Lucern, und die andern kleinern Cantons ſich endlich zum Ziele legten, und die Franzöſiſchen Geſetze anerkennen wollten, ſo herrſchte doch über die neue Verfaſſung allenthalben ein ſehr lebhaftes Mißvergnügen. Dieß wurde durch die Forderungen Lecarliers vergrößert. Er ſagte in ſeiner Proclamation: „Ihr werdet der Franzöſiſchen Armee alles, was ſie bedarf, auf Koſten eurer alten Regierung, liefern. Ihr werdet einſehen, daß eine gerechte Entſchädigung die Koſten erſtatten muß, welche der inſolente Widerſtand der vernichteten Oligarchie

Digitized by Google

garchie verursacht hat, und ihr werdet euch bestreben, alle die Forderungen zu leisten, die man an euch thun wird. Alles was verlangt werden wird, soll nach Ordre des Generals en Chef geleistet werden."

Gleich drauf forderte der General Schauenburg von der Municipalität zu Bern, als eine erste militairische Contribution, 6000 Centner Korn, 3500 Centner Hafer, 16000 Centner Heu, 12000 Centner Salz, 12000 Pinten Wein, 3000 Flaschen Brantewein, 10,000 Paar Schuhe, 10,000 Paar Strümpfe, 10,000 Hemden, und 300,000 Livres baar Geld, welches vor dem 2ten April herbeygeschafft seyn mußte.

Dieß war nur die erste Contribution, und betraf nur die Municipalität von Bern. Den andern Districten, und Cantonen wurden anderweitige Contributionen auferlegt.

Dennoch aber war die ganze Schweiz noch nicht überwunden. Die kleinern Cantons, Zug, Glarus, Schweiz, Uri, Unterwalden, Appenzell, St. Gallen, Sargans, Thurgau, setzten, im Vertrauen auf die Gebirge, und Difileen ihrer Länder, den Krieg gegen die Franzosen mit einem Muthe fort, den nur der Erfolg rechtfertigen konnte. Die gesammte Bevölkerung aller jener genannten Cantons beträgt etwan 250,000 Einwohner, und es wurde auch kein ordentliches Kriegsheer, nach gewöhnlicher Art errichtet, sondern man besetzte die Gebirgsdefileen, mit bewaffneter Mannschaft, und auf dem Gebirgen selbst standen geübte Scharfschützen, und große Steinmassen, und Holzstämme, und Tonnen waren auf die Höhen gebracht, welche dann beym wirklichen Durchbruche der Franzosen auf sie in den Defileen herabgestürzt wurden, wodurch viele Franzosen erschlagen, oder schwer gequetscht, und verwundet wurden. Die Scharfschützen, die über 400 Schritte weit ihren Mann trafen, tödteten die Kanoniere, und die Pferde an den Kanonen, und wenn die Franzosen in Eifer und Wuth stürmten, so wichen die Schweizer zurück, und auf die nachdringenden Franzosen fielen sodann jene Stein- und Holzmassen von den Bergen herab. Die Art der Vertheidigung und der Kriegsführung macht es begreiflich, daß die Franzosen, bey ihrem stürmischen Vordringen so große Verluste erlitten, und wenn sie immer weiter vorgedrungen wären, die ganze Armee nach und nach aufgerieben worden wäre. Auch erhellet daher die Uebereinstimmung der Französischen Berichte von erfochtnen Siegen, mit den Schweizerischen Berichten von den Niederlagen der Franzosen, weil die Schweizer die Franzosen von einer Gebirgsenge nach der andern, von einem gefährlichen Passe nach dem andern, durch ihr

Zurück-

Digitized by Google

Zurückziehn, lockten, und so die, die sich für Sieger hielten, im Vordringen niederstürzten.

Am 28sten April fieng der Französische Marsch gegen die kleinern Cantons an. Er gieng, unter Anführung des Generals Schauenburg selbst, durch Zürich, wo eine beträchtliche Anzahl bewaffneter Zürcher von den Franzosen mit in die Gefechte gegen ihre eigne Landsleute genommen wurden, mit einer Colonne auf Zug, mit der andern auf den Ort Schweiz. Indem die Franzosen, den 29sten April, am Zürcher See gegen den besetzten Posten bey Rapperswil anzogen, eilte eine Abtheilung der Schweizer Truppen nach Lucern, eroberte die Stadt mit Capitulation, nahm daselbst 6 Kanonen, nebst der Ammunition weg, und zog mit dieser Beute wieder in der folgenden Nacht, aus der Stadt, den gegen die Franzosen streitenden Brüdern zu Hülfe. Nun giengen, am 30sten April, die hartnäckigsten Gefechte an, und dauerten fünf Tage an vielen Orten, in vielen engen Pässen, und Gebirgsdefileen. Bey Feldbach war das Treffen gegen die Mannschaft von Glarus, bey Richtenschwiel gegen die Schweizer, an beyden Orten wurden die Franzosen mehr als einmal zurückgetrieben, und drangen, nach vieler erhaltner Verstärkung erst, durch die Pässe. Die Schweizer nahmen ihren Rückzug nach Utznach, — die Franzosen nennen ihn in ihren Berichten einen meisterhaften Rückzug. — Am 1sten May kam es zu Unterhandlungen. Sie zerschlugen sich. Der Kampf begann von neuem mit verdoppelter Heftigkeit. Er dauerte auf mehrern Puncten, besonders bey Schendellegi, und Laubeck, in immer wiederholten Angriffen, Tag und Nacht fort. Am 2ten May des Abends zogen sich beyde Theile etwas zurück. Am 3ten May gieng der harte Kampf abermals an. Die Franzosen verlohren, durch die oben angeführten Anstalten, und die treflichen Scharfschützen, viel Volk. Nach einem Französischen Berichte blieben allein bey Rapperswil 200 Schweizer, und 60 Franzosen. Man ersieht daraus, daß die Franzosen die von Zürich mitgenommene Mannschaft an die gefährlichsten Posten gegen ihre eigne Landsleute gestellt hatten. Die Franzosen verfuhren da, wo sie hinkamen, grausam. Der Flecken Schendellegi wurde in Brand gesteckt, fünf Dörfer geplündert. In den Dörfern Bäch, und Wollrau sahe man keinen lebendigen Menschen, aber ganze Haufen Todte. Die eine Colonne der Franzosen, welche auf Zug vordrang, wurde durch geschickte Manoeuvers der Schweizer Officiere, die die Franzosen selbst rühmen, in einen Morast gelockt,

wo über 400 Französische Husaren, und fast die ganze 109te Halbbrigade umkamen. Von 60 reitenden Artilleristen, kamen 16, und ohne Kanonen, zurück. Die sogenannte schwarze Legion, die man die unüberwindliche nannte, und die nirgends gewichen war, wich hier zum erstenmale in großer Verwirrung zurück, und wurde von den nachfolgenden Schweizern so übel behandelt, daß nur noch wenige hundert Mann von diesem fürchterlichen Corps übrig blieben.

Diejenige Französische Colonne, welche auf das berühmte Kloster Maria Einsiedel vordrang, fand den Ort verlassen, und nichts mehr da, als das geheiligte Marienbild, welches als ein Triumphzeichen nach Paris geschickt wurde. Die Franzosen zogen durch diesen verlaßnen Paß von Einsiedel weiter, und des Morgens am 4ten May sahen sie sich von allen Seiten auf den Bergen herum, in dem engen Passe eingeschlossen. Der commandirende General Schauenburg war selbst dabey. Die Franzosen wollten mit Haubitzen schießen, aber in kurzem waren alle Artilleristen von den Scharfschützen, die auf den Bergen standen, niedergeschossen. Sie wollten stürmen, und es stürzten Stein- und Holzmassen, und schwere Tonnen auf sie herab. — Man mußte capituliren.

Die Capitulation bestand in folgenden drey Friedens-Präliminair-Puncten:

1) General Schauenburg soll mit allen Franzosen das Land der kleinen Cantons völlig räumen, und es nie wieder betreten.
2) Die Cantons wollen zwar die neue Constitution in so fern annehmen, als sie eine untheilbare Helvetische Republik zum Grunde hat, aber die andern Artikel der Constitution sollen, nach dem Gutbefinden der Cantons, eingerichtet werden.
3) Die Franzosen sollen niemals irgend eine Contribution, unter welchem Namen es auch sey, von den Cantons fordern, und sie gänzlich ihrer eignen innern Freyheit überlassen.

Indem noch über die Annahme der Constitution mit Veränderungen unterhandelt wurde, brachen von neuem in mehrern Gegenden in der Schweiz Unruhen aus. Die Einwohner von Ober-Wallis, unternahmen einen Einfall in Nieder-Wallis, und wollten die dasigen Einwohner nöthigen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen die Franzosen, und ihre Constitution zu machen. Zugleich entstanden neue Volksbewegungen im Solothurnschen. Bewaffnete Trupps von Landbewohnern zogen bis nach Olten, drohten die Stadt in Brand zu stecken,

und

Digitized by Google

und in Arau selbst die neuen Regierungsmänner zu überfallen. Man war zu Arau so sehr besorgt, daß der Präsident des großen Raths daselbst die neuen ausgebrochnen Unruhen als bedenklich schilderte, worauf vor das Versammlungshaus des gesetzgebenden Corps Kanonen aufgepflanzt, und gegen die Insurgenten ein zahlreiches Französisches Truppencorps geschickt wurde. Die heftigste Unzufriedenheit war durch die ganze Schweiz so allgemein verbreitet, daß man neue kriegerische Auftritte befürchten mußte, und die so verminderte Anzahl der 45,000 Franzosen in der Schweiz erwartete neue Verstärkungen, wovon schon 10,000 Mann bey Basel angekommen waren, und 15,000 Mann am 16ten May, von Strasburg aus zu Hülfe zogen.

Zehnter Haupttitul.

Italien.

Unter den Italienischen Staaten liefert diesesmal Rom die wichtigsten Nachrichten. In Rom entstand in den letzten Tagen des Decembers ein Aufruhr, der große Folgen nach sich zog. Die ersten Nachrichten davon lauteten also: Schon am 26sten Dec. fanden sich einige Empörer bey dem Französ. Gesandten, Buonaparte, ein, kündigten einen Aufruhr auf die folgende Nacht an, und wollten seinen Rath haben. Er sagte ihnen, daß er ein unpartheyischer Zuschauer seyn, und seiner Regierung von der Begebenheit, wenn sie erfolgte, Nachricht geben würde; er glaubte nicht, daß sie, die Empörer, Mittel genug zu ihrem Vorhaben hätten, daß übrigens das Schicksal der Staaten in dem Schooße der Zukunft verborgen läge. Die Nacht gieng ruhig vorüber, auch der folgende Tag; doch bekam des Abends auf einem Balle der Gesandte nähere Nachricht über den bevorstehenden Aufruhr, welcher am folgenden Morgen ausbrach. Die zusammengelaufenen Haufen nahmen die Theurung der Lebensmittel zum Vorwande, und schrien; es lebe die Republik, es lebe das Römische Volk! Die Regierung ließ die Wachen und Posten verdoppeln, die Linientruppen, und einen Theil der Bürger ins Gewehr treten, und Patrouillen durch die Strassen gehen. Die aufrührerischen Haufen griffen eine Patrouille an, und tödteten zwey Dragoner, versammelten sich dann alle zusammen, und zogen nach dem Corsinischen Pallaste, wo

Digitized by Google

der Französische Gesandte wohnte. Ein Haufe drang in den Pallast selbst ein. Ein Deputirter davon verlangte den Gesandten selbst zu sprechen, welcher dann nebst den zwey bey ihm befindlichen Französischen Officieren, diesen Menschen die Thorheit des Unternehmens vorstellte. — Wenn, sagte der Französische Officier Scherlok, wenn der Gouverneur der Stadt nur eine Kanone gegen euch richten läßt, wo bleibt denn eure Freyheit?? — — Der Mensch eilte weg. Ein anderer zeigte an, daß der Haufen immer stärker würde. Man schrie, es lebe die Republik, es lebe das Römische Volk, und warf, vor dem Französischen Pallaste, und in dem Pallaste selbst, Geld unter das Volk; es waren fast lauter Spanische Piaster. — Das Päbstliche Militair drang den in den Pallast hineinströmenden Tumultuanten nach, und schoß unter sie. Nun gieng der Gesandte, mit dem Generale Duphot, und dem Adjudanten Scherlok, in den Hof herunter, um mit den Insurgenten zu sprechen. Die Päbstlichen Truppen zogen sich, bey diesem Anblicke, etwas zurücke. Aber — der tapfere General Duphot, des Sieges gewohnt, (so sagt der Gesandte selbst in seinem Berichte) springt unter die Bajonette der Soldaten, mit dem Säbel in der Hand, und wird von seinem Muthe verleitet, den Soldaten noch weiter zu folgen, bis er an dem Stadtthore Settiminiana todtgeschossen wird. Der Gesandte selbst, und zwey andre Officiere, vom Nationalinstincte geleitet, (wie der Gesandte selbst sagt,) folgten, mit gezognen Säbeln, dem Generale Duphot nach, und sahen ihn fallen, worauf sie nach dem Wohnungspallaste zurückeilten. Hier fanden sie noch viele Verwundete und Todte, die man hinein geschleppt hatte. — Der Französische Gesandte erhielt eine Visite vom Spanischen Minister, dem bekannten Ritter Azara, welcher ihm nun rieth Rom zu verlassen, und am folgenden Morgen reisete der Französische Gesandte, mit einem Passe versehen, von Rom ab, nach Florenz, von da er nach Paris gehen wollte.

So lautete der erste Bericht. Hierauf wurde einer von dem Päbstlichen Hofe selbst bekannt gemacht, welcher also lautete:

„Ein auf Italien geworfner Blick, heißt es in diesem Römischen Berichte, wird hinreichend seyn, die Falschheit der bisherigen Vorstellungen darzuthun. Die simple Erzählung der Vorfälle, wie sie auf einander folgten, wird den Ursprung derselben, die Ursachen der Volksaufläufe, und die Mittel die angewendet worden sind, um das Project, das man entworfen hatte, durchzusetzen, entwickeln. Man erwäge dabey,

Digitized by Google

dabey, durch wie viele Unglücksfälle, und seit wie lange schon die Päbstliche Regierung ganz Europa das Beyspiel der größten Aufopferungen, der erniedrigendsten Bedrückungen, die sie erduldet, und der traurigen Mitleidswürdigkeit, aus Liebe zum Frieden giebt.

Das wesentliche dieses Römischen Berichts enthält:

„Schon während dem Weyhnachtsfeste sey in der Stadt Rom ein dumpfes Gerücht geganges, daß die Jacobiner, durch ihren Anhang unterstützt, einen großen Schlag ausführen wollten. Am 27. December des Abends, heißt es ferner in diesem Berichte, wurde die Regierung benachrichtigt, daß in der Gegend des Spanischen Platzes, und des Gartens von Medicis, Zusammenrottirungen gehalten würden. Man schickte Patrouillen von Reutern dahin, auf welche die Aufrührer feuerten, und einen Reuter tödteten; worauf die andern Reuter mit dem Säbel in den Haufen drangen, und ihn bald zerstreuten; einige von den Aufwieglern wurden arretirt, die andern verfolgt, und so fand man im Nachsetzen einen ganzen Haufen von Waffen, und dreyfarbigen Cocarden.

Den Tag drauf, am 28sten Dec., versammelte sich eine Menge von ohngefähr 300 Menschen vor dem Corsinischen Pallaste, in welchem der Französische Gesandte wohnte. Die Leute hatten alle dreyfarbige Cocarden, und schrien: Es lebe die Freyheit! Es lebe Frankreich und Buonaparte! Auf dies Geschrey kam das gemeine Volk der Transtiberianer herbey gelaufen. Man warf nun Geld, fast lauter Spanische Piaster, unter das Volk, und rief ihm zu, der Zeitpunkt sey da, sich von der Herrschaft der Priester loszumachen, Rom leide an allen Bedürfnissen Mangel, der Französische Gesandte Buonaparte würde alles in Menge herbeyschaffen, man solle nur rufen: Es lebe die Freyheit! und die Waffen ergreifen.“ Das Volk der Transtiberianer aber schrie, indem es das ausgeworfene Geld auffammelte: Es lebe die heilige Religion, es lebe der Pabst! und wollte sich weder bewaffnen, noch sich mit den Aufrührern vereinigen. Unterdessen kam ein Piquet Päbstlicher Soldaten herbey, welches nur aus 22 Mann, und 2 Officieren bestand, und befahl dem Volke aus einander zu gehen. Aber die Aufrührer feuerten zuerst auf die Soldaten, worauf diese auch, um sich zu wehren, schossen, und so eben von einer herbeykommenden Patrouille zu Pferde unterstützt wurden. Die Insurgenten zogen sich in den Französischen Gesandtschafts-Pallast zurück, und einige wurden verwundet. Kurze Zeit drauf aber kamen die Aufrührer aus dem Pallaste wieder heraus, und hatten den Französischen General Duphot an ihrer Spitze. Da dieser mit gezognem Säbel herankam, so rief ihm ein Cor-

poral zu, er solle den Säbel einstecken; dieser aber rief den Aufrührern zu: „folgt mir alle! Freyheit! „Es entstand nun ein Gefecht, in welchem von beyden Seiten einige Mann blieben, die Soldaten zogen sich allmählig zurück, die Insurgenten drangen nach, und General Duphot ersahe sich, immer fechtend, einen Unterofficier, welcher von der Seite der Sixtinischen Brücke mit einer Patrouille kam, und wollte ihm mit dem Säbel einen Hieb versetzen, dieser aber kam ihm mit einem Schusse zuvor, und durch einen zweyten Schuß von einem andern fiel Duphot zu Boden. Sogleich zerstreute sich der ganze Haufe der Aufrührer. Der Französische Gesandte selbst, der ebenfalls mit gezognem Säbel dem Generale Duphot folgte, von zwey Officieren begleitet, eilte nun nach seiner Residenz zurück.

So wird der Vorfall im Römischen, auf gerichtliche Untersuchung gegründeten, Berichten erzählt, und es wird hinzugefügt, daß die Regierung, nach getroffnen Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe in der Stadt, des Abends, eine Wache von 50 Mann und 2 Officieren, zur Sicherheit des Französischen Gesandten, nach seinem Pallaste geschickt habe, wovon Buonaparte in seinem Berichte nichts erwähnt. Gleich am folgenden Tage wurde durch ein Edict, bey Todesstrafe, verboten, irgend einen Fremden, von welcher Nation er sey, anzugreifen, und zu beleidigen.

Der alte Pabst war eben an dem Aufruhrstage so schwer krank, daß man von den Ereignissen ihm nichts sagen konnte. Sobald er etwas besser geworden war, ließ er eine große Congregation von Cardinälen und Prälaten, in Gegenwart des Neapolitanischen Gesandten, Pignatelli, halten, in welcher man beschloß, wegen der befürchteten Folgen des üblen Vorfalls, die Vermittlung und den Schutz des Königs von Neapel zu erbitten. Es reiseten auch gleich drauf der Herzog von Braschi, Neffe des Pabsts, und der Prälat Galeppi nach Neapel ab, wo sie mit Güte empfangen wurden, und tröstliche Versichrungen erhielten. Unterdessen zogen auch schon die Neapolitanischen Truppen einen Cordon an den Grenzen des Kirchenstaats.

Diese Vorsicht war um so nöthiger, da die Truppen der neuen Cisalpinischen Republik schon anfiengen das Päbstliche Gebiet zu überziehn, und in der Mark Ancona sich mit den dasigen Französischen Truppen zu vereinigen. Der Obergeneral der Französischen Truppen in Italien, Berthier, ließ von allen Seiten die Corps herannarschiren, und ein Theil der vereinigten Französischen und Cisalpinischen Kriegsmacht war schon in Umbrien

Digitized by Google

brien eingebrochen, und gieng nach Spoletto. Mehr als Zweydrittheile des Päbstlichen Gebiets waren gegen Ende des Januars bereits von den Franzosen, und Cisalpinern besetzt.

Zu Rom verhielt sich alles ruhig. Man exercirte täglich die Truppen, stellte Processionen mit Bildern der Heiligen an, öffentliche Gebete, Fasten, und vielerley geistliche Uebungen, und Andachten. Alle Lustbarkeiten der Carnavallszeit waren verboten, alle Kaffee- und Wirthshäuser, wo sonst große Versammlungen sich einfanden, geschlossen. An dem Päbstlichen Hofe hielt man viele Berathschlagungen, und bekam viele Couriere von Neapel, Mailand, Paris und Wien, an welche Oerter wieder viele Botschaften versendet wurden, und am 23. Januar reisete der Staatssecretair, Cardinal Doria, selbst nach Neapel ab.

General Berthier zog auf Befehl des Directoriums mit einem Französischen Corps von ungefähr 15,000 Mann in den ersten Tagen des Februars auf Rom heran. Man hielt am 4. Febr. einen geheimen Staatsrath, welchem zufolge der Prinz von Belmonte, Gesandter des Königs von Neapel, einen Courier an den General Berthier, und einen andern nach Neapel schickte. Auch der Spanische Minister, der bekannte Azarra, schickte einen Courier an den Französischen General. Am folgende Tage kam ein Courier von Paris an, welcher dem Cardinal, Staatssecretair, Depeschen überbrachte. Es wurde ein abermaliger Staatsrath gehalten. Am 6ten Februar reisete der Neapolitanische Gesandte selbst nach Foligno, zu dem Generale Berthier. Ihm folgte eine Deputation der Päbstlichen Regierung, welche aus dem Cardinale Somaglia, (Gouverneur von Rom) dem Herrn Arrigoni, und dem Prinzen Giustiniani, bestand. Diese Maasregel hatte der Toscanische Staatsminister, Marquis Manfredini, angerathen. Aber der Französische General Berthier erklärte dem Prinzen Belmonte, daß er, zufolge seiner Instructionen vom Directorio zu Paris, die päbstliche Gesandschaft nicht vor sich lassen könne. Sie mußte also, unverrichteter Sache, wieder nach Rom zurückkehren.

Dort war man nunmehro auf Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe bedacht. Die Einwohner der Stadt Rom wurden durch eine Proclamation des Staatssecretairs, Cardinals Doria, ermahnt. „Römer, sagte er, weise, tugendhafte Römer, Euer geliebter Souverain, Euer Vater redet durch mich zu Euch. Er läßt Euch wissen, daß er von der Annäherung einer Französischen Armee nach dieser Hauptstadt unterrichtet ist, und er ist versichert worden, daß sie gegen Euch nicht feindlich handeln wird. Fürchtet Euch nicht, seine Gegenwart muß Euch beruhigen und

stärken.

Digitized by Google

ſtärken. Er ſelbſt fürchtet nichts, voll Zuverſicht auf die Redlichkeit und Großmuth der Franzöſiſchen Republik, und auf das weiſe, und gemäßigte Betragen ihrer Generale.“

Die Franzöſiſchen Truppen ſetzten ihren Marſch auf Rom fort, kamen am 8ten Februar zu Monteroſi, und am 9ten zu Baccano, und Storta vor Rom an. Der Spaniſche Geſandte, Azarra, reißte ſogleich ins Franzöſiſche Lager ab, und die Prinzen Giuſtiniani, und Gabrielli, giengen, als Chefs der Römiſchen Bürgerſchaft ab, um die Befehle des Generals Berthier zu empfangen.

Unterdeſſen hatten eine Menge Perſonen, vornehmlich alle die Cardinäle, die die Rachſucht und Feindſchaft der Franzoſen fürchten mußten, die Stadt Rom verlaſſen. Die Auswanderungen wurden täglich über alle Maaßen groß. Viele flüchteten mit ihren beſten Effecten ins Neapolitaniſche. Das Elend im Kirchenſpiele wurde unbeſchreiblich. — In Rom erwarteten die Einwohner die neuen Gallier mit jener feyerlichen Stille, mit welcher ihre Urältern die alten Gallier, einſt erwartet hatten.

Sie kamen an, die neuen Gallier, ohne Widerſtand, ohne daß eine Piſtole gelöſet, ein Degen gezogen war. Ihr Vortrab von ungefähr 5000 Mann beſetzte, ungeſtört, die Anhöhen um die Stadt, und errichteten Batterien, auf dem Monte Mario. Sogleich ſchickte die Congregation der Cardinäle einige Deputirte an den Franzöſiſchen General, um wegen des Einzugs der Truppen die Befehle der Gewalt zu vernehmen. Der Spaniſche Geſandte, Azarra, kam um dieſelbe Zeit aus den Franzöſiſchen Generalquartiere an, begab ſich zum Pabſte, und nachher zum Staatsſecretair, um anzuzeigen, was man ſchon wußte, daß die Franzoſen in Rom einziehen wollten.

Am folgenden Morgen, den 10ten Februar, um 10 Uhr des Morgens, kamen vier Franzöſiſche Commiſſaire in die Stadt, begaben ſich nach der Engelsburg, und nahmen Beſitz davon, indem die päbſtliche Garniſon ausmarſchirte, und auf Befehl der 4 Commiſſairen nach dem Auguſtiner Kloſter ziehen mußte, wo ſie Arreſt erhielt. Nun kamen 600 Franzöſiſche Soldaten in der Engelsburg an, welchen ferner ein ſtärkeres Truppencorps folgte, ſo daß bis 12,000 Mann Franzoſen des Abends, (am 10ten Februar) in der Stadt Rom waren. Alles blieb in düſtrer ruhiger Stille in der ganzen Stadt. Die päbſtliche Regierung hatte indeſſen dafür geſorgt, daß die Franzöſiſchen Truppen Bequemlichkeit, Brodt, Lebensmittel, und alles, was ſie wünſchten, im Ueberfluſſe hatten.

Der erſte der neuen Befehle des Franzöſiſchen Herrſchers war, daß alle

Digitized by Google

alle Zufluchtsrechte der Kirchen, alle Civil- und Criminaljurisdictionen der Gesandten, alle Freyheiten ihrer Palläste, aufgehoben wären. Im zweyten Befehle wurden alle Französische Emigrirte, aus dem Römischen Gebiete verwiesen, welches sie, binnen 24 Stunden verlassen sollten — eine fast unmöglich zu befolgende Forderung. Darauf folgten Befehle zur Confiscation der Güter verschiedner aus dem päbstlichen Staate entwichnen Personen, und zugleich Befehle, daß die entflohnen Cardinäle, und andre Personen, wieder nach Rom zurück kommen sollten.

Pius der VIte behielt, unter allen diesen überlastenden Drangsalen, eine Seelenruhe, und Geistesfassung, die nur das innere Bewußtseyn von Unschuld einflößen kann. Am Tage nach dem Einzuge der Franzosen gieng der General Cervoni zu ihm, und erklärte ihm, daß die Regierung umgewälzt werden müsse, worauf der alte Pabst nichts antwortete, als daß er nicht im Stande sey, der Gewalt zu widerstehen. Als ihm derselbe Cervoni, sagte: „Er würde am besten thun Rom zu verlassen," so antwortete Pius mit Gelassenheit: „Er sey der Souverain, und Bischoff von Rom, man könne mit seiner Person machen was man wolle, aber sein Volk könne er nicht verlassen."

Man ließ dem Pabste einige Tage Bedenkzeit, und bereitete indessen das Schauspiel vor, durch welches Rom zur Republik erklärt werden sollte. Nachdem alles in den planmäßigen Gang gebracht worden war, wurde die neue Römische Republik proclamirt.

Zu diesem Endzwecke hatte man das Volk auf dem Campovaccino, (dem alten Forum Romanum) versammelt, wo es sich für frey erklärte, und vor dem Capitolio, und an andern öffentlichen Orten Freyheitsbäume pflanzte. Daß unter dem versammelten Volke viele Franzosenfreunde waren ist eben so gewiß, als daß der größte Theil des Volks, welches Pius dem VIten liebt, keine Freude dabey hatte.

Die Proclamationsacte, wodurch sich das Römische Volk für frey erklärte, war von den Franzosen, und deren Anhängern aufgesetzt, und vier Tage lang bey allen Einwohnern herumgetragen worden. Alle, die nur schreiben konnten, mußten die Acte unterschreiben, und so kamen viele tausend Unterschriften zusammen. —

Sobald die Republik Roms proclamirt war, gieng eine Deputation im Namen des Volkes an den, noch immer vor den Thoren von Rom, zu Storta, im dasigen Hauptquartiere befindlichen Französischen Gen. Berthier ab, und ladete ihn ein, hereinzukommen. Er kam mit einem ihm überreichten Oelzweige in der Hand, begleitet von rauschender Musik, und

Digitized by Google

einem ſtarken Corps von Grenadieren und Reutern, gieng aufs Capitolium, und hielt da eine kurze Rede: „Manen, ſagte er, Manen des Cato, des Pompejus, des Brutus, empfanget die Huldigung der freyen Franzoſen auf dem Capitolium, wo ihr ſo oft die Rechte des Volks vertheidigt, und die Römiſche Republik verherrlicht habt. Die Kinder der Gallier kommen mit dem Oelzweige des Friedens, um die Altäre der Freyheit wieder herzuſtellen, welche zuerſt von dem Brutus errichtet worden ſind.“ Hierauf begab ſich der General, unter dem ertönenden Zuruf, wie man leicht erachten kann, Es lebe die Franzöſiſche Republik, es lebe die Römiſche Republik! nach ſeinem Lager, vor Rom, zurück.

Eben, indem die Freyheitsbäume gepflanzt wurden, begab ſich der Franzöſiſche Obercommiſſair zu dem Pabſte, und forderte von ihm alle Koſtbarkeiten und Edelſteine, die er beſäße. Pius antwortete: „das alles ſey bereits in Frankreich, und in den Händen der Franzoſen, und ihm ſey nichts übrig, als der Ring, den ein Pabſt von dem andern erbe.“ Der Commiſſair durchſuchte nun alle Zimmer im päbſtlichen Pallaſte. Dieſer war bereits ſeit dem Einzuge der Franzoſen mit 500 Soldaten beſetzt, und zwey Grenadiere ſtanden vor den Zimmern des Pabſtes.

Die Einwohner Roms hatten verſprochen, für alle Bedürfniſſe des Pabſtes zu ſorgen, den ſie noch immer als das Oberhaupt der katholiſchen Kirche anſähen. Sie bezeigten überhaupt ſo viele Liebe und Verehrung für Pius den VIten, daß die Franzöſiſche Parthey für rathſam hielt, ihn aus Rom zu entfernen. Ungern entſchloß ſich Pius dazu. Nur dringende Vorſtellungen, und Drohungen der Gewalt konnten ihn endlich nöthigen, Rom zu verlaſſen. Er wurde in der Nacht vom 19. zum 20ſten Februar, mit einer Franzöſiſchen Eſcorte von einigen hundert Huſaren, aus ſeiner Reſidenz, ins Toſcaniſche gebracht, und vorerſt nach Siena.

Eine proviſoriſche Regierung der neuen Republik wurde, gleich nach der Proclamation, am 15ten Februar, eingerichtet. Zur Ausübung der vollziehenden Macht wurden fünf Conſuln ernannt. Die andern Zweige der Adminiſtration, der Polizey, der Juſtiz, der Finanzen, wurden durch Präfecten verwaltet. Man arbeitete auch an der Errichtung einer Nationalgarde.

Die Cardinäle, welche ſich in Rom befanden, mußten vorerſt eine Acte unterzeichnen, in welcher ſie allen ihren bisherigen Rechten entſagten, darauf wurden ſie in Arreſt geſetzt, einige nach der Engelsburg gebracht, andere in ihrem Zimmer bewacht. Außer den Cardinälen wurden noch viele

viele angesehne Personen, und auch mehrere Bürger arretirt. Die Stadt sollte 4 Millionen Livres baar Geld, und für 2 Millionen Naturalien liefern; ferner 3000 Pferde; sie sollte eine Deputation von Personen, einem Cardinale, einem Fürsten, und einem Bürger nach Paris senden, und wegen der Ermordung des Generals Duphot um Verzeihung bitten. Alle Glieder der alten Regierung, die sich noch in Rom befanden, wurden abgesetzt, und gefangen gehalten. Jedermann mußte die neue Cocarde tragen.

Am 22sten Februar kam der neue Französische Gesandte, Massena, im Lager vor Rom, zu Storta an; wo sich noch immer der größte Theil der Truppen befand. In der Stadt waren nur etwan 5000 Mann. In ganz Rom herrschte eine tiefe Niedergeschlagenheit, und die Franzosen bemerkten, daß die neuen Römischen Republikaner nicht mit ihnen fraterniſiren wollten.

So schnell und ruhig die Umwälzung Roms bewirkt worden war, so heftig war das verborgene innre Misvergnügen über den neuen Zustand. Diese Erbittrung stieg täglich zu einer beunruhigendern Höhe. Man sahe alle Anzeigen einer bevorstehenden Explosion: die Drohungen wurden immer lauter, und unter dem Vorwande eines Unterscheidungszeichens von der Jüdischen Nation, trug das Römische Volk, unter welchem sich vorzüglich die sogenannten Transtiberianer auszeichneten, ein kleines Kreuz über der neuen Nationalcocarde befestigt. Aber diese Zeichen erregten Aufmerksamkeit; sie wurden verboten, und man verdoppelte die Wachsamkeit.

Ein unerwartetes Ereigniß beschleunigte die unterdrückte unruhige Volksstimmung. Unter der Französischen Armee in Rom selbst zeigten sich lebhafte Gährungen, die durch die Unzufriedenheit über die Ankunft des zum Oberbefehlshaber bestimmten Generals Massena erregt wurden. Ein großer Theil der Truppen und fast alle Subalternofficiere mißbilligten und tadelten heftig die vielen Ausschweifungen, die sich ihre Generale und mehrere ihrer Kriegscameraden zu Schulden kommen ließen. Diese Umstände eilten die Misvergnügten zu benutzen. Es wurden vielfache Gerüchte von der nahen Ankunft Kaiserlicher und Neapolitanischer Truppen ausgestreut, und alle Vorbereitungen zu einem allgemeinen Aufstande getroffen.

Die Wuth der Einwohner stieg auf den höchsten Grad, und erregte zugleich den lebhaftesten Unwillen der Französischen Officiere. Sie hielten eine Versammlung im Pantheon, deren Resultat zwey an den folgenden Tagen am 25sten und 26sten Februar erschienene Erklärungen, an den

Digitized by Google

neuen Obergeneral, Massena, und an das Römische Volk waren. Sie forderten in der ersten, unter heftigen Ausdrücken und Drohungen, von dem Generale die Bestrafung der verübten Excesse, und Räubereyen, wofern sie ihn nicht selbst als einen Mitschuldigen dieser Schandthaten betrachten sollten. Zugleich beschwerten sie sich über die Zurückhaltung ihres Soldes, und drangen auf die Bezahlung der ihnen schuldigen Rückstände, binnen 24 Stunden. In einer Proclamation an die Bürger Roms, wurden diese aufgefordert, alles dasjenige anzuzeigen, was man ihnen durch Contributionen oder andre Art abgenommen, und erpreßt habe, und ihnen der Schutz der ganzen Armee zugesichert.

Die Bewegungen unter den Französischen Truppen waren das unerwartete Signal für die erbitterten Römer, die in diesem Augenblicke eine förmliche Empörung erregten. Unter dem Geschrey Eviva Maria! versammelte sich das Volk in dem sogenannten Quartier Trastevere, und in andern Gegenden der Stadt, überfiel und tödtete alle Franzosen, die ihm entgegen kamen, und zerstreute die entgegengesandten Patrouillen. Der Aufruf wurde immer heftiger, und die zusammengerotteten Haufen der Insurgenten, deren Zahl immer mehr anwuchs, bemächtigten sich sogar mehrerer Kanonen auf dem Capitol. Die drohende Gefahr vereinigte die entzweyten Französischen Truppen, und machte schnelle und wirksame Maasregeln erforderlich. Es entstand ein mörderisches Gefecht, in welchem das erbitterte Römische Volk mit einer an Verzweiflung grenzenden Tapferkeit gegen die ganze bewaffnete Macht der Franzosen stritt, und ungeachtet des heftigen Artilleriefeuers die besetzten Brücken Sisto und Quato Capi muthvoll vertheidigte. Nach vielem Blutvergießen entschied endlich die Französische Cavallerie das Schicksal des Kampfs, und die ungeübten ohne Anführer fechtenden Römer mußten der Kriegserfahrenheit weichen. Aber dieser mühsamerrungene blutige Sieg war bey der gegenseitigen Erbitterung nur mit Aufopferung vieler Menschen erkauft. Man rechnete die Anzahl der allein in den Quartieren jenseits der Tiber getödteten Franzosen auf viele Hundert, ohne die vielen Verwundeten in Anschlag zu bringen. Erst nach 2 Tagen u. 2 Nächten endigte sich dieß blutige Schauspiel. Aehnliche Ausbrüche des Hasses gegen die Franzosen sah man in den umliegengen Gegenden um Rom, in Velletri, Frascatti, Albano und andern Orten, wo viele Franzosen ein Opfer der Volkswuth wurden, und der Aufruhr nur mit großem Verluste gedämpft werden konnte. Ein Theil der Insurgenten hatte sich in das päbstliche Castell Gandolfo gerettet, wo sie sich durch Verschanzungen gesichert glaubten. Aber die Franzosen stürmten

und

Digitized by Google

und eroberten daſſelbe, nach einer verzweifelten Gegenwehr der Belagerten, tödteten alle darin befindliche Menſchen, deren Zahl gegen 600 betrug, und ſchoſſen dann dieß mit Leichnamen bedeckte Schloß mit Kanonen in Trümmern.

In Rom ſelbſt folgte auf dieſe ſtürmiſche Auftritte eine Erſchlaffung, eine dumpfe Stille, die theils durch die allgemeine Furcht, und theils durch die geheime Gährung erzeugt war.

Indeſſen bereitete man alles zur Errichtung der neuen Republik. Es wurden neufranzöſiſche Einrichtungen getroffen, und unter andern Verfügungen die vom Pabſte Sixtus V. gemachte Eintheilung und die Benennungen der 14 Diſtricte von Rom abgeſchafft, die dagegen in 12 Sectionen mit neurepublicaniſchen Namen umgewandelt wurden. Die künftige Verfaſſung der neuen Republik wurde dem freyen Römiſchen Volke von der Franzöſiſchen Regierung vorgeſchrieben, die zu dieſem Endzwecke der vier bekannten Commiſſairen Daunou, Monge, Faypoult und Florent nach Rom geſchickt hatte.

Dieſe Conſtitution, die aus 14 Titeln und 372 Artikeln beſtand, war nach dem Modell der Franzöſiſchen entworfen, hatte von der Verfaſſung der alten Römiſchen Republik nichts als einige leere Namen, und die Franzöſiſchen Grundſätze waren im alten Römiſchen Coſtume dargeſtellt. So wie in Frankreich wurde die vollziehende Macht in Rom von 5 Mitgliedern verwaltet, mit dem Unterſchiede, daß ſie hier den Titel Conſuln führten; und die geſetzgebende Gewalt war wie dort zwey Räthen übertragen, dem Tribunat von 72, und dem Senate von 32 Mitgliedern. Das ganze Gebiet ward in 8 Departements eingetheilt, in jedem eine Central- und Municipaladminiſtrationen angeſetzt: die höchſte Juſtizverwaltung wurde einem Tribunal der Oberprätur, und die Leitung des Finanzweſens drey Quäſtoren anvertraut, und die Republik wurde zur Unterhaltung einer Land- und Seemacht verpflichtet.

Eilfter Haupttitul.

Türkey.

Der merkwürdigſte Gegenſtand des Ottomaniſchen Reichs iſt jetzt der bekannte Paßwan-Oglu, deſſen Empörung gegen die Pforte immer beunruhigender für ſie wurde. Mit den Fortſchritten

Digitized by Google

seiner Waffen vergrößerte sich auch der Anhang und die Kriegsmacht dieses kühnen Rebellen, mit dem sich mehrere aufrührerische Paschas verbanden. Auch das zahlreiche kriegerische Volk der Arnauten und die Einwohner der Provinz Salonichi waren durch Aufwiegelungen angereizt worden, sich unter das Panier des Paßwan-Oglu zu stellen, der bereits die kleine Wallachey seiner Herrschaft unterworfen hatte. Ohngeachtet mehrerer Verluste und einer bey Rutschuck erlittnen Niederlage, gelang es ihm sich durch Uebermacht nachher neue Vortheile zu erringen. Sein durch keinen hinreichenden Widerstand aufgehaltenes Heer überschwemmte einen großen Theil der Bulgarey, bemächtigte sich der Hauptstadt Sophia, und vieler andrer Oerter und Pässe gegen Constantinopel zu.

In dieser bedrohten Lage zeigte das Betragen der Pforte eine große Schwäche und Unentschlossenheit. Sie bot dem Paßwan-Oglu einen Waffenstillstand an, und fieng durch Abgesandte Unterhandlungen mit ihm an; traf aber doch zugleich viele Anstalten zur gewaltsamen Bezwingung und Unterwerfung dieses furchtbaren Empörers. Der Capitain Pascha erhielt mit der Würde eines Seraskiers den Oberbefehl der dazu bestimmten Armee. Die Fahne Mahomet, das Zeichen des Kriegs, wehete in Constantinopel, und die Anstalten waren so groß, daß nicht allein Paßwan-Oglu, sondern auch die unruhigen Bewegungen, die in dem ehmaligen Griechenland erregt worden sind, die Bewegungsgründe dazu verursachten.

Da Paßwan-Oglu die Anerbietungen des Großherrn verwarf, so gab die Entrüstung gegen ihn den kriegerischen Unternehmungen neuem Eifer. Man erklärte ihn für einen Rebellen und Staatsverbrecher. Die Truppen des Großherrn griffen ihn nun mit verdoppeltem Muthe an. Er wurde in allen Treffen geschlagen, bey Passarowitz, bey Grabowa, am Fuße der steilen Bergkette des Hämus, und in den Ebenen bey Sophia. Er sahe sich gezwungen, alle errungne Vortheile aufzugeben, und von einer Position nach der andern sich zurückzuziehen. Auch der von ihm besetzte, und gut befestigte Ort, Semendria an der Donau, mußte sich den Truppen des Großherrn ergeben, und Paßwan-Oglu hatte nun nur noch den ersten Platz, von dem er ausgezogen, und wo er Pascha war, Widdin, zur Zuflucht. Die Truppen des Großherrn zogen von allen Seiten heran, um ihn daselbst zu belagern.

Seine Truppen verlohren durch die wiederholten Niederlagen den Muth, wurden von allen Seiten geschlagen, und aus den bisher besetzten Oertern vertrieben. Das Bergschloß Nicopoli wurde nach einem heftigen Widerstande der Belagerten mit Sturm eingenommen, und die letzte noch

von

Digitized by Google

von den Rebellen behauptete Hauptfestung, Neuorsowa, fiel durch einen plötzlichen Aufstand der Besatzung und ihres Befehlhabers, Kara Mustapha, eines der vorzüglichsten Anhänger des Paßwan-Oglu, wieder in die Gewalt der Truppen des Großherrn.

Demohngeachtet wurden die furchtbaren Kriegsrüstungen der Pforte mit demselben thätigen Eifer fortgesetzt. Die Truppenzüge aus Asien nach Europa dauerten immer fort. Von allen benachbarten Provinzen des Türkischen Reichs führten die Paschas zahlreiche Kriegsschaaren in die Gegend von Belgrad, wo der allgemeine Sammelplatz war, und man sah nichts als kriegerische Vorkehrungen. Den Oberbefehl über die gesammte Truppenmacht, die bis auf 250,000 Mann stieg, führte der neue muthvolle Seraskier Hussein-Pascha. Mit gleichem Eifer waren die Seerüstungen betrieben worden; sie hatten einen so schleunigen Fortgang gehabt, daß sich schon am 9ten März die große Türkische Flotte, vollig ausgerüstet, und mit allen Bedürfnissen versehen, auf die Rhede von Canstantinopel legte, um, ihrer Bestimmung gemäß, zum Theil nach dem schwarzen Meere, und zum Theil nach dem Archipelagus zu segeln.

Mitten unter allen diesen Anstalten, ließ sich der Capitain-Pascha in geheime gütliche Unterhandlungen mit dem Rebellen Paßwan-Oglu ein, der sich begnügte in Widdin Vertheidigungsmaasregeln zu treffen, und sein Schicksal mit Ruhe zu erwarten schien.

Ein einziger Schlag gab der mißlichen Lage des Paßwan-Oglu eine neue günstige Gestalt. Mit einer ansehnlichen Ueberlegenheit griff ein Corps von 17,000 Mann Türkischer Truppen bey Kozschoboka die Anhänger dieses Empörers an, welche aber die gegen sie anrückende Macht durch ein heftiges Artilleriefeuer zum Weichen brachten, und mit bettächtlichem Verluste in die Flucht schlugen. Mehr als der hartnäckige Widerstand der Rebellen, trug zu diesem Siege die Indisciplin der Truppen, die Verrätherey geheimer Einverständnisse, die unter den verschiednen commandirenden Officieren und Paschen herrschende Uneinigkeit, vornemlich aber der Haß und die Erbittrung des Neides der letztern gegen den, aus der niedrigsten Classe zu der Würde eines Pascha von 3 Roßschweifen emporgehobenen, Oberbefehlshaber Mustapha-Pascha bey, dessen Treffen daher aus Mangel an erforderlicher Unterstützung unglücklich ausfallen mußte.

Die Folgen dieses Treffens waren groß. Das Corps des Mastapha-Pascha zog sich unter die Kanonen der Festung Belgrad zurück, und Paßwan-Oglu, der nun nicht mehr beunruhigt und eingeschlossen war, nahm eine ausgedehntere, sehr vortheilhafte, und feste Stellung, in einiger

Entfer-

Digitized by Google

Entfernung von Widdin, die ihm die weitere Ausbreitung und den Weg in die Wallachey eröffnete.

Er eilte mit Thätigkeit die Vortheile zu benutzen, die ihm das Glück darbot, vereinigte sich bey Krajowa mit einem großen Theile seiner nach den letztern Unfällen von ihm getrennten Anhänger, und überfiel nun verstärkt ein bey Orsowa verlassen stehendes Corps von 4000 Mann, welches ein Opfer der Uebermacht und gänzlich zerstreut wurde.

Indessen kamen die zur Dämpfung dieser Empörung seit langer Zeit getroffnen Anstalten zur Reife, und die furchtbare Kriegsmacht, deren Ausrüstung mehrere Monate gedauert hatte, setzte sich endlich in Bewegung. In Servien stand der Beglerbeg von Rumilien an der Spitze eines Heers von 70,000 Mann, von einer andern Seite segelte eine aus mehrern Galeeren und Kanonierschaluppen bestehende, von Inge-Mehemmed-Bey commandirte, Flottille ab, um auf der Donau die Unternehmungen zu Lande zu unterstützen, und die gegen die Rebellen bestimmte Hauptmacht brach unter dem Oberbefehle des muthvollen Capitain-Pascha, Hussein-Pascha, auf, der am 9ten April, mit Ehrenbezeigungen und reichen Geschenken überhäuft, seinen feyerlichen Auszug, als Generalissimus oder Seraskier, aus Constantinopel hielt. So schien es, daß das neue Glück des Paßwan-Oglu in kurzem erstickt werden müßte.

So war die Lage der Sachen, als der thätige Seraskier Hussein-Pascha von Zistowe an der Spitze einer furchtbaren Armee herbeyzog. Er ließ sogleich seine Truppen in forcirten Märschen gegen Widdin vorrücken, indeß auch die von Inge-Mehemmed-Bey befehligte Flottille auf der Donau heransegelte. Bey diesen kriegerischen Anstalten, schlug er jedoch zugleich den friedlichern Weg der Unterhandlungen ein, die er durch einen bevollmächtigten Commissair mit Paßwan-Oglu betreiben ließ, die aber, durch dessen Hartnäckigkeit gegen alle Anträge, fruchtlos wurden.

Nun ergriff Hussein-Pascha den Entschluß, mit Nachdrucke, die Empörer in Widdin anzugreifen, die auch mit 30,000 Mann auserlesener Asiatischer Truppen in eine concentrirte Stellung zurückgedrängt wurden. Ein neuer Ausfall des Paßwan-Oglu, wurde nach einem blutigen Gefechte, in welchem fast die Hälfte der Aufrührer blieb, gänzlich abgeschlagen. Man sah einem allgemeinen nahbevorstehenden Angriffe auf Widdin, und der völligen Unterdrückung dieser, durch geheime auswärtige Hülfe begünstigten, Empörung entgegen.

Zwölf-

Digitized by Google

Zwölfter Haupttitul.

America.

Seit langer Zeit hatten die Americaniſchen Freyſtaaten keine wichtige politiſche Merkwürdigkeit von allgemeinem Intereſſe für das Ausland. Nun ſtehen ſie im Begriffe einen Krieg anfangen zu müſſen, den erſten Krieg ſeit der Exiſtenz ihrer Freyheit, denn die Gefechte mit den wilden Indianern waren nur einzelne Streifereyen, und dieſer erſte Krieg, zu welchem ſie ſich gedrungen ſehen, iſt gegen die Nation gerichtet, die ihnen die Unabhängigkeit erkämpfen half.

Es giengen verſchiedene Unterhandlungen vor, man kam aber nicht überein. Der Präſident der Vereinigten Staaten ſchickte über dieſen Gegenſtand dem Congreſſe eine merkwürdige, nachdrucksvolle Botſchaft, deren weſentlichen Inhalt wir hier mittheilen.

„Herren vom Senate, und Herren von der Kammer der Repräſentanten. Die Depeſchen der außerordentlichen Geſandten der Vereinigten Staaten an die Franzöſiſche Republik, deren am 5ten d. M. in beyden Kammern Erwähnung gethan iſt, ſind unterſucht und in reifliche Erwägung gezogen worden. Indem ich die Zufriedenheit habe Sie zu benachrichtigen, daß ſie unaufhörlich die aufrichtigſten Bemühungen und Anſtrengungen angewandt haben, um die zwiſchen beyden Nationen entſtandnen Streitigkeiten zu berichtigen, muß ich Ihnen zugleich erklären, daß ich keinen Bewegungsgrund wahrnehme, um hoffen zu können, daß die Gegenſtände ihrer Sendung, auf Bedingungen erfüllt werden können, die mit der Sicherheit, der Ehre, und dem weſentlichen Intereſſe der Nation verträglich ſind. Die Ihren Geſandten ertheilten Vollmachten waren nach einer edelmüthigen und friedlichen Politik, und nach dem hohen Zutrauen abgemeſſen, das man mit Recht in die Geſchicklichkeit, den Patriotismus und die Redlichkeit derjenigen ſetzen konnte, denen die Negociationen übertragen waren. Nachdem ich dieſe Angelegenheit mit Hülfe der erhaltnen Nachrichten und Anweiſungen aufmerkſam erwogen habe, ſehe ich nicht, daß meiner Seits etwas von dem, was zum Erfolge beytragen, oder ihn ſichern konnte, noch auch ſelbſt etwas von dem unterlaſſen ſey, was unternommen werden konnte, ohne ſich von den Grundſätzen zu entfernen, für deren Aufrechterhaltung wir alles gewagt haben, und die die Grundlage unſrer Nationalſouverainität ausmachen. In ſolchen Umſtänden kann ich nur die Ihnen ſchon gemachten Anempfehlungen wiederholen, und Sie

Digitized by Google

ermahnen, schleunigst, entscheidend und einstimmig die Maasregeln anzunehmen, die die weiten Hülfsquellen dieses Landes darbieten können, um unsre Schiffahrt und unsern Handel zu beschützen, um die ausgesetzten Theile unsers Gebiets zu vertheidigen; um unsre Arsenäle anzufüllen, um Stückgießereyen und Waffenfabriken anzulegen, um eine wirkliche Einnahme zu verschaffen, so wie sie zur Bestreitung der außerordentlichen Abgaben und zur Deckung des Deficits nöthig seyn wird, welches die Beraubung unsers Handels veranlassen kann ꝛc.“

Hierauf erschien am 23sten März eine Proclamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten, welche einen allgemeinen Fasttag anordnete, um die Unglücksfälle abzuwenden, die „aus der feindlichen Stimmung, dem Betragen und den Forderungen einer fremden Macht entspringen konnten, die durch die wiederholte Weigerung unsre Friedens- und Versöhnungsgesandten anzunehmen, offenbart wären.“

Die Botschaft des Präsidenten hatte den wirksamsten Erfolg. Der Congreß zeigte den thätigsten Eifer die Unabhängigkeit des Nordamericanischen Freystaats gegen die anmaaßenden Französischen Forderungen zu beschützen. Die vom Präsidenten vorgeschlagenen Vertheidigungsmaasregeln wurden einstimmig angenommen, und von den in der Sitzung am 26sten März 5 gemachten Anträgen, hatte nur ein einziger, nemlich der, zur Bewaffnung aller den Nordamericanischen Bürgern gehörigen Schiffe, geringern Beyfall, indem er nach einigen Nachrichten verworfen wurde, nach andern hingegen durch eine Majorität von 4 Stimmen siegte. So wurde zur Erbauung u. Ausrüstung eine Summe von 900,000 Dollars bewilligt. Man sah allenthalben Vorkehrungen und Anstalten, die durch das Vertrauen auf den mächtigen Schutz und die siegreiche Uebermacht des alliirten Englands noch mehr belebt wurden. Auch berief der Congreß durch einen Beschluß seine Gesandten aus Frankreich zurück, zu deren Zurückbringung ein bewaffnetes Schiff abgesegelte.

Da indessen die Französische Parthey in dem Nordamericanischen Freystaate einen sehr ansehnlichen Anhang hat, so ließ es auch diese ihrer Seits an Bemühungen zur Hintertreibung feindlicher Maaßregeln gegen Frankreich nicht fehlen. Sie wandte in dieser Absicht alle möglichen Mittel an, und ihre Machinationen verdoppelten sich. So erklärte die Kammer der Repräsentanten des Staats von Pensylvanien, wo die Anhänger dieser Parthey vorzüglich zahlreich waren, mit 57 gegen 33 Stimmen, ihre Abneigung gegen jeden feindlichen Beschluß, vorzüglich aber gegen einen Krieg mit Frankreich. In Philadelphia und an andern Orten wurden mehrere

hierauf

Digitized by Google

hierauf abzweckende Addreſſen an den Congreß veranſtaltet. Was noch in Zukunft geben werde, muß die Zeit lehren.

Noch etwas aus dem Südlichen America. Die Franzöſiſche Colonie Cayenne im Südlichen America hat in unſern Tagen durch die vielen immer noch fortdauernden Deportationen nach jenen unwirthbaren Gegenden eine gewiſſe Celebrität erlangt. Folgende kurze und zuverläßige Nachrichten von dem neueſten Zuſtande dieſes, gegenwärtig von Pichegru, Barthelemy und andern Verbannten bewohnten, Landes, werden daher nicht ohne Intereſſe ſeyn.

Die Colonie Cayenne liegt zwiſchen dem Acquator und dem 5°ten Grad Nordlicher Breite, und dem 50 bis 55° Weſtlicher Länge. An der Küſte erſtreckt ſie ſich auf 240 Engliſche Meilen, und ins Land hinein auf 300 Meilen. Es gränzt an Suriname, an das Atlantiſche Meer, an das Amazonenland, und an Guiana. Auch auf dieſes Land erſtreckte ſich die Revolution. Es ſchwebt jetzt in der traurigſten und beunruhigendſten Lage. Die Zahl der Neger hat ſich ſeit der Revolution von 3,571 bis auf 8000 verringert. Die gewonnenen Producte von 50 durch 2511 Neger cultivirten Plantagen haben nicht die Koſten ihrer Bebauung wiedereingebracht. Demohngeachtet ſind in die Colonie für 3 Millionen Livres Tournois erbeutete Priſengüter eingeführt worden. Alle Waarenhäuſer ſtehen leer, und häufige Requiſitionen vollenden den gänzlichen Ruin dieſer Colonie, die man das neue Franzöſiſche Botany-Bay nennen könnte. Das Clima iſt heiß und feucht, und der Geſundheit, beſonders der nicht eingebornen Einwohner, äußerſt nachtheilig, und viele Moräſte und Waldungen vermehren noch die ſchädlichen Wirkungen deſſelben. Tief ins Land hinein giebt es einige Berge, die der Cultur fähig wären, aber ganz wüſte liegen. Die dabey liegende Inſel Cayenne enthält ohngefähr zehn geographiſche Meilen im Umkreiſe.

In der Nachbarſchaft dieſer Colonie nach Guiana ſind die Deportirten gebracht worden, in die Mitte von einer wilden Völkerſchaft von Negern, in einen Ort, der Sinamary heißt. Dieß iſt ein elendes Dörfchen, aus 15 armſeligen Hütten beſtehend. Aus dieſem Oertchen haben verſchiedne dieſer Exilirten an ihre Verwandte nach Frankreich geſchrieben. Sie rühmen die ſimple Gutherzigkeit dieſer Wilden, und ziehen ſie der Europäiſchen Politeſſe noch vor. Dieſe Wilden theilen mit den Deportirten was ſie von der Jagd, und vom Fiſchfange nach Hauſe bringen, und gönnen dem Helden, und dem Staatsmanne einen Winkel in ihren rauchvollen Hütten. Von menſchlichen Künſten wiſſen ſie ſo wenig, daß ſie

Digitized by Google

nicht aufhören zu erstaunen, wenn sie ihre neuen Gäste schreiben sehen. Einer von ihnen, der Barthelemy schreiben sahe, fragte in seiner Sprache, was er denn da mit den Fingern kratzte? Barthelemy, Pichegru und Larue logiren mit einander in einem Winkel derselbigen Hütte. — Im allgemeinen zeigen diese Deportirten in ihren Briefen eine große Ergebenheit in ihr Schicksal. Einige von ihnen sind noch immer so sehr Franzosen geblieben, daß sie Scherze, und muntre Einfälle unter das Bedauern mischen, welches ihnen die Erinnerung abdringt. Einer schrieb sogar von einer Liebesintrigue, die er mit einer jungen Negerin hat. Sie haben fast alle ihre Familien sehr gebeten, ihnen Vieh, Kühe, Ochsen, Schaafe, Hühner, und ander Federvieh, Mehl, und vornemlich Oel, und Weinessig zu senden.

Die Insel Teneriffa hat durch die mißglückte Expedition der Engländer gegen dieselbe, die in der vorigen Meßrelation S. 93 erzält worden ist, neues Interesse auf sich gezogen. Wir geben hier eine kurze Beschreibung ihrer Hauptstadt, Santa-Cruz, die von den Engländern erobert, aber nachher wieder verlassen wurde. Der Grund zum Ankern in der Rhede ist sehr schlecht; und die Schiffe, die im Winter in diesem Platze neue Lebensmittel und Erfrischungen holen, wagen es nicht sich vor Anker zu legen, sondern halten sich entfernt, und schicken nur ein Bot ans Land. Der Platz ist gegen die See zu durch Batterien und Vertheidigungsanstalten gedeckt; die Küste ist durch große Felsen und Steine gesichert, und die Wasserwogen sind stets so hoch, daß sich die Bote nur mit großer Gefahr herannähern können. Alle diese Hindernisse, welche einen feindlichen Angriff äußerst erschweren, werden noch dadurch vergrößert, daß der Wind selten günstig ist, um vom Lande wegsegeln und dem Feuer der Batterien an der Küste entgehen zu können. Diesen Gefahren setzte sich der tapfere Englische Admiral Blake aus, als er im Jahr 1657 eine in der dasigen Rhede befindliche Flotte von Spanischen Gallionen angriff. Der Erfolg entsprach seiner Kühnheit und Tapferkeit. Es gelang ihm alle feindliche Schiffe zu zerstören, und ein ungewöhnlich schneller Wechsel des Windes setzte ihn in Stand, seine eigne Flotte wohlbehalten wieder wegzuführen. Der Contreadmiral Nelson war eben so tapfer, aber nicht so glücklich, wie jener. Die Stadt, die der Sitz des Generalgouverneurs der Canarischen Inseln ist, enthält eine Bevölkerung von beynahe 7000 Seelen.

Neue Erweiterungen unserer Erdkunde sind immer angenehme Beyträge für die Freunde der Geographie und Statistik. In dieser Hinsicht

theilen

Digitized by Google

theilen wir einen geographischen Abriß einer unbekannten Insel, nahe an den Küsten von Kornhill mit, die viele Merkwürdigkeiten enthält. Diese Insel wurde zuerst im Anfange dieses Jahrhunderts entdeckt; damals nur ein unbedeutender Platz, im Vergleiche mit ihrem jetzigen Zustande. Sie war zu jener Zeit durch eine schmale Erdenge mit dem Lande verbunden, aber jetzt ist sie gänzlich vom festen Lande getrennt, und ringsumher stark befestigt.

Ihre Regierung besteht aus einem Gouverneur, einem Untergouverneur, und vier und zwanzig Beysitzern; ihre Constitution ist nie von ihrer ersten Errichtung an verändert worden, und pünctliche regelmäßige Ordnung herrscht in jedem Departement. Verschiedne Reisende halten diese Insel für einen der reichsten Erdstriche; aber Schriftsteller haben überhaupt wenig Zugang zu derselben gehabt, und einige haben nur, aus Unkunde der Producte, flüchtig und oberflächlich davon geredet. Ihre vorzüglichsten Schätze und Handelsartikel bestehen in Gold und Silber, welche in Stücken von runder Form verkauft werden. Noch besitzt diese Insel aber auch eine große Manufactur von Papier, welches nach allen Welttheilen versandt wird. Diese Papiergattung ist wegen ihrer Textur und ihrer Farbe merkwürdig, welche zuerst vollkommen weiß ist, aber sich nachher in ein schönes Gelb verwandelt, welches vorzüglich in der Fremde sehr geschätzt wird.

Die Sitten der Einwohner sind sehr sonderbar. Mehrere Hunderte derselben erwerben ihren Unterhalt durch die Feder, und dieß Volk ist überhaupt sehr ruhig und civilisirt. Aber der allgemeine Markt auf dieser Insel, welcher auf einem großen kreisförmigen Platze gehalten wird, stellt ein ganz verschiednes Volk und eine ganz andre Scene dar. Ein Fremder wird über die Verwirrung der Sprachen, und die Verschiedenheit des daselbst gehörten Geschreys und Lärmens in Erstaunen gesetzt. Ohngeachtet dieses Tumults sind die Einwohner jedoch sehr aufmerksam gegen diejenigen, die mit ihnen Handel treiben wollen, und äußerst begierig gute Kundleute zu haben. Ihr Hauptfehler ist übertriebne Leichtgläubigkeit und Neugierde.

Die Strafgesetze sind auf dieser Insel in geringer Zahl, aber vorzüglich strenge. Gewisse Vergehungen werden mit dem Tode bestraft — so z. B. wenn jemand eines andern Namen für den seinigen ausgiebt. Die Religion der Einwohner ist sehr einfach; sie besteht in dem einzigen Begriffe, pünctlich genaue Befolgung der Gesetze. Obgleich der Zugang zu dieser Insel leicht ist, so ist es doch bisweilen sehr gefährlich sie zu verlassen.

Digitized by Google

Zahlreiche Seeräuber schwärmen an der Küste und erbeuten die an den Grenzen befindlichen reichen Ladungen. Daher sind kürzlichst einige Küstenbewahrer längs der Küste aufgestellt, und andre als Convoys zur Beschützung des Handels angeordnet worden.

Nachstehende statistische Nachrichten, die wir theils aus zuverläßigen öffentlichen Berichten geschöpft haben, und theils andern Mittheilungen verdanken, werden das Interesse der Leser verdienen.

So mittelmäßig auch immer noch das Verhältniß der Bevölkerung der Nord-Americanischen Freystaaten zu ihrer Arealgröße ist, so sehr hat sich die Volksmenge von Zeit zu Zeit vergrößert, und der beständige Zuwachs derselben giebt immer neue Populationslisten. Nach einer im Jahre 1790 gemachten Zählung, betrug die Zahl der Einwohner in den vereinigten Provinzen, 3 Millionen 918,943, unter denen sich 587,000 Sclaven befanden. Nach einer neuen, wiewohl nur unbestimmten, allgemeinen Angabe bestand sie aus 5 Millionen 250,000 Seelen. Wenn man die gegenwärtige Bevölkerung der Nord-Americanischen Freystaaten auch nur auf 5 Millionen Menschen setzt, so haben doch schon diese Provinzen in einem kurzen Zeitraume eine ganz außerordentliche, ungemeine Vermehrung ihrer Volksmenge erhalten. Die letzten 6 Jahre hatten demnach die Zahl der Einwohner wenigstens um ein Fünftheil erhöht, und jedes Jahr war im Durchschnitt durch einen Zuwachs von 160 bis 170 Tausend Menschen ausgezeichnet gewesen. Die großen Einwanderungen, die vorzüglich seit der Französischen Revolution äußerst stark und zahlreich geworden waren, und immer fortdauerten, waren die vornehmsten Ursachen dieser Zunahme der Bevölkerung. Aber eben diese Menge neuer Ankömmlinge, die nach America, als nach einem gelobten Lande zogen, verbreiten zugleich den Samen des Partheygeistes, der Uneinigkeit und die verderblichsten Leidenschaften. Es wäre daher auch unnütz ein Gemälde von dem Character der Einwohner der Nord-Americanischen Freystaaten entwerfen zu wollen, da sie in Ansehung ihrer moralischen und physischen Eigenschaften eben so verschieden sind, als die vielen Nationen, aus denen sie bestehen. Nur eine lange Reihe von Jahren kann den Character der Bewohner dieser Provinzen zum Gemeingeiste, zur Einförmigkeit, und Gleichheit des Nationalsystems bringen.

Im Jahr 1791 betrug die Ausfuhr der Nord-Americanischen Freystaaten 18 Millionen Dollar, im Jahr 1792, 26 Millionen Dollar, und jetzt sollte nach neuern, wiewohl nur auf Vermuthungen und Wahrscheinlichkeit gebauten, Angaben der Betrag der gesammten Einfuhr bis auf

vierzig

vierzig Millionen Dollar steigen. Hiervon sollte allein Philadelphia mehr als ein Viertel, nemlich für 11½ Millionen ausführen, welche letztre Stadt auch die meiste Schiffahrt hatte, da nach einer zuverläßigen Liste im Jahr 1795 daselbst 1799 Schiffe angekommen, und 1595 ausgelaufen waren. Von dem Werth der gesammten gegenwärtigen Einfuhr findet man keine genaue und sichre Berechnungen und Data.

Das beste Licht über den Finanzzustand der Nord-Americanischen Freystaaten verbreitet folgender genauer Etat, der dem Congresse für das Jahr 1795 öffentlich vorgelegt ist.

Einnahmen. An Zöllen und Einfuhren 5 Millionen, 588,960 Dollars. Ueberdem an Zöllen auf Liqueurs, Tabak, Zucker, Wagen u. s. f. 337,255 D. Bankinteressen 16,000 D. Vermischte Einnahmen 41,250 D. ꝛc. ꝛc. Zusammen in allem 6 Millionen 135,200 Dollars.

Ausgaben. Civilliste 366,295 Dollars. Kriegsdepartement, Militairpensionen, Festungen, westliche Expedition, 2 Millionen 650,256 D. Seedepartement 420,540 D. Vermischte Ausgaben 110,276 D. Ausserordentliche Unkosten der Verbindung mit auswärtigen Völkern 857,680 Dollars. Interessen für einheimische Anleihen 2 Millionen 259,650 D. Interessen für auswärtige Schulden 752,231 D. ꝛc. ꝛc. Zusammen in allem 7 Millionen 555,451 Dollars.

Folglich stiegen die Staatsausgaben im Jahr 1795 um 1 Million 420,251 Dollars höher als die Einnahmen.

Dreyzehenter Haupttitul.

Von genealogischen Veränderungen.

Von hohen Geburten sind folgende zu bemerken:

Den 8ten April ist die Gemahlin des Prinzen Anton von Sachsen von einer Prinzessin entbunden worden.

Den 9ten April ist die Frau Erbprinzessin von Hessen-Cassel von einem Prinzen entbunden worden, der die Namen Wilhelm Friedrich Carl bekommen hat.

Den 30sten April ist die regierende Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt von einem Prinzen entbunden worden, der den Namen Albert erhielt.

Den 1sten May wurde die Gemahlin des Prinzen Maximilian von Sachsen

Digitized by Google

Sachsen von einem Prinzen entbunden, der bey der Taufe die Namen Clemens Maria Joseph bekam.

Den 29sten Jun. ist die Frau Gräfin von Wittgenstein von einem Erbgrafen entbunden worden, der die Namen Friedrich Wilhelm August Christian Ludwig bekam.

Den 4ten Jul. ist die Herzogin von Südermannland von einem Prinzen entbunden worden, der bald hierauf wieder gestorben ist.

Den 4ten Jul. wurde zu Breslau die Gemahlin des regierenden Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen von einem Prinzen entbunden.

Den 14ten Jul. wurden Ihro Majestät die Königin von Preussen von einer Prinzessin entbunden.

Den 19ten Jul. wurde die Herzogin von Augustenburg von einem Prinzen entbunden, der die Namen Christian Carl Friedrich August bekam.

Den 26sten Jul. ist zu Offenbach die Frau Erbprinzessin von Isenburg von einem Prinzen entbunden worden.

An eben diesem Tag wurde zu Büdingen die Frau Gräfin daselbst von einem jungen Grafen entbunden.

Sterbfälle sind folgende:

Den 9ten April ist zu Hechingen der regierende Fürst von Hohenzollern-Hechingen im 80sten Jahr seines Alters gestorben.

Zu Augspurg starb am 11ten April die Gräfin Schrok von Kastell im 54sten Jahr ihres Alters.

Zu Wächtersbach starb am 19ten April der regierende Graf Adolph im 79sten Jahr seines Alters.

Den 25sten May starb der Prinz Casimir von Sapieha.

Am 28sten May ist die regierende Fürstin von Carolath im 39sten Jahr ihres Alters mit Tod abgegangen.

Den 24sten Jun. starb die Erzherzogin von Oesterreich Maria Christina im 56sten Jahr ihres Alters.

Am 8ten Jul. ist die Gräfin Friederica Antoinetta Carolina von Rechtern und Limburg im 35sten Jahr ihres Alters gestorben.

Den 4ten August starb der ehmalige Cronschatzmeister von Pohlen Fürst Poninsky.

Digitized by Google